

Der Hauptmann Cornelius

**Krummacher, Friedrich
Adolph**

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet – doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



f. A. Krummacker.

Adolf Friedrich Krummacker.

Anonymer Kupferstich aus dem Werke von A. W. Möller: „Friedr. Ad. Krummacker und seine Freunde“. Bremen 1849. Ausschnitt.

Adolf Friedrich Krummacker, der Parabeldichter, getauft 22. Juli 1767 zu Tiedtenburg, studierte 1786 in Lingen, seit 1787 in Halle Theologie, wurde Hauslehrer in Bremen, 1790 Gymnasiallehrer in Hamm, 1793 Rector der Stadtschule in Mörs, 1800 Professor der Theologie in Duisburg, 1807 Pfarrer in Kettwig a. d. Ruhr, 1812 Anhaltischer Consistorialrath, Generalsuperintendent und Oberprediger in Bernburg, 1824 Pastor primarius an der Ansgarkirche in Bremen, wo er den 4. April 1845 starb. Schriften: „Parabeln“ (1806); „Apologon und Paramythien“ (1809); „Die Kinderwelt“ (1806).

Krummacher, Friedrich Adolph - Der Hauptmann Cornelius - Vorwort

Diese fünfzehn Betrachtungen über die Bekehrungsgeschichte des heidnischen Hauptmanns und seines Hauses sind ursprünglich Predigten, während der Trinitatiszeit bis zu Ende des Kirchenjahrs 1825 in Bremen gehalten, jedoch ihrer eigentlichen Predigtform entkleidet, theils auch verkürzt oder erweitert. Die Weise dieser Betrachtungen ist vorherrschend historisch, und somit sowohl dem Gegenstande, als auch meinem Gemüte angemessen. Mir erscheint nämlich die gesamte Offenbarung des A. und N. T. als eine Geschichte Gottes unter den Menschen, und so nenne ich den kurzen Inbegriff dieser Geschichte, das apostolische Symbolum, mit Luther eine Historie aller Historien, d. i. „die allerhöchste Historie, nämlich der unermesslichen Wunderwerke göttlicher Majestät und Gnade von Anfang bis zu Ewigkeit.“ Ist doch auch die Predigt des Apostels Petrus nichts anders, als die allereinfachste Geschichtserzählung. Darum konnte auch der Herr Jesus die Geschichte seines Himmelreichs in der Entwicklungsgeschichte eines Weizenkorns oder einer Senfpflanze darstellen. Denn Gottes Wirksamkeit ist überall dieselbe, im Reiche der Natur, wie in dem Reiche der Gnade, also auch gewiss in dem Reiche der Herrlichkeit, wohin ja der Herr selbst das Gewächs des Weinstocks versetzt.

Die Geschichte des Hauptmanns Cornelius ist ein Blatt, oder lieber eine Blüte dieses Jehovabaums, und ich wünsche sie mit der Ruhe und Einfalt angesehen zu haben, wie sie der Historie, als einem Spiegel des Geschehenen, gebührt, und will dabei keinem die eigene und andere Ansicht, nach Beschaffenheit seines Standpunkts, verwehren.

Die poetische Zugabe, welche ich, wie sie, schon vor mehreren Jahren, auf dem Herzen meines geliebten Schwiegersohns, Wilhelm von Kügelgen, geflossen, am Schlusse beigefügt habe, wird dem sinnigen Leser in ihrer altertümlichen Weise hoffentlich zusagen.

F. A. K.

Der Hauptmann Cornelius - I.

Die herrliche Geschichte des Hauptmanns Cornelius, welche der Evangelist Lukas in seiner Apostelgeschichte uns aufbewahrt hat, verdient wohl unsere andächtige und aufmerksame Betrachtung. Sie ist gleichsam eine Erneuerung des heiligen Pfingstfestes unter den Heiden und in einem heidnischen Hause. An dem Hauptmann Cornelius sehen wir ein merkwürdiges Exempel der Wirksamkeit des heil. Geistes, womit er die Menschen beruft, erleuchtet, heiligt und beseligt. Hier erblicken wir die heilsame Gnade unsers großen Gottes und Heilandes, womit er sich zu denen, die ihn suchen, herablässt, damit sie ihn fühlen und finden mögen. Ja es gibt nicht leicht eine andere Geschichte, worin die geheimnisvolle Verbindung der unsichtbaren Welt mit der sichtbaren Menschenwelt klarer vor Augen läge, als in dieser.

Und wie viel hat uns das Wort Gottes dadurch gegeben, dass es uns das innere Wesen, Suchen und Sehnen, und endlich das freudige Finden dieses nach Wahrheit und Frieden durstenden Kriegesmanns so einfach und umständlich erzählt. Ist sein Bedürfnis nicht auch das unsrige? Verlangt nicht auch unser Herz, wenn wir es recht verstehen, nach dem Frieden und der Seligkeit, die er suchte und fand? Und können wir diese auf einem andern Wege, als dem seinigen, erlangen? So wollen wir denn unsere Blicke auf diesen Simeon unter den Heiden richten, der nach dem Troste Israels und dem Licht der Heiden sich sehnte, und dessen Augen auch gewürdigt wurden, den Heiland zu sehen, und in ihm den Frieden zu finden.

Wir preisen dich, o Herr, unser Gott, dass du uns in deinem teuren Bibelbuche auch das innerste Leben deiner Auserwählten und deine Gnadenerweisungen an ihnen hast darstellen und aufbewahren lassen. Das hast du darum getan, damit wir an ihrem Anschauen unser Herz erquicken, und von ihnen lernen sollen, auch unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten. Gib uns erleuchtete Augen, dass wir in der wunderbaren Führung deiner Heiligen deine Gnade und Wahrheit recht erkennen, und, ihrem Vorbilde folgend, deines Lichts und Friedens je mehr und mehr teilhaftig werden mögen! Amen.

Apostelgeschichte 10, 1, 2. Es war aber ein Mann in Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schar, die da heißet die Weltsche, gottselig und gottesfürchtig, samt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viel Almosen und betete immer zu Gott.“

Mit diesen einfachen Worten eröffnet der Evangelist die Geschichte der großen Taten Gottes unter den Heiden. Vorher war nur von der Verkündigung des Evangeliums unter den Juden und Samaritern die Rede gewesen. Das Wörtlein „aber“ macht den Übergang. Zunächst wird der Wohnort und Stand, die Person und Gesinnung des Mannes beschrieben, an welchem die Gnade und Wahrheit des Herrn sich verherrlichen sollte.

1) Es war ein Mann in Cäsarien. Cäsarien, d. h. Kaiserstadt, war eine ansehnliche Stadt, am mittelländischen Meere, die Herodes sehr verschönert, und, da sie vorher einen andern Namen führte, dem Römischen Kaiser zu Ehren, also benannt hatte. Seit die Römer das jüdische Land beherrschten, war sie die Hauptstadt der auch Judä umfassenden Provinz Syrien und der Wohnsitz der Römischen Landpfleger. Hier lag eine kaiserliche Besatzung, welche teils aus eingeborenen Syrischen, teils aus Welschen, d. h. Italischen oder Römischen Truppen bestand. Hauptmann einer solchen Römischen Schar war Cornelius, ein für uns besonders merkwürdiger Mann; deshalb, weil er der Erste unter den Heiden war, der durch die Predigt der Apostel zu dem Glauben an den Namen Jesu, und zum freien und öffentlichen Bekenntnis des Evangeliums erweckt und bewogen wurde. Cornelius also eröffnet die Reihe derer, die da ferne „waren, aber von dem Herrn herbeigerufen werden sollten.“ Er ist der Erstling, unter den Millionen Heiden, die von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt wurden. So geht er auch besonders uns nahe an, gleichsam als unser Neutestamentlicher Abraham; denn mit ihm begann das Gnadenwerk Gottes, wodurch auch unsere heidnischen Vorfahren der großen Herde des Erzhirten zugeführt wurden.

2) Cornelius war Römischer Hauptmann. Sein Stand und Beruf scheint nicht sonderlich geeignet, ihn zur Erforschung und Erkenntnis der Wahrheit zu leiten, sondern konnte vielmehr, als zunächst in weltliche Angelegenheiten verflochten und was ist weltlicher, als der Krieg und das Kriegeswesen? ihn leicht, so scheint es, davon abführen. Aber nein! das Evangelium ist nicht an Stand und Berufsart gebunden; sondern Allen, die Augen haben zu sehen, und Ohren zu hören, mögen sie in Purpur, Panzer oder Kittel gekleidet sein, soll dadurch geholfen werden. Es ist Gottes Licht, das nicht minder auf den Kornhalm, als auf die Zeder scheint, und die Hütte so gut, als den Palast erleuchtet. Hier gilt nicht Jude noch Grieche, Knecht noch Freier, Mann oder Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo.¹

Unser Hauptmann ist der vierte seines Standes, der in dem Evangelio seines Glaubens wegen gerühmt wird. Der erste, der Hauptmann zu Kapernaum, der den Herrn so demütig bat, dass er möge seinen Knecht gesund machen, und welchem der Heiland das große Lob erteilt: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! und zugleich weissaget von denen, die von Morgen und von Abend kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob in dem Himmelreich sitzen würden. Der zweite ist der andere Hauptmann, auch zu Kapernaum, der die Heilung seines kranken Kindes, nachdem er zuvor vergeblich die Ärzte gebraucht hatte, von dem Herrn erbat und erhielt. Dann der Hauptmann, der bei dem Kreuze Jesu die Wache hatte, und bei dessen Verscheiden, von der Wahrheit ergriffen, ausrief: Fürwahr, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Und nun kommt der unsrige, der mit jenem ersten zu Kapernaum in Sinn und Wesen, in Demut und Glauben viel Ähnlichkeit hat. Wenn also auch Paulus spricht, dass Gott nicht viel Weise, Edle und Gewaltige nach dem Fleisch erwählet habe; so hat er doch von jeher deren Etliche erwählet. Ja es gibt auch jetzt nicht wenige, die hochgestellt in weltlichem Stand und Ehren, in kindlich demütigem Glauben an das Evangelium, der Ausbreitung des göttlichen Worts und evangelischen Lichts unter den Heiden, mit apostolischem Eifer sich annehmen.

3) Unser Hauptmann Cornelius war von Geburt und Erziehung ein Heide; also kein Proselyt, oder, wie es gewöhnlich in unserer Bibel heißt, kein Jüdingenosse. Es gab zweierlei Arten von Proselyten, nämlich erstens solche, welche, dem Heidentum entsagend, völlig zum Judentum übergingen, und sich der Beschneidung und dem ganzen levitischen Gesetz unterwarfen, und die man Proselyten der Gerechtigkeit, auch Proselyten des Hauses nannte, weil sie dem Hause oder Volke Israel völlig einverleibt wurden. Dann auch andere, welche zwar gleichfalls dem Heidentum und Götzendienst entsagten, aber ohne Beschneidung und Teilnahme an dem levitischen Gesetz und Gottesdienst, bloß zu dem Glauben an den lebendigen Gott und zu dem sittlichen Gesetz (den zehn Geboten) sich verpflichteten. Diese nannte man Proselyten des Tors, als gleichsam ausgeschlossen von dem Innern des Hauses.

Cornelius war keins von beiden; er war kein erklärter Proselyt oder Jüdingenosse. Denn wie hätte in diesem Falle Petrus so viel Schwierigkeit finden und sich weigern können, ihn in die Gemeinde der Christen aufzunehmen, da ja unter denen, die am Pfingstfeste nach seiner Predigt sich taufen ließen,

solche Judengenossen aus allen Gegenden sich befanden? Und wie hätten die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, nach V. 45 sich entsetzen können, „dass auch auf die Heiden die Gabe des heil. Geistes ausgegossen ward!“ Cornelius war ein Heide, aber freilich kein Heide in Gesinnung und innerem Wesen, kein Götzendiener, sondern er erkannte und verehrte den einigen wahren Gott, den Gott Israels.

4) Wie mochte er zu solcher reinen Erkenntnis gelangt sein? Nicht anders, als durch Gottes Wort und Gnade. Das Wort Gottes in der heil. Schrift hatte damals schon seinen stillen und verborgenen Gang durch einen großen Teil der Welt gemacht, wie es seine Natur und Bestimmung ist, und bis auf den heutigen Tag tut und unablässig tun wird. Die Erkenntnis des Einen lebendigen Gottes war bereits durch die Zerstörung des jüdischen Volkes in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft unter die Heiden gekommen. Außerdem, was besonders wichtig war, seit etwa 200 Jahren vor der Geburt des Herrn, das A. T. in Ägypten in die griechische Sprache übersetzt, und da diese als die Sprache der gebildeten Welt sich unter allen Völkern verbreitet hatte, war das geschriebene Wort Gottes dadurch allgemein zugänglich gemacht worden. So war denn auch das Wort der Wahrheit zu dem Heiden Cornelius, und er durch dasselbe zur Erkenntnis des wahren Gottes gekommen. Auch hatte er gewiss von den großen Taten Gottes gehört, die in Judäa geschehen waren, und von den Boten des Herrn, welche, wie Philippus, in Syrien und selbst in Cäsarien und der Umgegend, das Evangelium von Christo Jesu verkündigten.

5) Jedoch mit der bloßen Erkenntnis dieser allerdings wichtigen Haupt- und Grundwahrheit ist dem Menschen noch nicht geholfen; sie kann ein totes Wissen sein. Ja, die Abweichung des gesamten Menschengeschlechts in der alten Zeit von dieser so einfachen Wahrheit, und der allgemeine Verlust dieser Erkenntnis von Einem Gott, so wie die Strenge, womit Gott dieselbe in seinem auserwählten Volke erhielt ist ein entsetzlicher Beweis von dem tiefen Verfall der Menschen und ihrer Verblendung. Und so ist demnach die Erkenntnis eines einigen Gottes und allmächtigen Schöpfers nur der erste Grund und Anfangspunkt eines gläubigen Lebens in Gott, und auch dies nicht einmal, wenn es bloß ein Wissen des Verstandes, ein Wortglaube ist. Auch die Teufel wissen und glauben, dass ein Gott sei, aber sie zittern. Jener verlorene Sohn wusste wohl, dass er einen Vater, und nur Einen Vater hatte; aber was half es ihm, so lange nicht in seinem zerrissenen Herzen die

Sehnsucht nach diesem Vater und seiner Wiedervereinigung mit ihm erwachte! In unserm Cornelius war es nicht ein totes Wissen, sondern ein herzliches Verlangen und Sehnen nach dem lebendigen Gott und seiner Offenbarung.

6) Denn er war, so fährt unsere Geschichte fort, gottselig und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause. Gottselig, ein schönes deutsches Wort, will hier so viel sagen: dass dem Cornelius, nachdem er den wahren lebendigen Gott erkannt hatte, der Gedanke an Gott und das Suchen und Sehnen nach der Gemeinschaft Gottes sein Höchstes und Erstes, die Hauptsache seines Denkens und Lebens gewesen sei. So war er auch gottesfürchtig; das eine lässt sich von dem andern nicht trennen. Die Furcht Gottes ist die demütige heilige Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten, und gründet sich zunächst auf die lebendige Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, als des Alleingewaltigen und Alleinseligen, des Königs aller Könige und Herrn aller Herren, der in einem Lichte wohnt, wozu niemand kommen kann. Wer Gott recht erkennt, kann nicht anders, als von heiliger Ehrfurcht gegen ihn erfüllt und durchdrungen werden. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Darum spricht das Gesetz²: „Nun, Israel, was fordert der Herr von dir, denn dass du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, dass du in allen seinen Wegen wandelst und liebest ihn, und dienest deinem Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Besonders auch erweist sich solche Gottesfurcht als eine heilige Scheu, irgend etwas zu denken, zu wollen und zu tun, was Gott missfällt.

So war Cornelius, der Hausvater; so auch sein ganzes Haus, Weib und Kinder, und sein Gesinde, wie wir letzteres an den beiden Knechten und dem gottesfürchtigen Kriegesknecht sehen, welche er gen Joppe zu dem Apostel sendete. Das Wort Josuas: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ war auch das Wort im Herzen unsers Hauptmanns. Sein Licht leuchtete, dass alle seine Hausgenossen mit ihm den Herrn fürchteten und suchten. Durfte Cornelius als Heide nicht in die Synagogen der Juden kommen, so machte er dagegen sein Haus zu einem Tempel Gottes! Wohl dem Hause, wo man also den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht! Wohl dir, du hast es gut!

7) War sein Haus ein Tempel, so waren Liebesgaben die Opfer, die er darbrachte. „Er gab dem Volke viel Almosen.“ Er erfüllte das Gesetz: „Brich dem Hungrigen dein Brod, und die so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn, und, entzeuch dich nicht von deinem

Fleisch.“³ - Er gab viele Almosen, reichlich und mit Milde teilte er seine Gaben aus und wurde nicht müde, wohl zu tun. Er gab dem Volke, d. i. den Armen des jüdischen Volkes, um auch diesem, als dem Volke Gottes, deren geistlicher Güter er als Heide war teilhaftig geworden, in leiblichen Dingen, als ihr Schuldner, (wie der Apostel Röm. 15, 27 schreibt) seine Dankbarkeit zu beweisen. So erwies Cornelius seine Gottseligkeit und Gottesfurcht in barmherziger und mildtätiger Liebe des Nächsten, weshalb er auch „in gutem Gerüchte stand bei dem ganzen Volke“ (V. 22); und was viel mehr ist, an ihm sollte die große Verheißung erfüllt werden, welche der Prophet Jesajas in dem Namen des Herrn über diejenigen ausspricht, die die Liebe üben aus reinem Herzen und ungefärbtem Glauben. „Sein Licht sollte hervorbrechen, wie die Morgenröte, und seine Besserung schnell wachsen, und seine Gerechtigkeit vor ihm hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn sich ihm offenbaren.“

8) Noch führt uns die heil. Geschichte, nachdem sie mit wenig Worten sein inneres und äußeres Leben dargestellt hat, in sein Kämmerlein: Er betete immer zu Gott. Hier sehen wir die Opfer seiner Lippen, die dem Herrn wohlgefallen. Jedoch nicht bloß in seinem Kämmerlein, sondern immerdar und allewege (der Evangelist braucht ein starkes Wort) war sein Herz und sein Blick dankend und betend nach oben zu dem Vater alles Lichts gerichtet. Er lobte und dankte Gott für das Gnadenwerk, das er in ihm angefangen, für das Licht, womit er ihn beseligt hatte. Aber zugleich erkannte er in dem Lichte und in der Vergegenwärtigung dieses heiligen und guten Gottes um so heller seinen Abstand von ihm dem Alleinseligen, seine Armut und Gebrechen, seine Sündhaftigkeit und innere Blindheit, und, desto lebendiger wurde in ihm das Verlangen nach Erleuchtung, Reinigung und Heiligung, So flehte er um fernere Gnade und Gabe von Gott; er betete immerdar und ohne Unterlass.

So beschreibt uns das Wort Gottes, - , dieser Richter der Sinne und Gedanken des Herzens, vor welchem keine Kreatur verborgen, sondern alles bloß und entdeckt ist vor seinen Augen - den Heiden Cornelius. Liebliches Bild! aber nicht auch beschämend für Viele, welche der Herr von Anfang berufen hat zu dem Erbteil seiner Heiligen im Licht? Was bei dem Heiden der Anfang war, diese Gottseligkeit und Gottesfurcht, diese Nächstenliebe und Wohltätigkeit, dieses Sehnen und Beten, müsste das nicht vielmehr das Tagewerk der Kinder des Lichts sein! die dankbare Blüte und Frucht ihres Le-

bens! Und ist nicht der Weg des Cornelius der einzig rechte Weg zum Leben, zur Freiheit und Freudigkeit der Kinder Gottes!

Freilich, diese Freudigkeit hatte Cornelius noch nicht; seine Augen hatten den Heiland noch nicht gesehen. Aber eben danach sehnte er sich von ganzem Herzen, und wir dürfen ihm die Worte des 42sten Psalms in den Mund legen: „Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott; nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich sein Angesicht schaue.“ Aber wenn dem durstigen Hirsche im Dickicht des Waldes gewiss ein labender Quell sprudelt, den er von ferne spürt, wie denn auch wohl kein Hirsch jemals verdurstet ist; wie sollte der Urborn alles Heils sich von denen, die ihn suchen, nicht finden lassen. Solchen gilt das andere Psalmwort: „Was betrübst du dich, meine Seele, und warum bist du so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.“

Also geschah es unserm Cornelius. Er sehnte sich nach dem Heil Israels, nach dem Reiche Gottes, welches ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heil. Geist, und es sollte ihm werden in vollem Maß. An ihm sollte erfüllt werden der Ausspruch des göttlichen Worts: „Das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie wissen. Der Herr ist nahe denen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren; er höret ihr Schreien und hilft ihnen.“ O Herr, zeuch uns zu dir. Denn du hast uns zu dir gemacht, und das Herz bleibt in stetiger Unruhe, bis es ruhet in Dir!

Der Hauptmann Cornelius - II.

Die Geschichte des Hauptmanns Cornelius ist nicht bloß deshalb so genau und umständlich beschrieben worden, weil er der erste Heide war, der von den Aposteln zum Evangelium bekehrt und getauft wurde; sondern auch, damit wir an diesen einen Menschen sehen sollen, wie hoch und wert geachtet und angesehen ein Mensch, und jeder einzelne Mensch in den Augen Gottes sei. In der äußern sichtbaren Welt ist ein Mensch nur ein sehr kleiner Teil des ganzen Menschengeschlechts. „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“⁴

So ist's auch mit ganzen Menschengeschlechtern. Sie welken und fallen ab, wie im Herbst die Blätter von den Bäumen, und ihr Gedächtnis und Name verschwindet auf Erden, als ob sie nie dagewesen. „Wie nichts, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher wohnen.“

Wir können in der Tat nicht klein und demütig genug von uns denken. Aber wir können auch nicht groß genug von uns denken, wenn wir zu Gott, dem Lebendigen, aufblicken, der uns, ehe der Welt Grund gelegt war, erwählet und zur Kindschaft gegen ihn selbst verordnet hat durch Christum. Darum auch fährt der königliche Sänger des 103ten Psalms, nachdem er den Menschen dem vergänglichen Grase und der Blume des Feldes verglichen hat, sogleich fort: „Aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Barmherzigkeit auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.“ Und so redet der Prophet in den rührenden Worten: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und wenn sie dessen vergäße, so will ich dich doch nicht vergessen, spricht der Herr. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“⁵

Besonders, aber lehrt und überzeugt uns das Evangelium von dem Wert eines einzelnen Menschen in den Augen Gottes, wenn z. B. der Herr Jesus die Kindlein, die in den Augen der Jünger nicht viel galten, zu sich kommen lässt, sie nach einander herzet und segnet, und von ihnen sagt, ihrer sei das Reich Gottes; oder wenn er sich selbst als den treuen Hirten darstellt, der seine 99 Schafe auf der Weide lässt, um das eine verlorene aufzusuchen,

und hinzusetzt, dass im Himmel große Freude sein werde über eine gerettete Menschenseele.

Das lehrt uns auch unsere Geschichte. Man möchte sich wohl wundern, welche große Anstalten getroffen, und, so zu reden, Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden - um eines heidnischen Menschen willen. Aber hat nicht Gott, der Herr, mit einem Menschen aller Menschen Geschlechter, die auf dem ganzen Erdboden wohnen sollten, begonnen? Hat er nicht den einen Abraham zu einem Vorbilde der Gerechtigkeit des Glaubens dargestellt, und durch einen Mose den Alten Bund gestiftet? Und, was das Höchste ist, wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen, also ist durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.⁶

So darf jeder einzelne Mensch im kecken Glauben über die Sonnen und Sterne am Himmel hinausblicken und sagen: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die da werden sollten, ehe keiner derselben noch da war!

Apostelgeschichte 10, 3-8.

Der sah, in einem Gesichte offenbar, um die neunte Stunde am Sage einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Corneli. Er aber sah ihn an und sprach: Herr, was ist's? Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppen, und lass fordern Simon, mit dem Beinamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, weggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegesknecht, von denen, die auf ihn warteten; und er erzählte es ihnen alles und sandte sie gen Joppen.

Jetzt beginnt die Geschichte, zu zeigen, wie Gott dem Cornelius, der ihn suchte, ob er ihn finden und finden möchte, sich nahet, um, nach seiner Verheißung, von dem suchenden sich finden zu lassen. Dies geschieht allmählig, durch eine Offenbarung aus der unsichtbaren Welt.

1) Der gottesfürchtige, kindlich - gläubige Heide war nicht ohne Hoffnung, dass sein Verlangen nach dem Licht und Angesicht Gottes erfüllt werden würde, und wahrscheinlich wurde diese noch vermehrt durch die Nachrich-

ten, die er vernahm von der Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums in der Nähe von Cäsarien, besonders in dem benachbarten Samaria durch Philippus und die von Jerusalem vertriebenen Christen. Ach, mochte er seufzen, käme doch auch zu mir einer der Gottesboten, die da Heil und Friede verkündigen! Er hielt an am Gebet und fastete täglich vom Morgen bis um die neunte Stunde, um frei von allem Irdischen der ersehnten Gnade und Offenbarung empfänglich zu werden. So strebte er, alle Forderungen des Gesetzes zu erfüllen, um zu einem höheren Leben und Frieden zu gelangen, als das Gesetz zu geben vermag; er hungerte und dürstete nach einer Gerechtigkeit, die er nur noch ahnte. Also hatte er nach seiner Gewohnheit abermals gefastet und gebetet bis um die neunte Stunde. Es war die Zeit, wo man, nach Jüdischer Sitte, pflegte in den Tempel zu gehen, zu beten, und wo das Abendopfer bereitet wurde. In seinem Herzen war der Wunsch Davids: „Mein Gebet müsse vor dir taugen, wie ein Rauchopfer, und meiner Hände Aufheben, wie ein Abendopfer!“⁷

2) Da hatte er ein Gesicht, d. h., ein ganz besonderes Sehen wurde ihm zu Teil. Was das natürliche Sehen ist, wissen wir aus täglicher Erfahrung, und denken nicht daran, welche wunderbare Gabe unsers Schöpfers es sei, dass wir mit unsern Augen sehen können. Versetze dich einmal in Gedanken in die Stelle jenes Blindgeborenen, (Joh. 9.) welchen der Herr zu dem Teiche Siloam sandte, sich daselbst zu waschen, und der nun, als er sein Haupt erhob, sehend geworden war. Wie muss ihm gewesen sein, da er den blauen Himmel, die Sonne mit ihrem Licht, die Stadt Jerusalem, Den Berg Zion mit seinem Tempel, die Menschen, die Bäume sah - Alles dieses gleichsam in ihn hineinströmte, in ihm sich gestaltete und lebte! Wie ist's möglich, dass durch die beiden kleinen Öffnungen des Hauptes, durch die zarten Augen, der große weite Sternenhimmel in uns einkehrt. Ja, fürwahr, der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen! Und der uns dieses, in seinem Wesen und Wirken unergründliche alltägliche Sehen gegeben hat, sollte der nicht ein anderes, ein höheres und tieferes Sehen für uns haben!

In unserer Geschichte ist von einem solchen Sehen die Rede, wozu Er, der das Auge gemacht hat, das Auge geben oder verklären muss. Er hat es verheißen, wenn er (4. Mos. 12, 6) spricht: „Ist jemand ein Prophet unter euch, dem will ich mich kund tun in einem Gesicht;“ und bei Joel und durch den Apostel Petrus: „Eure Söhne und eure Tochter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte haben.“ Er hat es auch oft an seinen Auserwähl-

ten im Alten und Neuen Bunde erwiesen; und zwar auf verschiedene Weise. Jakob sah im Traume, während das leibliche Auge verschlossen war, die Himmelsleiter, und Joseph, dem Pflegevater, erschien der Engel des Herrn im Traum; Petrus (V. 10) ward entzückt - gleichsam aus und über sich selbst emporgehoben - um den Rat Gottes zu vernehmen, desgleichen Paulus ins Paradies, um Worte zu vernehmen, die kein Mensch sagen kann. Andere, wie die Hirten zu Bethlehem, die Jüngerinnen am Grabe, die Jünger nach der Auffahrt des Herrn, sahen mit leiblichen Augen himmlische Wesen. So war es auch bei Cornelius, ein Gesicht mit leiblichen Augen und offenbarlich am Tage, in völlig wachem und selbstbewusstem Zustande.

3) Er sah einen Engel Gottes zu ihm eingehen. Die ganze heil. Schrift lehret und zeigt uns, dass der allmächtige Gott in seiner allumfassenden Weltregierung sich überall der Mittel und Vermittlung bedient, ohne dass dadurch seine Allmacht und Herrlichkeit beschränkt, sondern im Gegenteil solche den Menschen nur desto einleuchtender offenbar werden. Nachdem Gott der Herr gesprochen: Es werde Licht! und Licht geworden war, hätte es dessen nicht bedurft, eine Sonne an den Himmel zu heben, und durch sie das Licht austheilen zu lassen; aber er hat es doch getan, und so haben wir in derselben ein Zeichen und Wunderwerk seiner Macht und Liebe, und zugleich ein sichtbares Vorbild unserer Liebe mehr und näher vor Augen. Er, der Allmächtige, bedarf der Hülfe der Engel nicht, um seine Absichten zu erreichen; aber seine Liebe wollte das Dasein solcher Wesen, die, ihm näher, an seiner Herrlichkeit Teil nehmen und selbsttätig in seinem Dienst ihrer göttlichen Natur in höherem Maße sich freuen sollten. Wie die Erde, so sollte auch der Himmel seine Apostel haben. Darum „stehen tausend mal tausend starke Helden vor ihm, und zehntausend mal tausende dienen ihm, und harren, seine Befehle auszurichten, dass man höre die Stimme seines Worts.“⁸ - Es sind Wesen, nicht wie wir arme Menschenkinder an die Erde gebunden, nicht, wie wir, von einem irdischen verweslichen Leibe beschwert, nicht Staub und Asche, sondern Kinder des Lichts, die immer das Antlitz des Vaters im Himmel schauen. Was sie sind, solche selige, freie, frohe, lichte und tugendreiche Gestalten sollen wir einst werden.⁹ Das wissen, das wünschen sie; dazu mitzuwirken, das ist ihr Beruf und ihre Freude. Sie freuen sich über jeden Sünder, der Buße tut, und haben ihre Lust an den Kindern, in welchen sie hoffend die künftigen Genossen des Himmelreichs erblicken. Kurz, „sie sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer,

welche die Seligkeit ererben sollen.“¹⁰ Darum heißen sie. Engel, d. i. Gesandte, Boten, Diener Gottes.

Das Wort Gottes hat uns von diesen Bewohnern der unsichtbaren Welt sowohl den guten, als den bösen, abgefallenen, mit väterlicher Weisheit gerade so viel und nicht mehr offenbaret, als wir zu unserm Heil zu wissen bedürfen und vermögen. Das Wort Gottes ist uns gegeben als eine Leuchte unserer Füße, die hier auf irdischem Grund und Boden stehen, und als ein Licht auf unserm Wege, der gen Himmel führt, aber noch nicht im Himmel ist. Wenn wir also das Wort Gottes annehmen in Demut, und im Glauben engebrauchen, dann werden wir uns in dem Besitz dessen, was uns von den Geheimnissen des Himmels mitgeteilt ist, glücklich preisen, und genügsam in Gottseligkeit, nicht wissen und erkennen wollen wie Gott. Wir wandeln nicht im Schauen, sondern im Glauben, und dies ist der Weg, worauf wir, gleich den Engeln Gottes, zum Schauen gelangen sollen, und auf welchem Glaubenswege uns die Engel Gottes umgeben und beobachten.

4) Der Engel Gottes, welchen Cornelius zu ihm eingehen sah, redete ihn an und sprach: Cornelius! Er nannte ihn bei seinem Namen, womit erst seine Eltern, und dann in weiterem Kreise Freunde, Verwandte und Bekannte ihn benannten, und als Person ihn unterschieden. So rief der Herr den Jüngling Samuel drei Mal bei seinem Namen, um ihm seinen Ratschluss über Israel und das Haus Eli zu offenbaren. Die Offenbarung geschah erst, nachdem Samuel geantwortet hatte: Herr, rede, dein Knecht höret. Der Anruf beim Namen ist, wie ein Gruß, ein vertrauliches Nahen zu demjenigen, welchem man etwas mitteilen oder entdecken will, und in dem Munde des Höheren eine Herablassung zu dem Niederen, eine besondere Auszeichnung seiner Persönlichkeit. „Maria“ sprach der Auferstandene zu der weinenden Jüngerin, und sie erkannte Ihn, und fiel mit dem Ausruf: Rabbuni! ihm zu Füßen. Simon, Jona Sohn! redete der Herr bedeutungsvoll drei Mal den Petrus an, als er zuerst nach seiner Auferstehung ihn wieder sah, und dem gefallenen Jünger die Sonne des neuen Lebens aus Tränen wieder aufgehen sollte. Welche Ehre für einen sterblichen Menschen, von einem Bewohner des Himmels mit Namen, als ein Bekannter, genannt zu werden. Selig, wer da weiß, dass sein Name im Buche des Lebens geschrieben steht, und von den Himmlischen mit Freude genannt wird. La Cornelius sah ihn an der Engel stand vor ihm in einem hellen Gewande er sah ihn an, und erschrak. So geschah es immer bei denen, welchen himmlische Wesen sichtbarlich erschie-

nen. Also bei Moses, Gideon, bei den Hirten auf dem Felde, und Johannes, als er die Offenbarung empfing. Woher solches Erschrecken vor Wesen, die ja nicht kommen zu schaden, sondern zu segnen, und deren lichthelle Gestalt ja nichts furchterregendes haben kann? Ach, es ist nichts anders, als die kindische, mit ihrer Sündhaftigkeit auf uns vererbte Furcht unserer Stammeltern, die sich, ihres Abfalls bewusst, vor dem Angesichte Gottes zu verstecken suchten. Diese Furcht ist nichts anders, als das Gefühl, und zugleich ein Beweis, dass wir das Ebenbild und die ursprüngliche Gemeinschaft Gottes verloren haben. Als dem Petrus die Herrlichkeit des Herrn Jesu bei dem Fischfange plötzlich einleuchtete, fiel er ihm zu Füßen und sprach: „Herr, gehe von mir aus; ich bin ein sündiger Mensch.“ Abraham erkannte, als der Herr sich ihm nahte, sich selbst nur als Staub und Asche. - Eben diese, mit der Sündhaftigkeit, wie vielmehr mit der Sündenliebe, verwurzelte Scheu vor Gott und dem Göttlichen, ist die Quelle der über das ganze Menschengeschlecht sich verbreitenden Abgötterei gewesen, die die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild zu verwandeln suchte, um der Furcht los zu werden.¹¹ Wie die Sünder zu Zion bei dem Propheten¹² dachten sie: „Wer ist unter uns, der neben dem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bestehe vor der ewigen Glut?“ Nur in der Liebe ist nicht Furcht; die Liebe treibt die Furcht aus; wer sich fürchtet, ist noch nicht völlig in der Liebe. Aber durch die Furcht gehet der Weg zum Glauben und zur Liebe. Also auch unserm Cornelius. Zitternd und bebend, und mit inniger Ehrfurcht fragt er: Herr, was ist's?

5) Die Antwort des Engels enthält zweierlei: nämlich zuerst die Versicherung der Gnade Gottes, dann einen Befehl, was Cornelius zu tun habe. Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtnis vor Gott. Welche herablassende menschliche Rede! Das Gebet und die Liebesgaben des heidnischen Hauptmanns werden hier dargestellt als Opfer, von welchen mehrmals die Schrift sagt, dass sie zu Gott aufsteigen. Es war eine besondere Gnade Gottes, dass er dem sündigen, unter das Gesetz gestellten Menschen, ehe er die Kindschaft empfangen hatte und empfangen konnte, die Opfer gab und gestattete. Sie sollten dem abtrünnig gewordenen Geschlecht ein göttliches Wahrzeichen und Siegel sein, dass das Band zwischen ihnen und Gott nicht ganz aufgelöst sei, und zugleich sinnbildliche Verheißung einer zukünftigen vollkommenen Versöhnung. Sie waren ja ein gegenseitiges Geben und Nehmen; von Seiten des Menschen freilich ein

Bekenntnis seiner Schuld und Entfernung von Gott, aber zugleich von Seiten Gottes ein sichtbares Zeugnis seiner Gnade und Erbarmung, ohne welches die Menschen des Alten Bundes unter dem Gesetz hätten verzagen und verzweifeln müssen. Darum redet auch das Wort Gottes, wo es von Opfern spricht, so überaus menschlich, wie: dass das Opfer zu ihm emporsteige, ihm ein süßer Geruch sei. Freilich konnte dieses nur dann sein, wenn sie mit einem heilsbegierigen, gläubigen Herzen dargebracht wurden, und der Rauch und die Flamme des Opfers das Bild einer dem Herrn geweihten, von dem Feuer seines Geistes erfüllten Seele war. Und nur dann kam der Segen des Opfers auf den zurück, der es darbrachte; wie der Prophet spricht:¹³ „Der Herr hat Lust an der Liebe, und nicht am Opfer; und an der Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer.“

Die Opfer, welche der Hauptmann mit seinen Lippen und Händen brachte, waren die eines gottseligen und gottesfürchtigen Herzens, Gebet und Almosen. Solche Opfer und Gaben gefallen Gott wohl, sie kommen zu ihm hinauf in sein Gedächtnis und sind da wohl verwahret. Das Gebet des Elenden,“ sagt Sirach sehr schön, „dringet durch die Wolken, und lässt nicht ab, bis es hinzukomme, und höret nicht auf, bis der Herr dreinsieht.“ Und ebenso: „Der Herr bewahret die Wohltat des Menschen, wie einen Siegelring, und seine guten Werke, wie einen Augapfel;“ und der Apostel sagt: „Gott ist nicht ungerecht, dass er vergesse eures Werkes und eurer Arbeit in der Liebe, die ihr bewiesen habt in seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet.“¹⁴ Welche Ehre für uns Menschen! Er, der Herr Himmels und der Erde, höret nicht nur auf unser Gebet und Flehen - wir dürfen ihm Alles sagen und klagen, unser Herz und unsern Brotschrank ihm öffnen; sondern wir können und dürfen Ihm sogar auch geben! Und Er bewahret unsere Worte und unsere Gaben in seinem Gedächtnis. Da werden sie göttlich: gemeinsames Eigentum und Verband des Vaterherzens unsers Gottes, und des betenden und liebenden Kinderherzens seiner Erwählten. Welche Gnade!

6) Cornelius, der Heils begierige Heide, hatte bisher, so zu reden, auf dem Wege des Alten Bundes, des Gesetzes und der Verheißung, sein Heil bei Gott treulich gesucht durch Fasten, Beten und Almosen; darum sollte ihm nun der Weg des Neuen Bundes, der Gnade und Wahrheit, geöffnet werden. Nachdem der himmlische Bote den erschrockenen Hauptmann durch seine liebliche Anrede getröstet und erfreuet hatte, fährt er fort: „Nun sende Männer gen Joppen, und lass fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher

ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst. - Hier sehen wir abermals das freundliche Wesen der Himmelsbewohner und ihre teilnehmende Liebe gegen die Menschen. Ihre Weise ist immer dieselbe. Auch die Hirten zu Bethlehem erschrecken, als beim Herannahen des Engels in der Nacht die Klarheit des Herrn sie umleuchtete. Aber alsbald benahm ihnen der Himmelsbote die Furcht: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkünde euch große Freude, und redet dann zu ihnen von dem Kinde, von der Krippe und von den Windeln. Nicht bloß Simon, der Apostel, wird ihm bezeichnet, sondern auch Simon, der Gerber, das Haus, wo er wohnt, und die Lage des Hauses am Meere. Es ist bemerkenswert, wie die heilige Geschichte manchmal die Beschreibung der äußern Umständlichkeiten vermeidet, z. B. des Gebäudes, wo die Apostel bei Ausgießung des heil. Geistes versammelt waren; anderswo aber die größte Genauigkeit beobachtet; wie in unserer Stelle. Aber hier brauchen wir nicht lange zu zweifeln, weshalb es geschieht. Es ist die Rede eines himmlischen Boten, und schon darum wird sie wörtlich wiedergegeben von dem Evangelisten und dann noch einmal von Cornelius selbst. (V. 30.) Und wie beweiset abermals diese Rede die freundliche Teilnahme der Himmlischen an allem Menschlichen, und an jedem einzelnen Menschen. Simon, der Gerber, gewiss auch ein gläubiger Bekenner des Evangeliums, wird neben Simon Petrus dem Apostel von dem Engel genannt. Wir können hier sagen: Sowie der Herr, also auch seine Diener.

Der Herr hat Lust an den Menschenkindern, und an jedem einzelnen Menschenkinde, mag sein Stand und Beruf der eines Gerbers und Handwerkers, oder eines Apostels und Lichtboten sein. Haben wir nicht alle Einen Vater, und hat uns nicht Ein Gott erschaffen! spricht der Prophet des Alten Bundes,¹⁵ und deutet damit auf die Würde des Menschen durch seine Abstammung von dem Einen, den Gott der Herr zu seinem Bilde erschuf. Aber wie ist in dem Neuen Bunde unsere Menschheit, und der einzelne Mensch dadurch so hoch gestellt, dass der Sohn Gottes ein Mensch geworden, und auch in seiner Herrlichkeit der Menschensohn ist, und als Menschensohn wiederkommen wird zum Gericht!

Wie jeder Einzelne durch das Bad der Wiedergeburt dem dreieinigen Gott geheiligt und in seinen Bund aufgenommen wird, und jeder Einzelne zum Siegel und Wahrzeichen dieses Bundes den Leib und das Blut Jesu Christi im heiligen Abendmahl empfängt; so ist Freude im Himmel, wenn auch nur

Eine Seele vom Tode gerettet wird. trauliches, liebliches Band, welches unser armes Erdenbethlehem samt seinen sündigen Bewohnern mit dem himmlischen Jerusalem und seinen Engeln so innig vereinet! Wohl allen, deren Namen dort oben geschrieben sind.

Der Hauptmann Cornelius - III.

„Der Mensch kann ihm selber nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“ sagte Johannes, der Täufer, von seinem Beruf und von der Kraft, womit er ausgerüstet war, um Ihn, der da kommen sollte, und sein himmlisches Reich zu verkündigen. Alle gute Gabe, spricht der Apostel Jakobus, and alle vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts. Diese Wahrheit liegt uns so handgreiflich nahe, dass es töricht scheinen könnte, daran zu erinnern, wenn wir nicht eben wegen ihrer Nähe sie zu übersehen gewohnt und geneigt wären.

Kann kein einziges Samenkörnlein sich zum Halm und zur Ähre entwickeln ohne Einfluss und Pflege von Oben; wie sollte es dann anders sein mit dem unvergänglichen Samen, durch welchen wir werden sollen Erstlinge seiner Kreatur?

Diesen Einfluss von Oben sehen wir nicht; wir sehen ihn nicht einmal in dem sich entwickelnden Halm und Baume, und wenn er auch wie Jonas Kürbis in Einer Nacht aufwüchse, sondern sehen nur die Entwicklung, wenn sie geschehen ist. Wir sehen die Rose blühen, aber nicht erblühen. Es sieht aus, als mache und gestalte sich alles von selbst. Wie könnten wir die Pflege einer unsichtbaren Hand, den Anhauch eines Verborgenen Odems bezweifeln? Wir tun es auch nicht; sondern jeder natürliche Menschensinn spricht: An Gottes Segen ist alles gelegen; und sagt damit, wenn auch unbeachtet, eine Wahrheit, die über allen Menschensinn hinauffliegt. Besonders ist in Hinsicht unsers geistlichen Lebens, gleichsam als eines Ackerwerks Gottes, alles gelegen an diesem Segen und Einfluss von oben, ohne welchen wir nichts vermögen. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott. Wie könnten wir zu Gott kommen, wenn Gott nicht zuvor zu uns käme, und sein Angesicht uns leuchten ließe! Er muss unser Schaffen segnen und in uns wirken, beide, das Wollen und das Vollbringen. Dieses Wirken Gottes in unserm Geist ist ein unergründliches Geheimnis, jedoch in sich nicht ungreiflicher, als die sicht- und fühlbare Einwirkung der Sonne auf uns und unsere Erde. Die Wahrheit des ersteren kann eben so wenig vernünftiger Weise bezweifelt werden, als die Wirklichkeit der letzteren sichtbaren Erscheinung; nur die Erfahrung ist freilich in beiden die beste Lehrerin. Und darum eben, um unserm Glauben diese Wahrheit und Gewissheit zu geben,

stellt die heilige Schrift diese unsichtbare Wirksamkeit Gottes, diese Herablassung seines Geistes zu unserm Geist, in sichtbaren Exempeln uns vor Augen. Also auch unsere Geschichte. Wenn wir am ersten trachten nach dem Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so können wir sicher und gewiss sein, dass Alles, was wir dazu und sonst noch bedürfen, uns zufallen werde.

Apostelgesch. X,9-16.

„Des andern Tages, da diese auf dem Weg waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller, zu beten um die sechste Stunde. Und als er hungrig war, wollte er anbeißen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt. Und sah den Himmel aufgetan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde. Darinnen waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde, und wilde Tiere und Gewürm und Vögel des Himmels. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iss. Petrus aber sprach: nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum andern mal zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. Und des geschah zu drei Malen; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.“

Dieser Abschnitt scheint schwierig und „dünkt uns nicht sonderlich geeignet zu gemeinsamer Erbauung.“ Indessen, wie das, was darin erzählt wird, nicht umsonst geschah, sondern der Anfangspunkt eines unaussprechlichen Segens für die Menschheit war; so ist es auch nicht umsonst, unter Leitung des heiligen Geistes, aufgezeichnet worden, und wird folglich auch, wie das Ganze und das Einzelne der heiligen Schrift, uns nützen können und sollen zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Ja vielmehr, wir sehen hier eine Offenbarung aus der unsichtbaren Welt, und den Anfang einer neuen Schöpfung, eines großen Gotteswerks. Und so werden wir, es kann nicht fehlen darin auch Beweise und Zeugnisse seiner Herrlichkeit, und seiner Gnade und Wahrheit finden, so wir anders, von seinem Geist erleuchtet, darauf merken.

1

Bisher hat uns die Geschichte mit der Gesinnung und dem Wesen des Hauptmanns Cornelius bekannt gemacht. Nachdem er durch Gottes gnädige Fügung zur Erkenntnis sowohl des einen lebendigen Gottes, als seiner eige-

nen Sündhaftigkeit gekommen war, erfüllte seine Seele das Verlangen nach einer innigeren Gemeinschaft mit Ihm, dem Allmächtigen und Heiligen, eine Sehnsucht, sein Angesicht zu schauen, ein Trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Um zu finden, was er suchte, hatte Cornelius getan, was er vermochte. Obwohl ein Heide nach dem Fleisch, und somit ausgeschlossen von dem Haus Israel, welchem gehört der Bund, und die Verheißung, und die Kindschaft und die Herrlichkeit,¹⁶ war er doch ein rechter Israelit ohne Falsch, nach dem Geist, und hatte in israelitischer Weise getan, was er als Heide durfte, gefastet, gebetet, und viele Almosen gegeben. Da nahte sich ihm die Gnade des Herrn, und ließ, zur Stärkung seines Glaubens und seiner Hoffnung, durch einen himmlischen Boten ihn wissen, was er ferner zu tun habe, um sein ersehntes Ziel zu erreichen.

Der Weg, der ihm gezeigt wurde, war ein menschlicher Weg. Er sollte den Joppen senden, und von daher den Apostel Petrus zu sich einladen: „Der wird dir sagen, was du tun sollst.“. Der gnädige Gott handelt menschlich mit den Menschenkindern; und wie könnte er anders, da er selbst den Menschen und die menschliche Natur geschaffen, das Auge gemacht und das Ohr gepflanzt hat? Gleich wie ein Gärtner sich in das Wesen und die Natur der Pflanze hineinversetzt, die er aufziehen will, und sich fortwährend zu ihrer, der Pflanze natürlichen Art und Bedürfnis bequemt und herablässt; also auch beweist sich darin die göttliche Gnade, dass sie zu dem Menschen, zu seiner eigentümlichen Natur, Weise und Bedarf sich zutunlich neigt und mit dem Menschen menschlich handelt. Bleiben wir bei diesem Gleichnis, so liegt die natürliche Wurzel des geistigen, und somit auch des göttlichen Lebens des Menschen schon in seinem Sehen und Hören. „Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr seht!“ Zu dieser Wurzel des inwendigen Lebens lässt sich der himmlische Gärtner herab, und pflegt ihrer, damit sie zu einer himmlischen Pflanze erwachse. Durch leibliches Sehen und Hören empfangen die Hirten zu Bethlehem das Evangelium von der Geburt des Sohnes Gottes; desgleichen Simeon und die Weisen des Morgenlandes. „Komm und siehe es!“ sprach Philippus zum Natanael. Wer den Herrn nicht gesehen hatte, konnte nicht sein Apostel werden; und wie seine Auferstehung, so musste auch seine Himmelfahrt zusehends geschehen, und nicht umsonst legt Johannes im Anfang seines Sendschreibens ein so großes Gewicht darauf, dass er und die andern Jünger „das Fleisch gewordene Wort

des Lebens gehört, mit ihren Augen gesehen und beschaut und mit den Händen betastet haben.“

Diese leibliche Anschauung der Jünger, die der Herr sich erwählte, war der Anfang und Keim einer geistigen Erkenntnis, weshalb auch nur die, welche früher an ihn geglaubt hatten, seines Anschauens. und Umgangs nach seiner Auferstehung gewürdigt wurden. Dabei verfuhr und verfährt die herablassende Gnade Gottes stufenweise, wie ja auf Erden alles sich allmählich entwickelt, und selbst die Gestaltung und die Bevölkerung der Erde mit Pflanzen und Tieren bis zum Menschen hinauf in Zwischenräumen und stufenweise geschah. Wie das Himmelreich selbst, nach dem Gleichnis Jesu, in Art und Weise der Pflanzen auf Erden kam und zunahm, und wie ein Körnlein erst das Gras, danach den Halm und die Ähre brachte; so muss es auch zu den einzelnen Menschen kommen und in ihm sich gestalten. und damit das Göttliche so menschlich werde und erscheine, als möglich, bedient sich Gott der Menschen als „Gehilfen seiner Wahrheit,“ und lässt durch ihre Vermittlung ausführen, was in dem Rat der Wächter beschlossen ward. Wie Cornelius seine Hausknechte gen Joppen sandte, so wollte der Herr seinen Knecht Petrus gen Cäsarien senden, um dem Cornelius die Augen aufzutun, und ihn einzuführen in das Himmelreich. Wie freundlich ist das menschliche Verfahren unsers Gottes und Heilandes, und wie hat der Herr die Leute so lieb!

2

Aber auch hierzu bedurfte es nun noch der besonderen Vorbereitung, und Petrus selbst musste und sollte dazu auf eigene Weise erzogen und befähigt werden. Denn wenn Gott zur Ausrichtung seiner Befehle und Ratschlüsse sich der Menschen bedient, behandelt er sie nicht als willenlose Maschinen, nicht mit Zwang und Gewalt treibt er die Seinigen auf den Weg; sondern sie sollen freitätig mit Gott wollen, und aus eigener Erkenntnis und Überzeugung mit Ihm, als seine Gehilfen, handeln und wirken. Je näher der Mensch zu Gott steht, um desto freier ist sein Verhältnis zu Gott; je ferner von Gott, um so mehr muss er, wie z. B. Josephs Brüder, Pharao und Nebukadnezar, als willenloses Werkzeug und gehalten in Banden der Finsternis, und dennoch Gott dienen. „Wen der Sohn frei macht, nur der ist frei, recht frei.“

Simon Petrus war ersehen, dem ersten heidnischen Mann und seinem Haus die Tür zu dem Schafstall des großen Hirten zu öffnen, und sie hineinzuführen. Warum Petrus? Warum nicht Johannes oder Jakobus? oder Philippus,

der ja schon in dem benachbarten Samarien das Evangelium verkündigt und viele bekehrt, und von welchem wahrscheinlich auch Cornelius gehört hatte. Warum wurde nicht damit gewartet, bis zur Berufung des eigentlichen Heidenapostels Paulus? Die Antwort liegt in unserer Geschichte. Petrus wurde ersehen, das Werk der Heidenbekehrung zu beginnen, weil er am meisten der allgemeinen Gnade Gottes zur Bekehrung der Heiden widerstrebt, und damit diese um so mehr als Gottes Werk und Ratschluss erkannt wurde, Durch den widerstrebenden Moses ward Israel - aus Ägyptens Knechtschaft erlöst, durch den schnaubenden Saulus ward das Reich Gottes am weitesten verbreitet. „Was schwach ist vor der Welt und das Unedle vor der Welt und das Verachtete, das hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist: auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.“

3

Die evangelische Geschichte hat uns das natürliche Gemüt und den Charakter des Apostels Simon Petrus mit besonderer Wahrheit und Offenheit dargestellt. Der Herr hatte ihm den bedeutsamen Namen Kephas oder Petrus, d. h. Fels, Felsenmann, beigelegt, nicht bloß in Hinsicht auf das, was er einst werden sollte und geworden ist, sondern auch auf das, was er von Natur war. So wie die natürlichen Anlagen der Menschen sehr verschieden sind, und der Eine den Anderen an Verstand, oder Phantasie, Erinnerungskraft usw. übertrifft oder ihm nachsteht, so war dem Petrus eine vorzüglich ausgezeichnete Willenskraft angeboren, welche, so wie alle von der Sünde geschwächten Seelenkräfte, so lange der Mensch noch nicht wiedergeboren ist durch den heiligen Geist, leichtlich in Eigensinn, Eigendünkel und Eigenwillen ausartet, und dann in halsstarrigem Festhalten des einmal gefassten sich offenbart. Keiner der Jünger widersprach so oft dem Herrn, als Simon Petrus. Als Jesus ihnen sein bevorstehendes Leiden vorher verkündigte, war er es, der Ihn anfasste, beiseite zog und sprach: das wiederfahre dir nicht! worauf er die Antwort empfing: „Hebe dich weg von mir, Satan; du bist mir ärgerlich. Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Und als Jesus den Jüngern die Füße wusch, weigerte sich Petrus wiederholt aus falscher Demut und missverstandener Hochachtung, bis der Herr ihm die ernste Weisung gab, er werde alsdann an ihm keinen Teil haben. Und wie kräftig und keck setzte er sein Selbstvertrauen dem warnenden Ausspruch des Herrn von seiner Verleugnung entgegen. Und auch in

diesem seinem Fall erwies er, trotz bessern Wissens und Verstehens, eine starre Hartnäckigkeit bis zum Verfluchen und Schwören.

Freilich wurde dieses trotzige und verzagte Felsenherz unter der Leitung und durch den Odem des sanftmütigen und von Herzen demütigen treuen Meisters erweicht, und in der Feuertaufe des heiligen Geistes verschwand das Vertrauen auf die eigene Kraft vor der Kraft aus der Höhe. Aber nicht also wurden die Apostel hierdurch umgewandelt, dass die Eigenheiten ihres Charakters und Wesens, und ihre menschlichen Schwachheiten und Vorurteile gänzlich vertilgt und aufgehoben worden waren. Nein, sie empfingen dadurch wohl die volle Huld und Gnade Gottes, aber die Gabe und der Geist musste in ihnen täglich in eigener Übung und Erfahrung zunehmen und wachsen, und jemehr und mehr die angeborenen Schlacken verzehren. Auch sie mussten der Vollkommenheit nachjagen, von Christo ergriffen, trachten, wie sie Ihn ergreifen möchten, den ihnen verordneten Kampf kämpfen und die vorgezeichnete Bahn laufen, um die Krone zu erringen.

So wird auch Petrus, der Felsenmann, der den Herrn lieb hatte, sein Leben lang zu tun gehabt haben, um aus dem Kampf des Weibes- und Schlangensamens in ihm selbst als Sieger hervorzugehen, bis dahin, wo er, nach der Weissagung des Herrn, die Hände ausstrecken, sich von Anderen gürten und dahin führen lassen musste, wohin er nicht wollte. Musste er doch in Antiochien den ernstesten und gerechtesten Vorwurf des Apostels Paulus sich gefallen lassen, dass er mit den Juden heuchele, indem er, ihnen zu Gefallen und den Christen und dem Heidentum zum Anstoß, sich unter die Knechtschaft des levitischen Gesetzes begab. So kam sein natürlicher Mensch und menschlicher Wille noch mehrmals ins Gedränge und in Streit mit dem neugeborenen geistlichen Menschen und mit dem Willen des Herrn. Die evangelische Geschichte hat uns die menschlichen Schwachheiten und Verirrungen ihrer Helden und Lieblinge nicht verschwiegen, damit wir dadurch erkennen mögen, wie schwer es sei, den alten Menschen, der immerdar zurückkehren will, gänzlich zu dämpfen, dann aber auch in beharrlichem Kampf unter dem Beistand des heiligen Geistes nicht an Erreichung des Ziels zu verzaugen.

4

Besonders schwer scheint es dem Apostel geworden zu sein, den Ratschluss Gottes von der Berufung und Beseligung der Heiden zu fassen. Das mit der Muttermilch ihm eingetränkte Vorurteil für sein Volk, als das alleinige Volk

Gottes, klebte zu fest an seiner Seele, obgleich er selbst am Pfingstfest, freilich nicht aus eigenem Fleisch und Blut, verkündigt hatte, dass der Herr auch die herbeirufen würde, die noch fern waren. Die Zeit und Stunde, der große Anfangspunkt der Wiedergeburt der Welt, war nun gekommen. Der Herr selbst hatte mehrmals darauf hingedeutet, und es deutlich ausgesprochen: dass er noch andere Schafe, die nicht zu dem Hause Israel gehörten, herführen werde, und dass sie von Mittag und Mitternacht kommen würden. Und - wie er kein Wort sagte, dass er nicht mit einer Tatsache bekräftigte - so hatte er ja den Glauben eines Kananäischen Weibleins und eines heidnischen Hauptmanns laut gelobt und ihnen Wohltaten erwiesen. Ja, er hatte seinen Aposteln auf das bestimmteste geboten, dass sie zu allen Völkern gehen, und aller Kreatur das Evangelium predigen sollten.

Aber zugleich wollte der Herr, dass sein Reich, als ein Reich nicht von dieser Welt, ohne Gewalt und Zwang, durch Erkenntnis der Wahrheit und innerer Überzeugung sowohl derer, die es verkündigten, als derer, die es annahmen, sich ausbreiten, und die Herzen der Menschen gewinnen sollte. Auch ist ja das Evangelium, als eine Gotteskraft, selig zu machen alle, die daran glauben, nicht bloß eine Lehre, sondern ein Leben, ein neues Leben, das durch Gottes Licht und Kraft, wie eine Pflanze in gutem Boden sich entwickeln, und in jedem einzelnen Menschen, wie die Kindheit zum Jünglingsalter, und dieses zum Mannesleben sich gestalten sollte, bis die Gesamtheit der Auserwählten ein Mann würde nach dem Maß des vollkommenen Alters Jesu Christi.

So sollte auch die Haushaltung des Neuen Bundes sich allmählich ablösen von der Verfassung des Alten Testaments, bis Alles verfasst wurde unter Ein Haupt in Christo. Simon Petrus, eben er, dem es so schwer fiel, sich der Alten zu entwöhnen und in das Neue sich zu fügen, und zu welchem doch der Herr zuerst und vor den andern Jüngern gesagt hatte, dass er ihm die Schlüssel des Himmelreichs geben, und auf ihn seine Gemeinde bauen wolle Petrus sollte den Anfang des großen Gotteswerks unter den Heiden machen. Aber erst musste dieser Anfang mit und in ihm selbst geschehen. Denn wie könnte Jemand sein, was er nicht ist, und geben, was er nicht hat. Die Reformation musste zuvor, in ihm selbst, vorgehen. Dies geschah durch eine Offenbarung vom Himmel, durch ein Gesicht.

Petrus stieg um die sechste Stunde (das ist Mittags 12 Uhr nach unserer Zeit) auf den Söller, oder das platte Dach des Hauses, nach morgenländischer Bauart, um daselbst das gesetzliche Gebet zu verrichten. Die Juden taten dieses gern und gewöhnlich auf dem Dach unter freiem Himmel, teils weil sie hier ungestört waren, teils und besonders auch, um ihr Angesicht während des Gebets nach der heiligen Stadt Jerusalem und dem Tempel zu richten. Auch hieraus erkennen wir, wie Petrus fortwährend die äußere Vorschrift und Sitte des Judentums treulich beobachtete, welche bald und allmählich ganz aufhören und der Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit Raum geben sollte. Nachdem er sein Gebet vollendet hatte, fühlte er sich hungrig und wollte essen. Aber er sollte zuvor mit einer andern Speise gespeist werden. Es sollte vor ihm, wie einst vor dem Herrn, während die Jünger in Samarien ihm Speise brachten, ein weites Feld, weiß zur Ernte, sich auftun, und er als der erste Schnitter die Arbeit beginnen.

Er ward entzückt: aus sich selbst, aus seinem natürlichen Zustand heraus in einen anderen übernatürlichen versetzt; seine äußeren Sinne waren verschlossen, aber die Augen seines inwendigen Menschen wurden geöffnet, dass er Himmlisches schaute. Er sah den Himmel aufgetan und ein Gefäß, wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, zu ihm herniederfahren auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige Tiere, Gewürm und Vögel, reine und unreine nach dem levitischen Gesetz. Eine Stimme geschah zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss!

Petrus widerspricht, als sei es eine Versuchung zum Bösen: O nein, Herr, ich habe noch nie etwas Gemeines (unheiliges) oder Unreines (im Gesetz verbotenes) gegessen. Die Stimme antwortet: „Was Gott geheiligt hat, das mache - achte - du nicht gemein.“ Dies geschah, um den Eindruck des göttlichen Zeugnisses zu verstärken, zu drei malen, und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel, zum Zeichen, dass es eine himmlische Offenbarung sei.

Bei diesem Gesicht ist besonders zweierlei zu bemerken. Vorerst, welche Herablassung des Herrn zu seinem geliebten Apostel! So wie er ehemals zu seinen Jüngern in Gleichnissen geredet und die Geheimnisse des Reichs Gottes kund getan hatte, also auch hier. Die ganze Offenbarung ist nichts anders, als Herablassung und Vermenschlichung des unsichtbaren Gottes, und hierdurch allein konnte und kann ja auch nur der Mensch zu Gott kom-

men und ein Mensch Gottes werden. Das ganze Alte Testament, sofern es die Vorbereitung und Verheißung des Neuen Bundes der Gnade und Wahrheit ist, besteht in lauter Gleichnissen und Vorbildern. Die Opfer und Zeremonien, die Stiftshütte und der Tempel, ja das Volk Israel und seine Geschichte, das Land Kanaan und seine Helden und ihre Namen waren Gleichnisse und Vorbilder - Schatten eines noch verborgenen Lichts und zukünftiger Güter, die Elemente des wahrhaftigen Wesens, das da ist in Christo Jesu. Wie brauchten wir uns dessen zu verwundern. Sehen wir doch in den Tagen des Lichts, nach der Erscheinung des Sohnes Gottes, die Geheimnisse des zukünftigen vollendeten Reichs Gottes, wo das Stückwerk aufhören wird, nur wie durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, bis wir, erkannt, erkennen und von Angesicht zu Angesicht schauen werden.¹⁷ So ward auch der Apostel Petrus, wie ehemals alle Propheten, durch Gesicht, Bild und Gleichnis zu einer höheren Stufe des Erkennens geführt und darauf vorbereitet.

Denn es sollte - und das ist das zweite - in dem Reich Gottes auf Erden etwas ganz Neues beginnen, welches zwar längst durch die Propheten des Alten Testamentes vorbereitet und verheißen, und von dem Herrn selbst deutlich genug vorhergesagt und verordnet war, aber wozu sich der einfache und beschränkte Blick der Jünger noch nicht erheben konnte, und wozu sie auch nur, wie die Sache selbst, allmählich und stufenweise gelangen sollten. Der Blitz zerstört das alte; das Licht entwickelt aus dem vergänglichen alten allmählich das neue Leben. Dieses Neue nun war nichts geringeres, als die Aufhebung der von Gott gestifteten, durch Gesetz, Sitte, Priestertum und Prophetenstand Länger als anderthalb Jahrtausende hindurch die Eröffnung eines ganz neuen Bundes, zu welchem auch die Heiden, ohne Gesetz auf dem Weg der Gnade, berufen werden sollten. Das Alte sollte vergehen und Alles neu werden.

Dieser Ratschluss Gottes, dessen Erfüllung durch Petrus beginnen sollte, wurde dem Apostel in dem Gesicht vom Himmel sichtbar und doch geheimnisvoll offenbart, wie ja auch bisher in ihrer ganzen Leitung immer das Unsichtbare, selbst die Ausgießung des heiligen Geistes, mit dem Sichtbaren verbunden, ihnen erschienen war. Die gesetzliche Sonderung der reinen und unreinen Tiere, als solcher, die sie essen und opfern durften oder nicht, hatte Gott durch Moses geboten, und in diesem Gebote zugleich (nach 3. Mos. 20) die Absonderung des Volkes Israel von allen andern durch Abgötterei

befleckten Völkern, gefasst und abgebildet, weshalb auch z. B. Ps. 80 die von Gott entfremdeten Heiden den wilden Tieren verglichen werden. Die Zeit der Trennung und Absonderung sollte nun aufhören; auf der durch das Blut des Sohnes Gottes gereinigten und geheiligten Erde sollte nun die Scheidewand zwischen Juden und Heiden hinweggenommen, Friede gestiftet, und aus zweien Eins gemacht werden; und, alle, Jude oder Grieche, sollten sie durch Christum den Zugang haben zum Vater in Einem Geist.¹⁸

Schlachte und iss, sprach die Stimme, das heißt mit Jesaja¹⁹ zu reden: Bringe sie aus allen Heiden mir dem Herrn zum Speisopfer - auf dass, wie Paulus spricht,²⁰ sie ein Opfer werden Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist. - So ist's geschehen, auch an uns - so geschieht es fortwährend bis auf den heutigen Tag - so wird's geschehen, bis dass erfüllt werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Der Anfang des großen Gotteswerks ist gemacht; uns geziemt, für dessen Fortgang, als Gehilfen der Wahrheit, betend und arbeitend, zu wirken, auf dass sein Reich jemehr und mehr komme und sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Wir bedürfen dazu, nachdem es da ist, nicht mehr der Gesichte und Worte vom Himmel; wir haben beides in unserer Bibel. Und nicht allein das; es fehlt auch nicht, wenn wir darauf merken und sie zu deuten verstehen, an Gesichtern und Offenbarungen in den Weltbegebenheiten, in den Führungen und Fügungen unsers Lebens und in den Erfahrungen unsers inwendigen Menschen. Alles dieses soll uns dazu dienen, dass das unreine und gemeine durch den Geist Gottes gereinigt und geheiligt werde. Dazu ist erschienen die Gnade Gottes allen Menschen.

Der Hauptmann Cornelius - IV.

„Die Geschichten des Volkes Gottes“ - so schreibt unser Kirchenvater Luther - „sind von den Historien und Geschichten aller Heiden also fern zu scheiden, wie fern der Himmel vom Erdreich abgeschieden ist. In den Geschichten der Heiden mag man sehen die Größe oder Kleinheit der Werke; aber in dieser Geschichte ist das einige zu verwundern und zu ehren, nämlich das Wort Gottes, durch welches Leitung und Willen alle Dinge vollendet werden und geschehen. Darum sie auch mit Recht heilige Historien genannt werden, nicht dass sie von heiligen Menschen geschehen, sondern dass sie nach dem heiligen Wort Gottes, welches alle Dinge heilig macht, und durch seinen heiligen Namen, und anstatt Gottes vollbracht werden.“ Darauf müssen wir besonders merken, um zu erkennen, welchen großen Schatz uns der Evangelist Lukas in seiner Apostelgeschichte hinterlassen hat. Sie ist nicht sowohl Geschichte der Apostel, als vielmehr des Wortes Gottes, des Evangeliums, wie es nun an der Hand dessen, der es gesendet hat, seinen Gang zu aller Kreatur beginnt, um sie durch den Glauben, ohne Zutun des Gesetzes und der Werke, gerecht und selig zu machen. „So finden wir in diesem Buch bei einander, beide die Lehre vom Glauben, und auch die Exempel des Glaubens.“ Zugleich sehen wir in diesen Geschichten die menschliche Herablassung und Zutätigkeit Gottes unsers Heilandes zu den Menschen, um in ihnen das neue Leben zu wecken und zu befestigen. Wie sanft und wie mütterlich nimmt er in unserer Geschichte seines treuen widerstrebenden Dieners und Boten, und derer sich an, die nach ihm verlangten, und zu welchen er jenen sandte, und erfüllt also an seinen Auserwählten die zärtliche Verheißung: „Ich will es tun; Ich will euch heben, tragen und erretten.“²¹

Apostelgeschichte X, 17-23.

Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simons, und standen an der Tür; riefen und forschten, ob Simon mit dem Zunamen Petrus allda zur Herberge wäre? Indem aber Petrus sich besinnt über dem Gesichte, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich: Aber stehe auf, steige hinab, und ziehe mit ihnen, und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bin es, den ihr sucht: was ist die

Sache, darum ihr hier seid? Sie aber sprachen: Cornelius, der Hauptmann, ein frommer gottesfürchtiger Mann, und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, dass er dich sollte fordern lassen in sein Haus, und Worte von dir hören. Da rief er sie hinein, und beherbergte sie.

In dem letzten Abschnitt unserer Geschichte haben wir gesehen: wie der Ratschluss und das Geheimnis Gottes von der Berufung der Heiden und von der Beseligung der ganzen Menschheit durch das Evangelium, dem Apostel Petrus in einem Gesicht vom Himmel offenbart wurde, und wie also dieses große Gnadenwerk, diese neue Schöpfung, gleich der Erschaffung des ersten Menschen, oben, im Himmel begann, um auf Erden bei den Menschenkindern vollbracht zu werden. Diesen Anfang und den Fortgang des göttlichen Werkes auf Erden haben wir nun zu betrachten.

1) Petrus war in ihm selbst bekümmert, was das Gesicht wäre;

er befand sich in Ungewissheit und Zweifel über dessen Bedeutung. Das Gesicht war eine sichtbare sinnbildliche Offenbarung, oder Darstellung, Abbildung einer Tatsache, die noch geschehen, und wozu Petrus den Anfang machen sollte. Vor Gott ist das Zeitlich entfernte schon da, wie vor Ihm das Zeitlich vergangene noch da ist; bei Ihm ist nicht Gestern noch Heute, sondern Tausend Jahre, sei es der Vergangenheit oder Zukunft, sind vor Ihm wie Ein Tag.

„Aber der Herr, spricht Amos, tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis, seinen Knechten, den Propheten.“ Und diese sind deshalb, wie sie genannt werden, Seher, Schauer, ehe sie als Propheten, d. h. Sprecher Gottes auftreten. Er lässt sie sehen, was vor den Augen anderer Menschen geheim ist, d. i. gleichsam in dem Hause Gottes verborgen, daheim gehalten wurde.

Jedoch ohne Dunkel pflegt sich die Herrlichkeit Gottes nicht zu offenbaren. Wie könnt es anders sein. Bei unserer menschlichen natürlichen Schwachheit, die an sich nicht begreift, was des Geistes Gottes ist, und bei der Tiefe der Gedanken und Offenbarungen Gottes! Ja, fürwahr, seine Gedanken sind tief, sehr tief, tiefer denn die Hölle, sagt die Schrift²² - tief und umfassend, und zugleich einfach, wie das Meer. Wie einfach und groß, zugleich wie tief und umfassend ist jenes Gesicht Jakobs von der Himmelsleiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und bei deren Anschauen der Erzvater ausrief: „Fürwahr, diese Stätte ist heilig! Hier ist Gottes Haus! Hier ist des

Himmels Pforte!“ Denn hier war das irdische Kanaan, das zeitliche Zion, der Weg zu dem himmlischen - hier die Stätte, wo der Sohn Gottes, das Licht und Leben der Welt zur Erde kam, und die Engel Gottes auf ihn herab und hinaufführen²³. - Wie tief und erhaben, wie einfach und umfassend war jene Offenbarung, welche dem Elias auf dem Berg Horeb geschah, da erstlich der Sturm, der die Felsen zerriss, dann Erdbeben und Feuerflammen vor dem Herrn hergingen, und nun Er selbst kam in sanftem Sausen, und so dem eifernden Propheten den Gang seiner eigenen verborgenen wunderbaren Weltregierung, und zugleich den Weg, den Elias sein Knecht wandeln sollte, kund tat.

Die Gesichte, in welchem Gott zur Zeit des Neuen Bundes seine Wege und Ratschlüsse offenbarte, sind einfacher und minder verhüllt, als die des Alten Bundes; sie gleichen an Einfalt und Klarheit den freundlichen Gleichnisreden Jesu. So gleicht das Gesicht des Petrus dem Netz voll allerlei Fische, womit der Herr sein Himmelreich auf Erden verglich, und das mit Tieren von allerlei Art angefüllte, vom Himmel herab und wieder hinaufschwebende Tuch bedeutete die große Veranstaltung der Gnade Gottes, wodurch alles, was im Himmel und auf Erden ist, unter Ein Haupt, zu Einer Familie Gottes im Geist versammelt und verfasst werden sollte²⁴.

2) Petrus war bekümmert um das Gesicht, das er gesehen hatte.

Zwar er erkannte es wohl für eine Offenbarung des Herrn; aber dessen Bedeutung war ihm verborgen. Es war etwas in ihm, das dem Licht Gottes und der vollen Erkenntnis der Wahrheit entgegenstand, in ähnlicher Weise, wie vormals bei dem Fußwaschen. Hier war es das, von Kind auf in ihm genährte, Vorurteil seines Volkes und für sein Volk. Dies fesselte ihn noch zu sehr an den heimatlichen Boden, auf welchem er geboren und erzogen war. Er hielt sich fest an das, was er hatte, an das Gesetz, oder, welches hier auf eins hinauskommt, an seine menschliche, in Hinsicht des Gesetzes und der Gnadenanstalt Gottes jetzt noch beschränkte Einsicht. Keineswegs aber können wir die Bedenken des Apostels in Vergleichung stellen mit den Vernunftweisen, welche, von Stolz und Selbstsucht verblendet, die menschliche Vernunft und die göttliche Offenbarung, als ob sich gegenseitig aufhebend, einander entgegensetzen, weil sie sich dem Gehorsam des die Vernunft läuternden und verklärenden Glaubens nicht unterwerfen wollen. Nein, Petrus meinte hier nicht, was menschlich ist; sondern die göttlichen Offenbarungen und das Gesetz des Alten Bundes standen in ihrer Majestät vor seiner Seele,

also dass er die allumfassende Gnade und Leutseligkeit Gottes nur noch nicht in ihrer vollen Klarheit erblickte.

Und in der Tat, es war auch nichts geringes, die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe des unausforschlichen Reichtums Christi zu begreifen, wodurch alles neu werden sollte. Freilich hatten alle Propheten die neue Zeit geweissagt, und Petrus selbst in seiner Pfingstrede, getrieben von dem heiligen Geiste, es ausgesprochen. Aber, so wie die Jünger die Auferstehung des Herrn, obwohl er sie ihnen oftmals vorhergesagt, als sie geschah, nicht zu glauben vermochten, so konnten sie es nicht fassen, als es nun geschah, dass er auch der Heiden Licht und Leben werden sollte. Und so müssen selbst die Apostel von unserer armen Menschlichkeit Zeugnis geben!

Petrus war ein wiedergeborener Zögling des Heiligen Geistes, ein treuer Jünger des Herrn; aber darum noch nicht der Mann nach dem Maße des vollkommenen Alters Jesu Christi, und die Geburt des neuen nach Gott erschaffenen Menschen deshalb noch nicht in ihm vollendet. Das ewige Leben, welches nach dem Ausspruch Jesu²⁵ in der Erkenntnis des allein wahren Gottes und dessen, den er gesandt hat, besteht, kann in einem endlichen Wesen, wie jedes andere Leben, sich nur stufenweise, in fortwährender Buße und Glauben, entwickeln. Also auch bei Petrus. Noch war die Decke Mosis nicht ganz von seinen Augen hinweggetan, und mit Gewalt sollte sie nicht zerrissen werden; eben weil Petrus ein gläubiger Jünger des Herrn und ein Kind Gottes war. Darum bedurfte es bei ihm nicht, wie bei dem schnaubenden und drohenden Pharisäerschüler Saulus, eines blendenden und zermalmenden Lichtstrahls vom Himmel, sondern nur eines, das Licht verhüllenden Gleichnisses von oben. Wo ein Anfang ist, da findet sich auch der Fortgang; wie im Reiche der Natur, also auch in dem Reich der Gnade. Wie das keimende Samenkorn sich, vom Lichte belebt, durch die harte Schule hindurchdrängt, um an das Licht zu kommen; so war in Petrus ein Bekümmertsein, ein Zweifeln und Verlangen: was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte.

3)

Indem er nun also fortfuhr, zu denken und nachzusinnen über das Gesicht - siehe, da fragten die Männer, die von Cornelius gesandt waren, nach dem Hause Simonis und standen an der Türe, riefen und forschten, ob Simon, mit dem Zunamen Petrus, allda zur Herberge wäre?

In dem Wort Gottes, und in den einfachen Erzählungen der Evangelisten, die sich, mit einigen Ausnahmen bei Johannes, alles eigenen Zusatzes enthalten, kann auch kein Wörtlein: Siehe! vergeblich stehen. Hier erkennen wir leicht das Bedeutsame. Diese Männer, die beiden Hausknechte und der Kriegsknecht, waren die Werkzeuge in der Hand des Herrn, die wider ihr Wissen und Wollen den Apostel zu der höheren Lebens- und Glaubensstufe (denn beides ist eins) führen sollten. Eben zu rechter Zeit, da Petrus bekümmert war und sich hin und her besann, kommen sie und fragen nach ihm. Zufällig, würden wir sagen in der Sprache des gemeinen natürlichen Lebens. Aber einen ganz andern Sinn empfängt dieses Wort, wenn wir dabei auf den Mund des Herrn sehen, welcher spricht: es falle kein Sperling auf die Erde ohne den Willen des Vaters im Himmel, und kein Haar vom Haupt, oder, wenn er sagt, dass denen, die zuerst nach dem Reich Gottes trachten, alles andere, dessen sie bedürfen, zufallen werde. Zufällig heißt also entweder: „ohne allen Zusammenhang“ und dann sagt das Wort nichts; oder es heißt: im unsichtbaren Zusammenhang mit dem Oben, von wannen alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe herabkommt, und Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Gesundheit und Krankheit, nicht von ohngefähr, sondern aus väterlicher Hand uns zufällt. Der Christ kennt keinen andern Zufall, als diesen.

Die drei Männer kamen. Der Herr hat in seinem Reiche mancherlei Boten und Diener; am liebsten bedient er sich der nächsten, natürlichen und unscheinbaren. Denkt nur an Abraham, an Joseph in Ägypten, an David, den er von den Schafen herbeirief. Seine meisten Apostel berief er aus Galiläa von den Fischernetzen, und machte sie zu Menschenfischern und Engeln seiner Gemeinen. Die Bekehrung Samariens begann mit einem Weib bei einem Wasserkrug am Jakobsbrunnen.

Warum wollen wir denn törichter Weise die menschlichen, kaum halb verstandenen Wörter: natürlich und übernatürlich einander entgegensetzen in dem Reich, wo beides eins ist - in dem Reich des Gottes, von welchem, durch welchen und zu welchem alle Dinge sind, und der sowohl den Regen und Schnee, als das Wort sendet, das von seinem Munde ausgeht. Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen, und umgekehrt, Feuerflammen zu seinen Dienern und Stürme zu seinen Boten.

Hier sind es zwei heidnische Hausknechte und ein römischer Soldat, die zu einem erleuchteten Apostel gesandt werden, um dessen Zweifel zu lösen,

und ihm den Weg zu öffnen, den er gehen soll. Der Herr gibt einfältig und rückt es niemand auf. So waren es oft in dem Leben der Gläubigen, die unscheinbarsten Fügungen, oder ein - wir sagen zufälliges Zusammentreffen - mit andern Menschen, die ihnen zuerst die Augen und das Herz auftraten zum neuen Licht und Leben. So erscheint uns das ganze Leben und Wirken des Sohnes Gottes auf Erden, und das Zusammentreffen mit denen, die bei ihm ihr Heil fanden, ja selbst die Wahl seiner meisten Apostel, als ein Werk des Zufalls. Denn warum muss eben der blinde Bartimäus am Wege sitzen und Matthäus in der Zollbude, während der Herr vorübergeht; und die Samariterin zum Jakobsbrunnen kommen, während Jesus da sitzt und auf seine Jünger wartet?

Ach, das Heidentum hat sich auch in unsere Sprache eingeschlichen - obervielmehr denn die Heiden haben nie die Offenbarung des Göttlichen geleugnet, weil die Gnade Gottes erschienen ist, hat die Welt, die ihn nicht kennt, ihr die Natur entgegengesetzt.

4)

Die Erscheinung und der Zuruf der drei Männer machte vorerst einen Stillstand in der Bekümmernis und dem Besinnen des Apostels. Sie nannten seinen Namen, er sah sie von der Zinne des Hauses; sie wurden gleichsam ein ergänzender Teil des Gesichts, das er gesehen hatte. Petrus besann sich von neuem. Da sprach der Geist zu ihm. Welcher Geist? Der Geist, welchen der Herr seinen Jüngern, als den Ratgeber, Lehrer und Tröster an seiner Statt verheißen hatte, der Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis, der da gibt erleuchtete Augen des Verständnisses, um zu erkennen, welches da sei die Hoffnung unsers Berufs, und der Reichtum seines herrlichen Erbes an den Heiligen!²⁶ Der Heilige Geist, der nun, als der unsichtbare Stellvertreter des Herrn, die Apostel leitete, wie er selbst sie sichtbarlich geleitet hatte; dieser sprach zu Petrus: „Siehe, drei Männer suchen dich. Wohlan, stehe auf, und ziehe mit ihnen, und zweifle nichts; denn ich habe sie gesandt.“: Das war ein Nachklang von dem, was der Herr nach seiner Auferstehung zu Petrus gesagt hatte: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“

Welch ein wichtiger Beruf, des Evangeliums Bote zu werden! Das Wort des Friedens und der Freude heilsbegierigen Seelen zu verkündigen! Wie lieblich sind die Füße derer, die da Frieden, die Gutes verkündigen! Der Heilige Geist hat dieses Amt, das die Versöhnung predigt, gestiftet; der Heilige

Geist, der da Zeugnis gibt unserm Geist, kann auch allein die Kraft dazu geben. In den einfachen Worten, welche der Geist zu dem Apostel redet, liegt, wenn wir sie, wie jenes Gesicht, geistlich deuten und verstehen, die ganze Bestimmung des Amts, dass die Versöhnung predigt. „Siehe, Männer suchen dich“ es ist ein Verlangen nach dir, nach dem Worte deines Mundes, als eines berufenen Zeugen der Wahrheit. Dir ist vertraut, wodurch du das Sehnen und Seufzen nach der Freiheit der Kinder Gottes stillen, und den Elenden helfen kannst. So stehe auf! als fertig zu treiben das Evangelium, erhebe dich zum Dienst des Herrn, so wird Christus dich erleuchten, auf dass du Andere erleuchten und von den Banden der Finsternis erlösen kannst. Steige hinab zu denen, die nach dem Licht der Wahrheit und dem Wort des Lebens verlangen, zu den Mühseligen und Beladenen, zu den zerknirschten und zerschlagenen Herzen, zu dem glimmenden Tocht und zu dem zerstoßenen Rohr. Da sollst du mit dem Balsam aus Gilead, der dir anvertraut ist, helfen, lindern, Schmerzen stillen, verbinden, heilen. Ziehe mit ihnen! Diene ihnen mit der Gabe, die du empfangen hast, opfere ihnen dein Leben und alles, was du hast, wie dein Herr und Meister getan hat. Ziehe mit ihnen, wie ein Moses vorne an, durch die Wüste der Sünde und des Todes zu dem himmlischen Kanaan, dem Kleinod entgegen, welches uns vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu; mit ihnen durch die enge Pforte auf dem schmalen Weg, der zum Leben führt und zu der Krone des Lebens! Und zweifle nichts. „Ein Zweifler ist unbeständig in seinem Wesen, gleich der Woge des Meers, die vom Wind getrieben und geweht wird. Solcher denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen wird.“ Zweifle nichts, fürchte nichts, glaube nur. - Zweifle nichts, auch dann nicht, wenn sie spotten und die Nase über dich rümpfen, und des Wortes ihren Spott haben, und dich von einer Stadt in die andere treiben! Zweifle nicht, wenn du auch scheinst ganz vergeblich zu arbeiten, und auch kein einzig Samenkörnlein ein grünend Hälmlein keimt. Zweifle nichts, glaube nur. Der Glaube ist es, der die Welt überwindet.

So liegt in diesen Worten, die dem Apostel befehlen, was er zunächst tun solle, zugleich die ganze Bestimmung des evangelischen Lehr- und Predigtamts. Wie groß und wichtig ist der Umfang und das Ziel des Berufs, ein Bote des Herrn zu sein, und ihm den Weg zu den Herzen derer zu bereiten, die er gekommen ist zu suchen und selig zu machen. Nur der Geist, der dazu beruft und aussendet, kann auch die Kraft und das Vermögen dazu geben. Wie tröstlich ist darum die Verheißung: So ihr, die ihr arg seid, euern Kin-

dem könnt gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater seinen heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten!

5)

Nun stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bin es, den ihr sucht: Was ist die Sache, darum ihr hier seid? Und die Männer erzählen ihm von ihrem Herrn, Cornelius, dem Hauptmann, wie er ein frommer und gottesfürchtiger Mann sei, gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, und wie er einen Befehl empfangen habe vom heiligen Engel, dass er Petrus solle fordern lassen in sein Haus, und, Worte von ihm hören- Worte, „dadurch du selig werdest mit Ihm, unserm Herrn und Haupt, und dein ganzes Haus“ setzt der Apostel selbst in seiner Erzählung Kap. 11,14 hinzu. Nachdem Petrus das Anliegen der Männer vernommen hatte, führte er sie hinein und beherbergte sie. Ihren Auftrag hatten sie folglich vor dem Hause des Gerbers Simon ausgerichtet. Wahrscheinlich waren sie aus Bescheidenheit vor dem Haus geblieben und nicht hineingegangen, weil es ein jüdisches Haus, sie selbst aber Heiden waren, welchen, die Juden damaliger Zeit nicht gern den Eintritt in ihre Wohnung gestatteten, weil sie nach ihrer Meinung dadurch verunreinigt wurden. So machten die Juden, von welchen das Heil zu allen kommen sollte, in dem stolzen Wahn, dass sie von Geburt der Adel der Menschheit seien, die trennenden Schranken desto enger, je mehr diese ihrer Auflösung sich nahten.

Petrus ladet sie in das Haus und beherbergt sie, bereitwillig, ihren Wunsch zu erfüllen und des andern Tages mit ihnen zu reisen. So ward also der Bund geschlossen, und so vereinigt das Wort Gottes und das Verlangen nach demselben die Menschen unter einander, und führt die, so bisher sich fern standen, zusammen. Vereinigung aller Menschen zu einer Gemeinde des Herrn und Hauptes Jesus Christus, zu einer großen Familie und Hausgenossenschaft Gottes des Vaters, Vereinigung aller Kinder Gottes unter einander in einem Geist durch das Band des Friedens und der Liebe - endlich, Vereinigung der Gemeinde, die auf Erden ist mit der Gemeinde der vollendeten Seligen im Himmel kurz: Vereinigung aller, bis in dem Namen Jesu alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters: das ist das hohe Ziel des Evangeliums. Dazu kam der Herr vom Himmel, das Wort, das vom Anfang war, zur Erde hinab, entäußerte sich selbst seiner göttlichen Gestalt, ward Fleisch und wohnte unter uns; dazu

ward er erhöht und ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist. Dazu erfüllte der Heilige Geist die Apostel mit Kraft aus der Höhe und allerlei Gottesfülle, und wirkt immerdar, dass die Zeit der Erquickung herbeikomme. Dazu halfen und helfen die himmlischen Boten Gottes, ausgesandt zum Dienst derer, die die Seligkeit ererben sollen. Dazu wird das Evangelium bis an die Enden der Erde verkündigt, und das Wort Gottes macht seinen Weg um die Welt, und da ist keine Stimme noch Rede, wo man seinen Schall nicht höre. Darauf deuten die einfachen sichtbaren Siegel des ewigen Bundes, die heilige Taufe und das Abendmahl; und - O große Würde! es ist jedes Christen Beruf, als Gehilfen der Wahrheit zu beten und zu arbeiten: dass der Name Gottes geheiligt werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!

Der Hauptmann Cornelius - V.

„Der Mensch ist nicht um des Sabbats willen, spricht unser Herr, sondern der Sabbat um des Menschen willen.“ Gleichwie das Evangelium herrlicher und seliger ist, als das Gesetz, also auch der Feiertag des neuen Bundes, als der Sabbat des Alten. Der Sabbat des Gesetzes schloss die Woche und folgte den Arbeitstagen; freilich auch als ein Segensblick von oben auf den sündigen Menschen nach dem in den sechs Wochentagen vergossenen Schweiß seines Angesichts zugleich als tröstende Verheißung, „dass noch eine Ruhe vorhanden sei.“ Unser evangelischer Ruhetag geht den Wochentagen voran, als Tag der Versöhnung und der uns geschenkten Gerechtigkeit und Kindschaft. Er ist der Auferstehungstag unsers Herrn und Heilandes, und die Bürgschaft auch unserer Auferstehung; zugleich Siegel der vollendeten Erlösung. Wir feiern an ihm ein wöchentliches Osterfest, einen himmlischen Familientag. So versammeln wir uns auch in unserm Gotteshause nicht als die Pilger und Fremdlinge sondern als die Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.²⁷ An diesem Tag werden wir uns vor allen unsers innigen Verbandes, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und durch welchen allein wir zum Vater kommen, und mit der Gemeinde, die droben ist, und untereinander, als die Glieder eines Leibes, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, lebendiger bewusst. So preisen wir den Herrn mit Danksagung und Gebet und geistlichen lieblichen Liedern, und er ist in unserer Mitte voll Gnade und Wahrheit, und lässt uns sein Evangelium vernehmen. Ja fürwahr, um des zu seinem Bild erschaffenen Menschen willen hat der Herr den Sabbattag gemacht, und durch sein Evangelium ihn zu einem Sonntag und Sonnentag erhöht, auf dass die Sonne der Gerechtigkeit über alle aufgehe, mit Heil unter ihren Flügeln. Unser Abschnitt gibt, uns, das Bild eines solchen Vereins, und zwar des allerersten in einem heidnischen Haus.

Apostelgesch. X, 23-33.

Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen, und etliche Brüder von Joppen gingen mit ihm. Und des andern Tages kamen sie ein gen Cäsarien. Cornelius aber wartete auf sie, und rief zusammen seine Verwandten und Freunde. Und als Petrus hineinkam, ging ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. Und als er sich mit ihm besprochen hatte, ging er hinein, und fand ihrer Viele, die

zusammen gekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, wie es ein ungewohntes Ding ist einem jüdischen Mann, sich zu tun oder zu kommen zu einem Fremdling; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern? Cornelius sprach: Ich habe vier Tage gefastet bis an diese Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Haus. Und siehe, da trat ein Mann vor mich in einem hellen Kleid. Und sprach: Corneli, dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun gen Joppen, und lass herrufen einen, Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge in dem Haus des Gerbers Simon, an dem Meer; der wird dir, wenn er kommt, sagen. Da sandte ich von Stund' an zu dir. Und du, hast wohl getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.

Hier haben wir nun die ersehnte Ankunft des Apostels Petrus in dem Haus des Cornelius zu Cäsarien. Es war der vierte Tag, nachdem Cornelius durch den Engel den Befehl bekommen hatte, gen Joppen zu senden. Die Boten waren in einem Tag bis nach Joppe gekommen. Petrus beherbergte sie und begab sich dann des andern Tages mit den drei Boten und sechs Brüdern von Joppe, Gläubigen aus dem Judentum, auf den Weg. Nicht an demselben Tag, sondern erst am folgenden, den vierten, kamen sie an, und wurden mit großer Freude empfangen. Die Geschichte dieses Empfangs verdient unsere Aufmerksamkeit. Wir erblicken hier in dem Hauptmann und denen, die sich mit ihm in einem Sinn und zu gleichem Zweck versammelt hatten, eine kleine Gemeinde, welche Wahrheit und Frieden suchen, und die, obwohl Heiden von Natur und ach, das sind wir alle uns zum Vorbild dienen können.

1.

Die beiden Hauptpersonen unserer Geschichte, der Römische Hauptmann und der Apostel des Herrn, treffen hier zusammen. In dem Ersten sehen wir das Bild der nach der Freiheit der Kinder Gottes sich sehnenden Menschheit, und der heilige Apostel stellt das von Himmel gekommene und Mensch gewordene selbstständige Wort und Leben dar, durch welches wir allein diese Freiheit erlangen können. Wir richten zunächst unsern Blick auf Cornelius, und auf sein Verlangen nach Wahrheit und Frieden.

1) Wir kennen den Hauptmann schon, und wissen, dass es ihm die allerwichtigste Herzensangelegenheit war, zur Erkenntnis und zum Besitz der Wahrheit zu kommen. Er war gottselig und gottesfürchtig; sein Herz und sein Blick war nach oben gerichtet; Gott und die unsichtbare Welt und die Gemeinschaft mit dieser und Friede mit Gott dies war das Trachten und Sehnen seiner Seele, desgleichen seines ganzen Hauses. Innerlich in einem jeden Menschen und in dem tiefen Grund seines Wesens liegt, wenn auch noch so sehr unterdrückt und verhüllt, das Samenkörnlein eines ewigen Wortes. Dies ist es, was den Menschen zum Menschen macht, und dessen auch der verwildertste und versunkenste sich nicht ganz entäußern kann; es ist zugleich das uns vertilgbare Zeugnis, dass Gott der Herr den Menschen zu seinem Bild schuf. Mag auch das innere Licht des Menschen durch sein Fleisch und Blut, und durch die Gewalt des Satans noch so sehr verfinstert sein; selbst diese Verfinsterung deutet auf ein nur verhülltes Licht, und der tiefste Aberglaube, der vor einem Stückchen Holz oder Metall kniet, zeugt von einem verloren gegangenen Glauben, einem unbewussten Sehnen und Suchen nach der Wahrheit. Es gibt keinen Menschen ohne Religion, so wie keinen ohne Gewissen, und kein Mutterherz ohne Liebe zu ihrem Kind. Wie der Herr Jesus die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend machte, und selbst tote Leiber ins Leben zurückrief; so kann auch das gebundene und erstorbene ewige Wort im Menschen geweckt und belebt und von den Banden der Finsternis befreit werden. Aber nur von Oben her, durch den Einfluss des göttlichen Lichts und der Kraft aus der Höhe kann dies geschehen. Das Licht und Wort Gottes kann nur das schlafende oder tote Wort im Menschen wecken. Der Anfang dieses Gotteswerks in dem Menschen ist, dass der Mensch des in dem Grund seines Wesens verborgenen Wortes inne wird, und nach Hilfe und Licht von oben verlangt. Dies ist die erste Regung des verborgenen Samenkörnleins.

Aber der Mensch kann es dämpfen, wenn er die Finsternis mehr liebt, als das Licht, und zwar auf Zweierlei Weise, nämlich entweder, indem er sich gänzlich dem göttlichen Licht entzieht, und dem Sichtbaren und der Weltlust sich hingibt; oder indem er auf eigenem selbsterwählten Wege des göttlichen Lichts teilhaftig zu sein oder zu werden wähnt. Jenes erstere war die Weise des Heidentums, welches, der Welt und ihrer Lust sich hingebend, selbst die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verweltlichte, und so von einer Finsternis zur andern bis zur Vertierung versank. Darum begann Paulus seine Predigt an diese mit Verkündigung des unbekannten lebendigen

Gottes. Das andere war die Weise des pharisäischen verknöcherten Judentums, welches, von selbstsüchtigem Wahn verblindet, durch Äußere gesetzliche Werke gleichsam Gott selbst sich dienstbar zu machen und sein Heil zu schaffen glaubt. Daher die eigene Gerechtigkeit der Pharisäer, welche das Licht der Welt und das Evangelium bekämpfte, und die hartnäckiger, als das Heidentum, der Finsternis anhängt.

2) Unserm Cornelius waren die Schuppen des Heidentums, in welchem er geboren und erzogen war, längst von den Augen gefallen, und das Licht von oben hatte Zugang zu dem Grund seines Herzens gefunden. Er erkannte und verehrte den einen lebendigen Gott, und hatte jedes Mittel, welches ihm zunächst seine Bekanntschaft mit den Juden und ihren heiligen Schriften darbot, zur Befestigung und Vermehrung seiner Erkenntnis treulich benutzt. So war er, obwohl äußerlich samt seinem Haus dem Heidentum angehörig, innerlich im Geist und Glauben ein Jude. Aber jemehr er Gott und seine Offenbarungen erkannte, je inniger und lebendiger wurde sein Verlangen nach seiner Gnade und Gemeinschaft. Nicht auf eigenem selbsterwählten Weg suchte er das hin zu gelangen, sondern nach der Ordnung Gottes und seines Gesetzes, und in der Weise Israels, durch Fasten, Gebet und Almosen, also dass er auch bei dem Volk der Juden in gutem Ruf stand. Aber was half ihm dieses, so lange der Ruhm und die Gnade bei Gott ihm fehlte. Durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht vor Ihm; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Je größer die Anstrengung ist, das Gesetz zu erfüllen, um desto lebendiger erkennt der Mensch in dem Lichte des Gesetzes - denn auch das Gesetz ist ein göttlich Licht - wie ferne er noch stehe von dem wahrhaftigen Licht, in welchem kein Schatten, noch Finsternis ist; um desto lebendiger fühlt er das, was ihm mangelt, und dass es unmöglich sei, auf diesem Weg in ein Herzensbündnis mit dem Ewigen zu treten. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, dass sich nicht jemand rühme.“²⁸

Das war es, was auch Cornelius ahnte und empfand, nach dieser Gnade und Gabe Gottes verlangte seine Seele. So stand er und sein Haus da, wie jener Zollner im Tempel von ferne, unter der Last und unter dem Joche des Gesetzes, mühselig und beladen, hungernd und durstend nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und seufzend nach der Freiheit der Kinder Gottes. - Und sein Gebet und Sehnen, auch die Werke seiner Barmherzigkeit gegen

die Armen, kamen in das Gedächtnis vor Gott, und ihm ward der Weg aufgetan zu seiner Gnade und Gemeinschaft. Petrus empfing den Befehl, diesen Fremdling in das Himmelreich einzuführen.

3) Cornelius aber wartete auf sie und rief zusammen seine Verwandten und Freunde. Wir sehen hier einen andern Simeon auf den Trost Israels warten; auch den Cornelius erfüllte der heilige Geist mit der Zuversicht, dass seine innigsten Wünsche ihm gewährt werden sollten. Dem Licht des Herrn und dem Aufgang aus der Höhe ging jederzeit ein leises Tagverkünden vorher. Cornelius berief alle seine Verwandten und Freunde, die mit ihm gleicher Hoffnung lebten, in seinem Hause beisammen. Die Freude und Hoffnung ist gesellig und teilt sich gern mit, und dieses um so mehr, je göttlicher sie ist; die evangelische Freude ist eine himmlische Familienfreude, und kann sich nicht - vereinsamen. Aber „Sie gleich gesinnten Freunde sollten nicht bloß an seiner Freude, sondern auch an dem geistlichen Segen in himmlischen Gütern, die er hoffte, Teil nehmen, und ihnen dasselbe Heil, wie ihm, wiederfahren. Wie mögen sie gewartet und sehnsüchtig von der Zinne des Hauses in die Ferne geschaut haben nach der lieblichen Füßen der Boten, die da Friede, die da Gutes verkündigen! Solche Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden.

4). Und siehe, als „Petrus nun hineinkam, ging ihm Cornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an. Der letztere Ausdruck: „betete ihn an,“ heißt, nach morgenländischer Sprachweise, eigentlich: „neigte sein Angesicht zur Erde, so wie Josephs Brüder es vor Joseph und David vor dem Könige Saul tat.“ Es war die demütigste Begrüßung und tiefste Ehrfurchtsbezeugung, welche die Fürsten des Morgenlandes, selbst von fremden Gesandten, als ein ihnen gebührendes Vorrecht forderten, und die man allerdings auch bei dem Gebet zu Gott beobachtete; aber Anbetung war dieses eben so wenig, als die bei uns gewöhnliche Hauptentblößung oder das Niederknien die Anbetung selbst ist.

Dass Cornelius, ein Römer, sich zu dieser morgenländischen Sitte aus freien Stücken bequemte, war Ausdruck und Zeichen der innigsten Verehrung des Apostels. Wer möchte den demütigen Mann hierüber richten? Er tat, was ihm sein volles Herz gebot, und dieses war es, was ihn auf das Knie und das Angesicht warf. Er sah in dem Apostel, was er war, einen Gesandten des lebendigen Gottes, und einen Diener und Jünger des Herrn, der ihm Heil und Frieden, Leben und volle Genüge bringen sollte. Wenn also die Seele über-

strömt wird von Gnade und Segen, was Wunder, dass sie dann den Leib in den Staub wirft, und selbst zwischen dem Gesandten und dem, der ihn sendet, nicht unterscheidet! So müssen wir eingestehen, dass es recht und wohlgetan war, wenn Cornelius dem Apostel zu Füßen fiel und sein Haupt vor ihm neigte.

Aber Petrus erfüllte auch, als ein Diener des Herrn, alle Gerechtigkeit, indem er den Cornelius aufrichtete mit den Worten: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. So taten auch Paulus und Barnabas, als das Volk und die Priester in Lystra ihnen, als Göttern, opfern wollten. Sie zerrissen ihre Kleider und riefen: „Wir sind sterbliche Menschen, wie Ihr, und verkündigen euch das Evangelium.“²⁹ So gebot der Engel des Herrn, vor welchem Johannes auf Patmos sich niederwarf: diese Ehre solle er allein Gott erweisen. „Denn ich bin dein Mitknecht.“ Petrus folgte dem Vorbild seines Herrn auch darin, dass er nicht seine eigene Ehre suchte, sondern die Ehre dessen, der ihn gesandt hatte.

Je näher wir Gott kommen und stehen, und je mehr wir seine Gnade erfahren und empfinden, um desto demütiger werden wir sein. Wie könnte in dem Licht seiner Gnade und seines Angesichts ein Mensch etwas sein und sich dünken wollen? Wo Eigendünkel, Stolz und Hochmut ist - sei es, von welcher Art es wolle: Jugendstolz, Vernunft- und Weisheitsstolz, oder sonst welcherlei Art hoffärtigen Wesens da ist nicht der Herr und sein Geist. Und wo dieser Geist, der allerdemütigste, fehlt, da ist nichts Sein.

5) Nun tritt der Apostel mit dem Hauptmann, nachdem er sich mit ihm besprochen, in den Saal der Versammlung, wo viele zusammengekommen waren, die also eine kleine Gemeinde heilsbegieriger Heiden bildeten, zu welcher sich die sechs Begleiter des Apostels aus Joppen, Gläubige aus dem Judentum, gesellten. Lieblicher Verein, wie bisher noch nie einer gewesen war! Kleines Bild des großen heiligen Bundes, der von nun an sich über die ganze Erde verbreiten, und alle Völker, Farben und Zungen in sich aufnehmen, und durch das Band des Glaubens zu einer Behausung Gottes im Geist vereinigen sollte!

Mit ehrerbietigem Schweigen empfangen sie den Apostel, und er nimmt das Wort, ihnen Vertrauen einzuflößen, und spricht: Ihr wisst, wie es ein ungewohntes Ding ist einem jüdischen Mann, sich zu tun oder zu kommen zu einem Fremdling; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder

unrein zu heißen. Darum habe ich mich nicht geweigert, zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern. Freilich, dass es ein ungewohntes Ding sei einem jüdischen Mann, in Gemeinschaft zu treten mit Heiden, dass wusste Cornelius und seine Freunde. Denn die Satzungen der Schriftgelehrten hatten das göttliche Verbot der Gemeinschaft mit den gottlosen Kanaanitern aufs Höchste übertrieben, also dass es zur Zeit des Herrn für eine Verunreinigung gehalten wurde, auch nur das Haus eines Heiden zu betreten. Dieser feindselige Wahn sollte nun verschwinden vor dem Wort des Friedens. Der Herr Jesus selbst hatte hiermit schon den Anfang gemacht, und, wie Er jedes seiner Worte, das er gesprochen, durch Handlung und Tat bekräftigte, sich Samaritern und Heiden freundlich zugewendet. Petrus beruft sich dabei auf die Offenbarung und den Befehl Gottes, die ihm in dem Gesicht, zu Joppen geworden waren, und Cornelius antwortet in gleicher Weise, und beruft sich auf die Offenbarung, und den Befehl, welche auch ihm in einem Gesicht gegeben waren, dass er Petrus solle rufen lassen. Du hast wohl getan, schließt er, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.

6) Wie einfach und wahr bezeichnet der Hauptmann Cornelius den Zweck der Versammlung in seinem Haus mit den Worten: Wir stehen vor Gott, um von dir zu hören das Befohlene von Gott. Es ist, wie bei jenem Hauptmann im Evangelio, die Sprache eines Kriegesmanns, der vor seinem Feldherrn steht, um aus dessen Mund die Befehle seines Königs zu vernehmen. Vor Gott; es könnte auch heißen vor dir, als dem Gesandten Gottes, der in seinem Namen kommt; aber ehrerbietiger ist das Wort: vor Gott. Ebenso sagt der Apostel Paulus von sich und seinen Mitaposteln: „als aus Gott vor Gott reden wir in Christo.“³⁰

Cornelius bezeichnet mit diesen seinen kräftigen Worten das Wesen und den Zweck einer festlichen Versammlung. Wir sind, wenn wir uns zu gemeinsamer Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit vereinen, gegenwärtig vor Gott, dem himmlischen Vater. Seitdem die Gnade Gottes erschienen ist allen Menschen, und Gott in Christo die Welt versöhnt hat mit ihm selber, hat auch die gemeinsame Anbetung Gottes eine ganz neue Gestalt bekommen. Der prachtvollen Tempel, gleichsam Paläste des Ewigen, bedarf es nicht mehr; sondern nur eines Hauses des Herrn, wo Seine Ehre wohnt, gleichviel, ob klein oder groß; das Dorfkirchlein steht dem umfassendsten

Gebäude an Würde nicht nach. Hier ist kein Vorhang, der den Gnadenstuhl verhüllt, kein Heiligtum, das, abgesondert, nur den geweihten Priester den Zugang verstattet; kein Vorhof, wo das Volk draußen und von ferne stehen musste. Nein, der Vorhang ist zerrissen und die hemmenden Schranken hinweggehoben; ein lebendiger Weg in das Heilige, das droben ist, steht allen offen; wir haben einen Hohenpriester, der höher, denn der Himmel ist, Jesus Christus zur Rechten des Vaters, der uns mit seinem Blut erkauft und rein gewaschen hat von unsern Sünden. Wir sind sein Volk und Eigentum, ein hohenpriesterlich königliches Volk, berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Und wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er in ihrer Mitte. So erscheinen wir vor Ihm zu seiner Verehrung nicht als die Gäste und Fremdlinge, sondern als die Mitbürger der Heiligen, die droben sind, als Gottes Hausgenossen, zwar noch auf dem Weg zum Vaterhaus, aber fröhlich in Hoffnung, und unsers himmlischen Erbes sicher und gewiss. „Seht, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“

Wir sind gegenwärtig, spricht Cornelius, zu hören alles, was dir von Gott anvertraut und befohlen ist. Was Cornelius aus dem Mund eines Apostels zu hören begehrte, dies alles haben wir in dem Wort, das uns verkündigt ist, wo uns reichlich dargereicht wird die heimliche verborgene Weisheit, die Gott offenbart hat zu unserer Herrlichkeit. Es ist das Wesen des Wortes Gottes, als eines Lichts, dass es allenthalben hin sich zu verbreiten, zu erleuchten und zu segnen sucht, auf dass es von jedem empfangen, alle durch dasselbe erleuchtet, geheiligt und mit Gott dem himmlischen Vater in Christo; und in ihm unter einander als die Kinder des Lichts zu einer heiligen Gemeinschaft vereinigt werden. Dies ist auch der Zweck der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums; eine Anordnung des Herrn selbst und zu dem Wesen des Evangeliums, wie dessen Name besagt, notwendig gehörig. Dazu dienen unsere Versammlungen in dem Gotteshaus, wo wir sichtbarlich inne werden sollen, dass wir einen Gott haben, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in ihm, und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn und wo wir als Kinder des einen Vaters, als Glieder eines Leibes, wovon Christus das Haupt ist, und als Genossen eines Himmelreichs uns fühlen und erkennen sollen. Wie viel größere Ursache, als David, der das zukünftige Heil nur von ferne sah, haben wir Christen, unserer schönen Gottesdienste zu rühmen, und einen Tag in dem Haus unsers Gottes höher zu preisen, denn sonst tausend. „So lasst uns denn

kommen“ ruft der Evangelist unter den Propheten des Alten Bundes uns zu „und lasst uns gehen auf den Berg des Herrn und zu dem Haus des Gottes Jakob, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Stegen“ als „die wahrhaftigen Anbeter,“ wie der Vater sie haben will.

Die Versammlung in dem Hause des Cornelius stellt uns ein schönes Vorbild solches Vereins, wie er bald überall unter den Heiden entstehen sollte, vor Augen. Inniges sehnächtiges Verlangen nach dem Licht, das von oben kommt, demütiges Gefühl eigener Armut vor Gott, heilige Ehrerbietung vor dem Wort des ewigen Lebens, und dem Boten des Herrn, der es verkündigte, kindlicher Glaube, womit sie an den Lippen des Apostels hingen - dies waren die Empfindungen, von welchen Cornelius und die Seinigen durchdrungen waren. Und so wie sie nun in wunderbarer Einfalt das Wort der Wahrheit aus seinem Mund empfangen, wuchs in ihnen der Glaube, und Friede und Freude erfüllte ihre Herzen und Seelen.

So ward hier das Wort des Herrn erfüllt: „Wer meine Rede hört und tut sie, der ist gleich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute; und als nun ein Platzregen fiel, und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.“

O lieblicher Anblick des ersten auf Felsen gegründeten Hauses, welches der Herr aus Wahrheit und Friede suchenden Herzen, als lebendigen Steinen sich mitten im Heidentum erbaute! Sa selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Der Hauptmann Cornelius - VI.

„Ich will euch Mund und Weisheit geben.“ So lautet die einfache Verheißung, welche der Herr seinen Jüngern gab.³¹ Was Er ihnen zugesagt, hat er treulich, ja überschwänglich gehalten. Wie hätte auch der Mund dieser von Natur so schüchternen, ungelehrten Galiläer und eines widerstrebenden Paulus der Mund Gottes für die ganze Menschheit werden, und die Weisheit Gottes zu unserer Herrlichkeit aller Welt verkündigen können, wenn nicht der Herr ihnen beides, Mund und Weisheit, gegeben hätte. An ihnen allen, sowie an allen, die späterhin der Herr zu Herolden seiner Gnade und Wahrheit ersah, ward auch in dieser Hinsicht erfüllt, was Paulus von sich sagt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

Ja fürwahr, in der Demut liegt der wahre Mut und in der Einfalt die echte Weisheit und Stärke. Die Hungrigen füllt der Herr mit seinen Gütern und die Reichen lässt er leer! sang Maria, die Gebenedeite; und Paulus schreibt: Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Ein solches Gefäß göttlicher Kraft und Weisheit kann der Mensch nur dann werden, wenn er rein ist von allem Sauerteig der Eigenweisheit und Selbstgerechtigkeit. Petrus, der Apostel, musste erst von jener, und Cornelius von dieser völlig gereinigt und befreit werden, ehe der Eine zur Verkündigung des Evangeliums, und der Andere zum Lob und Preis des Herrn den Mund auftun konnte. So können auch wir die Wahrheit und die Kraft des Evangeliums nur in dem Maß erkennen und in uns erfahren, als wir in wahrhafter Demut uns aller eigenen Weisheit und Gerechtigkeit begeben, und die Gerechtigkeit suchen, die vor Gott gilt. Dann aber auch wird der Herr uns Mund und Weisheit geben, Seine Gnade und Wahrheit je mehr und mehr zu erkennen, seine Tugenden zu verkündigen und ihn zu loben und zu preisen. Er wird unsern Mund fröhlich machen, dass wir jung werden und auffahren, wie die Adler.

Apostelgesch. X,34.35.

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

Petrus tat seinen Mund auf. Eben so heißt es von dem Herrn als er auf dem Berg im Kreis seiner Jünger, und von einer Menge Volks umgeben, zu beten

und zu lehren begann; desgleichen von Philippus, da er dem Kämmerer aus Mohrenland die Schrift auslegte und ihm das Evangelium von Jesu predigte. Die Heilige Schrift bedient sich oftmals dieser einfachen Redeweise, teils um die redende Person selbst, und die Wichtigkeit ihrer Rede, teils den Anfang eines großen Werks, durch das Wort der Wahrheit, lebendiger damit zu bezeichnen; gleichwie der Herr Jesus selbst mehrmals diejenigen, zu welchen er redete, gegenseitig aufzufordern pflegte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wie das Ohr gleichsam die Pforte ist, die zum inneren Glaubensleben führt, also der Mund der Schlüssel, der sie aufschließt.

Unser Apostel hatte schon vorher mit dem Hauptmann geredet, und ihm gesagt, wie er, nachdem ihm Gott gezeigt, keinen Menschen gemein und unrein zu achten, gern gen Cäsarien gekommen sei, und dann gefragt, warum Cornelius ihn zu sich habe fordern lassen. Als er nun die demütige Antwort des Cornelius vernommen hatte und die Versammlung der heilsbegierigen Heiden vor sich sah, da ward ihm das Herz voll und der Mund ging ihm über. Wir haben hier die Einleitung der Predigt des Apostels vor uns, und vernehmen das freudige Auftun seines Mundes.

1) Nun erfahre ich mit der Wahrheit, ruft er aus mit froher Verwunderung. Diese Verwunderung werden wir nur dann begreifen und mitempfinden, wenn wir uns in die Zeit des alten Bundes und in die Lage und Gesinnung des damaligen Israels versetzen. Seit Abraham, also seit zwei Jahrtausenden, war Israel das einzige Volk, welches der alleinweise Gott auserwählt, von allen anderen Völkern abgesondert, auf eine eigentümliche Weise erzogen, und demselben seine Rechte und Gerechtigkeit offenbart hatte, damit von ihm zu seiner Zeit das Heil der ganzen Menschheit ausginge. Ihm wurde vertraut, was Gott geredet hat³², und ein König und Königreich der Gnade und Wahrheit verheißen. Von Zion sollte das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Ist es zu verwundern, wenn Israel glaubte, dass es - wie es ja auch nach seiner Bestimmung war - das Adelvolk des Menschengeschlechts sei, und sich von dem Gedanken nicht trennen konnte, dass das zukünftige himmlische Königreich ein israelitisches, ein jüdisches, und die Heiden nur glückliche Knechte, nicht aber Kinder dieses Reichs sein würden? Darum wurde es selbst dem Apostel des Herrn so schwer, sich über diese allgemeine Ansicht seines Volks zu erheben, und es bedurfte dazu einer besonderen Belehrung in einer Tatsache von oben, und, als Petrus auch da noch nicht erkannte und wollte, eines speziellen bestimmten Be-

fehls, zu der heidnischen Familie sich zu begeben, die nach ihm verlangte. Erst durch Gehorsam und Befolgung des göttlichen Befehls, und durch den Anblick des Cornelius und seiner Hausgenossen und Freunde, erfuhr er den Rat Gottes mit freudiger Verwunderung. Also bedurfte auch der Apostel der Erfahrung - einer Wahrheit, die er wusste; die er oft aus dem Munde seines Herrn gehört, ja die Er selbst am Pfingstfeste laut gepredigt hatte, nämlich: dass der Herr herbeirufen würde alle, die noch ferne waren. So ist's mit dem gesamten Rat Gottes von unserer Seligkeit; der Tag der eigenen Erfahrung kann ihn nur klar machen, und wir haben nur dann die volle Wahrheit, wenn wir sie in und an uns erfahren, und die Freundlichkeit des Herrn gesehen, gefühlt und geschmeckt haben.

2) Was erfuhr nun der Apostel? Dass Gott die Person nicht ansieht. Das heißt: Gott, der Herzenskündiger, lässt sich nicht, wie Menschen pflegen, durch den Schein und äußere Vorzüge bestimmen, seine Segnungen den Menschen zu erteilen oder vorzuenthalten; seine Liebe ist unparteiisch. Als Samuel gen Bethlehem gesandt war, um Einen der sieben Söhne Isais zum König von Israel zu salben, und Samuel Eliab, den erstgeborenen und ansehnlichsten, wählen wollte, kam des Herrn Wort zu ihm und sprach: „Sieh nicht an seine Gestalt und große Person; Ich habe ihn verworfen. Denn es geht nicht, wie ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“ Eben so gebeut der Herr im Gesetz: „Keine Person sollt ihr ansehen im Gericht; sondern den Kleinen sollt ihr hören, wie den Großen, und Niemand's Person scheuen. Denn das Richtamt ist Gottes.“ So gilt vor Gott kein Ansehen der Person, weder in seinen Segnungen, noch in seinen Gerichten. „Er kennet, spricht Hiob, den Herrlichen nicht mehr als den Armen; denn sie sind alle seiner Hände Werk.“ Vor Ihm ist das Scherflein der armen Witwe ebenso ansehnlich und angesehen, als die mit Gold gefüllte Hand des Reichen. Beide geben Ihm von dem Seinen, und Er sieht das Herz an.

Besonders hat Gott in seinem Gnadenreich von jeher bewiesen, dass er die Person nicht ansieht. Da gilt: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache: und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist. Und das unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott er-

wählt, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist; auf dass vor ihm kein Fleisch sich rühme.“³³

Er erwählte das Volk Israel, das geringste unter allen (sagt Moses), zu seinem Bundesvolk und zum Träger seines wunderbaren Lichts. Einen Moses zog er aus dem Wasser, und machte ihn, den schwerzüngigen, zu seinem Mund und Heerführer und Vertrauten, mit welchem er redete, „wie ein Freund mit dem anderen.“ Einen Hirtenknaben, den Abkömmling einer Moabitin, nahm er von den Schafen, und salbte ihn zum König und Propheten in Israel. Und Er, der Sohn Gottes selbst; in den Tagen seines Erdenwandels, berief seine Apostel nicht aus Jerusalem, nicht aus den Hochschulen der Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern von den Fischernetzen und aus dem dunklen und verachteten Galiläa. Aber das Höchste, was selbst einen Apostel Petrus in Verwunderung setzte, war, dass er nun auch seine Gnade und Wahrheit den Heiden zuwendete, und hiermit zugleich alle Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Abstammung, zu seinem Reich und seiner Gemeinschaft berief. Es ist eine köstliche Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht. Hätte er die Person ansehen wollen, so würde Er, selig in dem Kreis der Myriaden Engel und vollendeten Gerechten, uns Menschen, uns arme Erdlinge, gar nicht angesehen haben. Aber wohl uns! „Er kennt uns, welch' Gemächte wir sind, und weiß, dass wir Staub sind“ - und darum eben hat er uns besonders angesehen, sein Angesicht zu uns geneigt, und ist selbst zu uns in den Staub gekommen.

O wunderbare Demut unsers Gottes und Heilandes, und seines Evangeliums. Unaussprechlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch! Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber!

3). In allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, ist ihm angenehm. - Heißt das etwa: Es kommt nicht darauf an, welches Glaubens und Bekenntnisses du bist, ob Jude, Heide, Türke; wenn du nur deinen Gott, oder was du dafür hältst, auf deine Weise ehrst und fürchtest, und deinem Nebenmenschen kein Unrecht zufügst, und vor der Welt einen unbescholtenen Wandel führst; so bedarfst du nichts weiter zu deiner Seligkeit? So hat man zur Schmach des Evangeliums oftmals diesen Ausspruch deuten wollen. Aber wie töricht! Dann würde der Apostel Petrus sich selbst und seinen eigenen Worten widersprochen haben, wenn er sagt: es sei keinem anderen das Heil,

und kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben worden, darin sie konnten selig werden, als der hochgelobte Name Jesu Christi³⁴.

Dann hätte auch Cornelius, der gottesfürchtige und gottselige, nicht nötig gehabt, den Apostel rufen zu lassen, um von ihm zu hören, wie er möge selig werden; er hätte im Heidentum bleiben können. Jedoch der Verfolg unserer Geschichte und die richtige Erklärung der Worte des Apostels werden diese Wahrheit noch deutlicher erweisen und den Irrtum vernichten.

Freilich aus allerlei Volk wollte und will der Herr sich eine Herde und Gemeinde sammeln, und „die Heiden zum Erbe haben und der Welt Ende zu seinem Eigentum.“³⁵ „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Die Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen, und er hat sich sein Volk erkauft mit seinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden.³⁶ Aber alles dieses nach Gottes heiliger und gnädiger Ordnung. Erst muss der Mensch sich hilfsbedürftig erkennen und fühlen, ehe er der Hilfe von oben teilhaftig werden kann; erst schaffen und verlangen, dass er selig werde; dann wird ihm das Wollen und Vollbringen gegeben werden. Der Apostel Paulus nennet jenes vor diesem, und unser Apostel sagt dasselbige, wenn er spricht: Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

4) Wer Gott fürchtet. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit, „der Weisheit von oben her“ also der Buße, des Glaubens und der Heiligung, mit einem Wort, des göttlichen neuen Lebens, Wurzel und Anfang. Es ist nicht die knechtliche Furcht, die den Gottlosen ergreift, wenn ihm, wie dem König Belsazar (Dan. 9) mitten in seinem ruchlosen Wesen die Hand und das Gericht des Ewigen vor die Augen tritt, dass ihm die Lenden schüttern³⁷, und die Gebeine erzittern. Solche Furcht treibt nur zur Flucht vor Gottes Angesicht. Noch auch ist es die heidnische Furcht, die auf eine falsche Erkenntnis von Gott gegründet, nur Scheu vor einer höheren Gewalt, und ohne Trost und Hoffnung ist. Nein, die Furcht, welche die Heilige Schrift und unser Apostel meint, ist eine ganz andere. Sie beruht sowohl auf richtiger wahrer Erkenntnis des lebendigen Gottes als des heiligen und allgegenwärtigen, als auf Erkenntnis unser selbst und unseres Verhältnisses zu diesem Gott. Sie ist also eigentlich und nach ihrem innersten Wesen nichts anders als Demut, demütiges Gefühl unserer Abhängigkeit und unseres Abstandes von ihm, dem Urquell alles Lichts und Lebens, unserer Unheiligkeit vor

ihm dem Heiligen, unserer Unwürdigkeit im Hinblick auf seine Liebe und Barmherzigkeit, verbunden mit dem Verlangen nach Ihm und der Sehnsucht, reines Herzens zu werden. Also ist die rechte Furcht Gottes schon eine Annäherung zu ihm dem Alleinseligen. So ging jener Zöllner, der in der Furcht Gottes in den Tempel kam, die Augen nicht wollte aufheben und an seine Brust schlug, gerechtfertigt in sein Haus; nicht also der Pharisäer, in welchem keine Spur von Gottesfurcht sich offenbarte.

Cornelius fürchtete Gott; er hatte ihn durch seine Offenbarung kennen gelernt, aber auch in dem Licht dieser Gotteserkenntnis erkannte er sich selbst und seine Unwürdigkeit; er war geistlich arm und leidtragend. So war die Gestalt seines Gemüts; Demut war die Wurzel, und der Grund seines inneren Lebens; er fürchtete Gott. Wo es also mit dem Menschen steht, da ist auch, es kann nicht fehlen, das Verlangen nach der Gnade und Gemeinschaft Gottes.

5) Petrus fügt noch einen anderen Zug hinzu: Wer recht tut. Buchstäblich nach den Worten müsste es heißen: Wer Gerechtigkeit wirkt, d. h., sie die Vollendung seines inneren Lebens sucht und verlangt. Denn also, sagt unser Herr Joh. 6,27: Wirkt Speise, die da bleibt in das ewige Leben, d. h. sucht, verlangt und erwerbt euch solche unvergängliche Speise. Dasselbe sagt der Ausspruch: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner, nämlich Gottes, Gerechtigkeit, d. i., die vor Gott gilt und die er darbietet. - Danach trachtete auch Cornelius; aber natürlicher Weise, nach Maßgabe seiner, durch das Licht der Vernunft und aus der ihm bisher kund gewordenen göttlichen Offenbarung geschöpften Erkenntnis. Er war in allen Stücken beflissen, das Rechte zu tun, das heißt, das Gesetz, sofern er es kannte, und alle Gebote Gottes zu erfüllen. Er war wohlthätig gegen Arme, freundlich und gütig gegen seine Hausgenossen und Untergebenen, fastete oft, betete immer zu Gott, und hatte bei dem Volke den Ruf eines rechtschaffenen Mannes.

Aber je mehr er das Gesetz zu erfüllen, und ein göttliches Leben in sich selbst durch Gesinnung und Handlung zu schaffen und darzustellen, und sich des Beifalls Gottes zu versichern strebte; um so mehr offenbarten sich ihm die Mängel seiner Gerechtigkeit und Tugend, die Armut seiner Werke, die Sündhaftigkeit und Unseligkeit seines Wesens. Denn es ist ja auch unmöglich, durch äußeres Tun den entzweiten inneren Zustand des Herzens umzuwandeln, so lange diesem der innere Grund alles Guten, die beseelen-

de und beseligende Liebe zu Gott fehlt. Durch gesetzliche Werke kann man wohl ein Knecht, nicht aber ein Kind Gottes werden. Ersteres war Cornelius, und zwar mit aufopfernder Treue und Gehorsam, nach dem anderen verlangte seine Seele. Aber je größer dieses Verlangen in ihm wurde, und je mehr er Gott den Herrn von ganzer Seele und von ganzem Herzen zu lieben und ihm zu dienen suchte, um desto mehr erkannte er sein Unvermögen und seinen Abstand von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und wonach er trachtete, und welche allein aus der Gnadenfülle Gottes durch seinen Geist und Evangelium ihm zufließen könnte. Darnach hungerte und durstete seine Seele voll herzlicher Demut, gleich dem aufkeimenden Halmlein, welches nach dem Tau und Sonnenschein von oben sich sehnt.

6) Und wer also demütiglich Gott fürchtend und rechttuend nach seiner Gemeinschaft verlangt, der ist ihm angenehm; er wird gnädiglich von Gott angesehen, an- und aufgenommen. „Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen; und die Werke, welche sie tun, sind Opfer der Gerechtigkeit, die ihm wohlgefallen.“³⁸ Und so waren ja auch das Gebet, und die Almosen des Cornelius vor Gott und in sein Gedächtnis gekommen, er war einer Offenbarung aus der unsichtbaren Welt gewürdigt worden, und ein Apostel des Herrn musste sich aufmachen, um ihm und seinem Haus das Evangelium zu verkündigen, und sie einzuführen in das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Der in ihm durch sein Wort und sein Zeugnis das Wollen geweckt hatte, wollte auch nun durch seinen Geist ihm das Vollbringen geben.

So sehen wir also in den Worten des Apostels den Weg, auf welchem Cornelius zur Gerechtigkeit und Seligkeit gelangte und Gott angenehm wurde. Nur auf demselben Weg und keinem anderen können auch wir dieses Kleinodes teilhaftig werden. Soll das Heil Gottes sich uns nahen, so müssen wir zuvor uns dieses Heils bedürftig fühlen. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. In unserm Innern muss das Werk der Erneuerung und Wiedergeburt beginnen, und zwar mit der Furcht des Herrn, also in Erkenntnis Gottes und unser selbst, seines Gesetzes und unseres Verhältnisses zu demselben, verbunden mit dem lebendigen Gefühl unseres von dem Leben in Gott entfremdeten Wesens, d. h. in Buße und Demut.

Schon das Gewissen, wenn wir ernstlich darauf merken wollen, bezeugt uns, dass wir von der lebendigen Quelle abgewichen sind, und das Paradies der göttlichen Gemeinschaft verloren haben. „Du hast uns zu Dir gemacht,

o Herr - betet ein alter Kirchengvater - darum ist das Herz in stetiger Unruhe, bis es ruht in dir!“ Das Gewissen denn es gibt eigentlich nur ein böses Gewissen, und was wir ein gutes Gewissen nennen, ist bloß Abwesenheit des bösen - ist in seinem innersten Grunde nichts anders, als das dunkle Gefühl und Bewusstsein der verlorenen ursprünglichen Unschuld, oder der durch die Sünde verwirkten göttlichen Ebenbildlichkeit. Daher denn auch, wie aus verlorenem Gleichgewicht und Standpunkt entsprungen, die angeborene Unruhe des natürlichen Menschen, welcher er durch Leichtsin, Zerstreuung, oft auch durch Untaten zu entfliehen sucht, wie Adam und Eva, da sie sich vor dem Herrn verbargen, und wie Kain, der im neidischen Gefühl seines ungöttlichen Wesens seinen Bruder erschlug. Das Gesetz Gottes wird der Wecker des Gewissens, und scheidet Seele und Leib, Mark und Gebein, und richtet die innersten Gedanken des Herzens. Da erschrickt der Mensch schon vor sich selbst, und fragt: was muss ich tun, damit ich selig werde? Diese innere Unruhe, die Folge unseres Abfalls von Gott, soll aber den Sünder zu der lebendigen Quelle, die er verlassen hat, zurückführen. Und wohl dem, der diese innere Unruhe und ihre Quelle in sich selbst erkennt und fühlt, und sie nicht zu beschwichtigen sucht, sondern sich durch sein inneres Gefühl vor das Angesicht Gottes führen lässt. Da wird er freilich vor der Furcht des heiligen und allwissenden Gottes ergriffen, seine eigene Armut und Nichtigkeit lebendiger erkennen, und um desto kleiner und demütiger werden.

Aber wohl uns! Gott ist größer als unser Herz. „Der Himmel ist mein Stuhl, spricht der Herr, und die Erde meine Fußbank; aber ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und sich fürchtet vor meinem Wort.“³⁹ Ist Gott für uns, wer oder was kann wider uns sein? Der auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns dahin gegeben hat, sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Darum nur hinzu zu seinem Gnadenstuhl! Aus welcherlei Volk der Zöllner und der Sünder wir auch sein mögen! Mögen auch unsere Sünden blutrot sein, sie können vor ihm schneeweiß werden.

Wenn wir, wie Cornelius, hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, ein herzliches Verlangen in uns tragen, des ungöttlichen Wesens und des Unfriedens in uns los zu werden, und wie er, mit Fasten und Beten den Herrn suchen, ob er sich wolle finden lassen, und mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; dann wird der Herr sich uns nahen, wir

werden seine Gnade und Liebe je mehr und mehr erfahren, er wird uns reinigen von aller Untugend, und uns, wie dem heidnischen Hauptmann, durch sein Wort und seinen Geist den Frieden geben, der höher ist, denn alle Vernunft, den die Welt nicht geben und auch nicht nehmen kann, der da bleibt in Ewigkeit. Denn er ist getreu, und kann sich selbst nicht leugnen.

Der Hauptmann Cornelius - VII.

„Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf, mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet, durch den Sohn.“. So lautet der Anfang des apostolischen Sendschreibens an die Hebräer. Welch eine Gnade und Wohltat Gottes verkündigen diese einfachen Worte. Gott hat zu den Menschen, zu dem sündigen, von ihm abgefallenen Menschengeschlecht geredet! Nachdem sie seinen Bund gebrochen und sein Licht und seine Gemeinschaft verloren hatten, hat er dennoch sich zu ihnen herabgelassen, hat ihnen, da sie sein Angesicht nicht mehr sehen konnten, sein Wort gegeben, und ist mit ihnen, den Abtrünnigen, verbunden geblieben. Das Wort, die wundersame Rede des Mundes, ist das Mittel jedes geistigen Verbandes der Menschen unter einander, zugleich das Mittel aller menschlichen Ausbildung und Entwicklung. Ohne es keinen Glauben und keine Hoffnung, keine Freundschaft und Liebe, keine Teilnahme und gemeinsame Freude, kein Verhältnis der Eltern und Kinder, keine menschliche Gesellschaft; wir wären gleich den stummen Tieren des Feldes, ohne Trost und Freude. Wunderbare Einrichtung, dass Gott der Herr alles dieses, alle unsere menschlichen Vorzüge und selbst unsere Vernunft, an den Atem unseres Mundes und den Hauch unserer Lippen geknüpft hat! Wie nun das Wort zwischen Menschen und Menschen das vermittelnde Band ihres Geistes und Herzens, ihrer Gedanken und Gesinnungen ist, so sandte Gott dem sündigen Menschen sein Wort, damit wir an seiner Gnade und Erbarmung nicht zweifeln, und uns, als die verirrtten Kinder, wieder zu Ihm finden möchten. Denn das ist der Zweck, wozu er uns sein Wort gegeben und vor Zeiten durch die Propheten, und in den letzten Tagen durch den Sohn zu uns geredet hat; der Zweck seines Gesetzes und seiner Verheißung und seines Evangeliums.

Auch das ist herablassende Gnade Gottes, dass, nachdem er anfangs durch die Propheten, dann durch seinen eingeborenen Sohn und dessen von seinem Geist erfüllten Boten geredet hatte, er fortan die Verkündigung seines Wortes den Menschen anvertraut, um sie mit sich selbst und gegenseitig unter einander, als die Hausgenossen Gottes, zu verbinden.

Apostelgesch. X,36.

Ihr wisst wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt

hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles.

Jetzt beginnt der Apostel seine eigentliche Predigt. Sie ist kurz und einfach, aber in dieser Einfalt und Kürze wie inhaltsreich und umfassend. Ihr Inhalt ist Jesus Christus, der Herr über alles, und sein Friedenswerk, Friedenswort und Friedensreich. Zunächst redet der Apostel von dem, was auch schon Cornelius vernommen hatte, von dem Wort der Verheißung, welches Gott zu den Kindern Israel gesandt, und ihnen habe verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum.

1)

Ihr wisst wohl, fährt Petrus fort, von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat. Unsere Bibelübersetzung weicht hier von dem Grundtext in der Verbindung der Worte des Apostels etwas ab. Die Worte: Ihr wisst sind aus dem folgenden Vers herüber gezogen, und eigentlich musste unser Vers noch mit dem vorigen verbunden werden, folgendermaßen: Nun erfahre ich mit Wahrheit verstehe und begreife das Wort, welches Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, da er ihnen verkündigen (evangelisieren) ließ den Frieden durch Jesum Christum, das Wort: „Dieser ist ein Herr über alle!“ - nämlich sowohl Heiden als Juden. Jedoch macht diese verschiedene Stellung der Rede in der Sache selbst keinen Unterschied; denn was der Apostel in Beziehung auf sich selbst sagte, das redete er auch für Cornelius und seine Hausgenossen. Er redet zuerst von dem Wort, dem Friedenswort, welches Gott zu den Kindern Israel gesandt habe. Der Ausdruck senden wird in der Schrift mehrmals, nicht ohne Bedeutung, von dem Wort Gottes und dessen Verkündigung gebraucht. So spricht der Herr selbst durch seinen Propheten, indem er es mit dem vom Himmel fallenden, die Erde befruchtenden Schnee und Regen vergleicht: „Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein: Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende“⁴⁰. „Nachdem die Menschen gesündigt und das Ebenbild und Antlitz Gottes verloren hatten, sandte ihnen Gott, der Erbarmer, gleichsam aus der Ferne, sein Wort, das Wort der Verheißung, dass er ihnen, obwohl sie sich von ihm entfernt, auch in dem Kampf mit dem Schlangensamen, nahe bleiben, und immer mehr, bis zum Sieg, sich ihnen nahen wolle. Gleichwie das Wort und die Rede des Mundes das wunderbare Band ist, welches das Menschliche in dem Menschen entwickelt, und die Menschen unter einander verbindet, so

kann auch nur durch das Wort Gottes das Göttliche dem Menschen mitgeteilt und er wieder mit Gott vereinigt werden. Dies ist der Zweck der gesamten Gottesoffenbarung an das gefallene Geschlecht, und wie in der allerersten Verheißung eher des Sieges als des Fersenstichs gedacht wird, so ist auch das Wort der Verheißung überall das Vorwaltende, und das Gesetz tritt erst, weil es nicht anders sein kann, später ins Mittel.

Also auch blieb. der „Mund Gottes“ anfangs den Menschen näher; und sein Wort kam unmittelbarer zu ihnen, wie zu Adam, Seth, Henoch, Noah und zu den Erzvätern; auch noch zu Moses, dem Mittler des alten Bundes, „redete der Herr, wie ein Freund zu dem anderen.“ Als aber die ganze Menschheit sich von dem lebendigen Gott je mehr und mehr entfernte, da ward bloß dem Volke Israel das Wort der Verheißung anvertraut, und teils verhüllt in Bildern, Zeichen und Schatten, teils durch menschliche Boten, die Propheten, ihnen gesendet, bis die Fülle der Zeit herbeikam, und das ewige selbständige Wort Fleisch ward, und voll Gnade und Wahrheit unter den Menschen seine Wohnung nahm⁴¹. Das Wort des alten Bundes und dessen Sendung an Israel war erfüllt durch die Sendung des Sohnes Gottes; und als nun durch ihn und sein Opfer der neue ewige Bund geschlossen war, da ward die große Gottestat wieder zum Wort der Versöhnung, unter uns aufgerichtet. Das ist das Wort, welches unter uns verkündigt wird, und wonach Cornelius sich sehnte.

2)

Der Apostel bezeichnet den Inhalt und Zweck dieses Wortes durch den Zusatz: „und hat verkündigen (evangelisieren) lassen den Frieden durch Jesum Christum. Friede! O welch ein liebliches Wort! Es bezeichnet die Vereinigung alles Wahren, Guten und Erfreulichen. Darum war es auch das Wort, womit das alte Israel, und bis auf den heutigen Tag dessen Nachkommlinge, die Juden sich begrüßen und einander Gutes wünschen. Aber wo ist der Friede? Seitdem die Sünde und durch sie der Tod in die Welt gekommen und zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, ist der Friede der Erde entwichen und an dessen Stelle der Unfriede getreten. In dem Zustand der ersten gefallenen Menschen erblicken wir das Bild des Unfriedens der ganzen Menschheit. Anstatt des frohen Aufblicks zu dem Gott der Liebe, der sie zu seinem Bild erschaffen und sich väterlich ihnen genah hatte, bemächtigte sich ihrer Furcht und Entsetzen, als vor einem verzehrenden Feuer, dem sie zu entfliehen und vor dessen Angesicht sie sich zu verbergen suchten. Statt

der kindlichen Unschuld, womit sie ihren Schöpfer erkannten, liebten und in seliger Gemeinschaft mit ihm lebten, empfanden sie nun die Verdammnis des eigenen Herzens; die ursprüngliche Einfalt und Harmonie ihres Wesens war gestört, Leib und Geist entzweit und wider einander gelüstend, so dass sie ihres menschlichen entstellten Wesens sich schämten. Und wenn sie zurückblickten, sahen sie statt des verlorenen Edens den Cherub mit dem hauenden Schwert; vor sich den Tod und die Verwesung; und in der Mitte den Acker voll Dornen und Disteln, Schweiß des Angesichts, Krankheit, Schmerz, Leid und Geschrei. Dazu kam - und wie sollte der innere Zwiespalt nicht den äußeren erzeugen? - Unfriede und Feindschaft unter und gegen einander; Selbstsucht, Neid, Grimm, Bosheit. Abels Blut schrie um Rache gegen den unsteten und flüchtigen Brudermörder.

Welch ein Jammerbild! Aber es ist der Zustand des sündigen Menschengeschlechts, der Erde und ihrer Geschichte. Wie kann denn Friede sein, wo die Sünde, diese. Ausgeburd der Finsternis, die das Licht hasst, ihren Wohnsitz hat, und der Mensch aus seinem Verband mit Gott, dem Urquell alles Lichts und Lebens, und zugleich aus seinem eigenen Wesen herausgetreten, mit Gott und mit sich selbst entzweit ist? Wohin wir blicken, über uns und unsere Erde hinauf zu den ewigen Wohnungen des Lichts, in unser eigenes Herz und Leben, um uns her auf das eitle Treiben und Suchen, Seufzen und Sehnen der Menschen, und endlich der Blick in die Zukunft auf Tod und Grab, Gericht und Ewigkeit - welche Zeugnisse, dass wir, wie Adam, den Bund gebrochen und den Frieden Gottes verloren haben!

3)

Aber, heil uns, wir können und sollen wieder zu diesem Frieden gelangen. Denn Er, der Gott des Friedens, der Vater aller Gnaden hat verkündigen lassen, den Frieden durch Jesum Christum, denen, die nahe und die da ferne waren. Das ganze Alte Testament enthält die Präliminarien, die Voranstalten, zu diesem Friedensbund. Noah sah in dem Ölblatt der Taube und in den Wolken des Himmels über der zerrissenen Erde das Zeugnis dieses Friedens. Abraham sehnte sich, den Tag des Herrn zu sehen und sah ihn, und freute sich, und dem sterbenden Israel umleuchtete das Heil, das da kommen sollte. Und mit welchen lieblichen Farben zeichnen die Propheten, besonders der Evangelist des alten Bundes, das Bild der verheißenen erfreulichen Zukunft! Um diesen Friedensbund zu stiften, dazu bedurfte es einer Gnadentat Gottes, die über alles menschliche Denken und Verstehen so weit

hinausreicht, als der Himmel höher ist, denn die Erde; nämlich der Offenbarung Gottes im Fleisch; der Sendung seines eingebornen Sohnes. „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber! - Er sandte seinen Sohn, damit wir die Kindschaft empfangen! Also hat Gott die Welt geliebt!“ Ein Werk Gottes, nach welchem, wie Petrus schreibt⁴², die Propheten, die von der zukünftigen Gnade durch den Geist Christi, der in ihnen war, weissagten, geforscht haben, und welches selbst die Engel gelüstete zu schauen, und das, als es nun erschienen war, sie mit ihren Lobgesängen feierten: „Ehre Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen!“

4)

Und worin besteht denn dieser Friede und des Friedens Frucht? Das sagt uns der Apostel Paulus⁴³ gar schön, wenn er spricht: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Also, der Stifter des Friedensbundes ist Gott, der Gott, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Der Mittler des Bundes ist Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Der Bund ist da, wie die Sonne am Himmel da ist, und ohne unser Zutun uns feuchtet. Und wie wir des Sonnenlichts und ihrer Wärme genießen, dadurch, dass wir durch ihre Strahlen uns mit ihr vereinigen, so bedarf es auch nur der Annahme der Gnade unseres Gottes und Heilandes des Geistes- und Herzensbündnisses mit Ihm, welches die Schrift Glauben nennet. Dadurch treten wir in ein ganz neues Verhältnis zu Gott, zu dem Gesetz und zu der Welt; ein neues göttliches, Leben geht in uns auf, welches der heilige Geist in uns wirkt. Wir empfangen die Gewissheit der Vergebung unserer Sünden und angeborenen Sündhaftigkeit, die Zuversicht und das Gefühl unserer Gotteskindschaft, und das Unterpfand und Siegel unseres göttlichen Erbes und der Miterbschaft Jesu Christi. „Alles ist euer, heißt es von diesem Gnaden- und Friedensstande, denn ihr seid Christi, und Christus ist Gottes.“. Wie dieser Friede Gottes höher ist denn alle Vernunft, so übersteigt er auch alle Sprache und menschlichen Ausdruck.

Ja dieser Friede Gottes ist die Wurzel und der Brunnquell aller Seligkeit. Denn mit ihm ist verbunden der Friede des Gewissens; unser Herz! ver-

dammt uns nicht mehr, und wir haben die Freudigkeit zu Gott, dass wir alles von ihm empfangen werden, was wir bitten. Wir haben steten Zugang zu seiner Gnade, und dürfen, wenn durch unsere Schwachheit, Schuld und Untreue unser Herzensbündnis getrübt wurde, ihm uns vertrauensvoll nahen, ihm unsere Gebrechen bekennen, und von seiner Treue neue Gnade und Vergebung erwarten. Er ist größer als unser Herz, und so wir sündigen, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde. Er fragt uns nur: Hast du mich lieb? und ist bereit, dass gestörte Bündnis noch inniger zu knüpfen. Mit diesem Frieden ist ferner verbunden der Friede mit allen Menschen. Denn wie könnte in einem Herzen, welches weiß, wie viel ihm vergeben und gegeben ist, Neid und Hass, Zorn und Bitterkeit wohnen? Im Hinblick auf den Frieden, den der Herr den Seinigen geben und lassen wollte, sprach er: „Ich sage euch: Liebt eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Und hatte denn Stephanus auch nur Einen Feind unter denen, die zähneknirschend auf ihn einstürmten, und ihn steinigten? den Himmel in ihm konnten sie nicht trüben.

Wer in dem Frieden mit Gott steht, hat auch Frieden mit aller Kreatur. Freilich den Garten Eden empfangen wir auf Erden nicht wieder, sondern bleiben Pilger und Fremdlinge unser Leben lang, müssen immerdar im Streit leben und unsere Tage sind wie eines Tagelöhners. Aber wenn Adam und Eva den Verlust ihres verschlossenen Edens, das hinter ihnen lag, zwischen den Dornen und Disteln der Erde betrauernten, so sind diese uns, im Hinblick auf den himmlischen Adam, vielmehr Zeichen und Zeugen eines viel herrlicheren Edens, das aufgeschlossen vor uns liegt und uns erwartet. So rühmten sich die Apostel und Alle, in deren Herzen die Liebe und der Friede Gottes ausgegossen war durch den heiligen Geist, der Trübsal, und selbst der Tod erschien ihnen nicht mehr alle Vollstrecker des göttlichen Urteilsspruchs, sondern als ein himmlischer Friedensbote und Führer zu dem ewigen Eden, wo alle Fehde ein Ende hat.

5)

Und worauf gründet sich nun dieser Friede und Friedensbund? Antwort: Auf die Herrlichkeit und Herrschaft Jesu Christi des Heilandes. Darum setzt der Apostel hinzu: Welcher, oder, dieser ist ein Herr über Alles oder, wörtlich, Aller, nämlich Dinge und Wesen. Nachdem er das Werk der Erlösung

vollbracht hatte, ist er eingegangen in seine Herrlichkeit, und ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dazu ist er gestorben und auferstanden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei. Gott hat, ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“⁴⁴ Dieser von Gott erhöhte Herr der Herrlichkeit ist unser Erlöser und Versöhner, unser Friedefürst und König! „Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir zu ihm; und Einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“⁴⁵ Nachdem er als der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen sich selbst gegeben und das Werk der Versöhnung vollbracht hat, wirkt er immerdar durch sein Wort und seinen Geist, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

Dieses Friedensevangelium verkündigt nun der Apostel Petrus der ersten Heidenversammlung zu Cäsarien, die es gläubig und freudig aufnehmen, und bald darauf in die Gemeinde der Heiligen auf Erden aufgenommen und zugleich - denn beide sind innigst verbunden - der Gemeinde der vollendeten Gerechten, die droben ist, zugezählt werden sollten. Was dem Cornelius und seinem Hause geschah, ist das Vorbild von der Gnade, die unseren Vorfahren wiederfahren sollte. Der allergrößte Segen, der jemals, unserem Vaterland gegeben wurde, ist der, dass auch die Füße solcher Boten, die da Frieden verkündigen und sagen: Dein Gott ist König! auf unserem Boden wandelten, und den unvergänglichen Samen des Wortes der Wahrheit ausstreuten, damit wir würden Erstlinge einer Kreatur. Seitdem wohnt das Evangelium des Friedens, und der Friedefürst wandelt unter uns, und ruft uns zu: Kommt her zu mir; bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen!

„Wie wollen wir entfliehen, so wir solcher Seligkeit nicht achten, die, nachdem sie erstlich von dem Herrn gepredigt ist, ist sie auf uns gekommen, und Gott hat ihr Zeugnis gegeben.“ „Sucht Wahrheit und Frieden!“ ruft der Prophet uns zu, und gibt uns dadurch zu erkennen, was wir verloren haben.

Dadurch, dass wir von Gott abgefallen sind, befinden wir uns, nach unserem natürlichen Zustand, in stetigem Fallen. Ja, alle Menschen haben ein, wenn auch dunkles Gefühl, dass es sich also mit ihnen verhalte; sie suchen alle einen Haltpunkt. Aber hier tritt nun leicht die Selbsttäuschung hinzu, wie wenn ein versinkender nach einem Strohalm greift. Der Apostel Jo-

hannes warnt vor diesem gefährlichen Selbstbetrug, wenn er seinen ersten Brief mit den Worten beschließt: „Kindlein hütet euch vor den Abgöttern.“; Er meint damit nicht die Götzen und Götzenbilder der Heiden, vor welchen sich zu hüten nicht schwer ist, sondern eine viel gefährlichere Abgötterei, gegen welche auch die Kinder des Lichts zu kämpfen haben; die Selbst- und Weltvergötterung, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Diese feinere Abgötterei ist eine nicht geringere, wenn auch verstecktere, Lüge, als die grobe und gröbste Abgötterei der Heiden, und führt das Herz des Menschen eben so weit, wo nicht weiter, von dem lebendigen Gott ab, als jene weniger übertünchte. Denn es ist gefährlicher, seinen Abgott in sich selbst, in seinem Herzen, als ihn äußerlich vor Augen zu haben. Ach, wie traurig, wenn wir nun das Wesen und Treiben der meisten Menschen ins Auge fassen, wie sie freilich alle den Frieden suchen, aber in der Welt und ihren vergänglichen Gütern, wo er nicht zu finden ist; oder, wenn einmal das Gefühl ihres Unfriedens lebendiger vor ihre Seele tritt, sie dasselbige durch sogenannte Zerstreuungen zu verbannen suchen, und so in freiwilliger Selbsttäuschung und Verblendung, immerdar im Fallen und Greifen bleiben, bis sie am Ende mit Schrecken den Betrug der Sünde gewahren, und ohne Frieden dahinfahren!

O, lasst euch versöhnen mit Gott, und seht zu, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. O liebliches Vorbild jener Heidenfamilie zu Cäsarien, welche nicht ruht noch rastet, bis sie den Friedefürsten, und in Ihm und durch Ihn den Frieden gefunden hat. Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Der Hauptmann Cornelius - VIII.

„Das ist je gewisslich wahr, und ein teueres Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.“ So schreibt der Apostel Paulus an seinen geliebten Timotheus, voll Freude, „dass ihm vertraut worden sei das herrliche Evangelium des seligen Gottes, und voll Danks gegen den Herrn Jesum, der ihn stark gemacht und treu geachtet und gesetzt habe in dieses Amt.“ Indem der Apostel in diesem offenherzigen Bekenntnis seinen ehemaligen Zustand, als eines Lästerers, Verfolgers und Schmähers, mit seinem jetzigen erneuten seligen Leben vergleicht, zeigt er uns zugleich den Grund des Friedens, der in ihm wohnte, seit er den Herrn Jesum erkannt und an ihn geglaubt hatte. Und welches kräftigere Beispiel der Gnade Gottes und der neuschaffenden und umwandelnden Kraft des Evangeliums hätte der Apostel anführen können, als sein eigenes! Er, der zuvor mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubte, war nun ein Friedensbote geworden, in welchem die Klarheit des Herrn sich spiegelte, und der in der Kraft des heiligen Geistes durch den Odem seines Mundes die Gestalt der Gott entfremdeten Welt erneute. Was er empfangen hatte, sollte er anderen mitteilen; was er selbst war, sollten die, welchen der Herr das Herz aufthat, durch ihn werden. So erblicken wir in dem Apostel zugleich jedes Gläubigen Leben und Wesen in Gott und Christo. Deshalb fügt er hinzu: dass darum ihm Barmherzigkeit widerfahren sei, damit er ein Exempel und Vorbild würde allen denen, die an den Herrn Jesum Christum glauben sollten zum ewigen Leben. Und der Grund dieses Glaubens und Friedens ist kein anderer, als das gewisslich wahre, treue und teure Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. So muss denn, wollen wir zum Frieden Gottes und zum ewigen Leben gelangen, das Wort von der Versöhnung uns zuvor erst ein gewisslich wahres, und dann je mehr und mehr ein teures wertiges Wort werden. Denn das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Beides kann es uns nur werden, wenn wir, wie der Heide Cornelius, in Demut nach der Gerechtigkeit und dem Heil in Christo Jesu hungern und dursten. Wie die Blinden, die Lahmen, die Aussätzigen Ihm sich nahten, da er auf Erden wandelte, und Genesung von Ihm begehrten und empfangen; so müssen wir ihn zunächst als den, der in die Welt gekommen ist und unter uns gewohnt hat, anschauen, erfassen und ergreifen. Darum eröffnet auch die

vierfache Geschichte des Heilandes das Buch des Neuen Bundes, und der Apostel Petrus beginnt seine Predigt an den Cornelius und sein Haus mit der Geschichte des Erdenwandels unseres Herrn Jesu Christi. Dies sei auch unsere Betrachtung,

Apostelgesch. X,37.38.

[Ihr wisst wohl die Predigt] **die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist, und hat wohlgetan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, und Gott war mit ihm.**

Der Anfang unseres Abschnitts lautet nach dem Grundtext wörtlich: „Ihr wisst das Wort, das geschehen ist durch das ganze jüdische Land. Zu besserem Verständnis bemerken wir folgendes: Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der Sprache, worin zuerst die göttlichen Offenbarungen geredet und geschrieben wurden, dass in derselben Wort und Tatsache mit einem und demselbigen Ausdruck benannt werden. So heißt jener bekannte Ausspruch (Luk. 1,37): „Bei Gott ist kein Ding unmöglich,“ wörtlich: „kein Wort unmöglich;“ und so sagen die Hirten zu Bethlehem: Lasst uns gehen und sehen das Wort, das geschehen ist, d. h., wie es in unserer deutschen Bibel steht: „die Geschichte, die geschehen ist.“ Was wir mit dem Ausdruck: Geschichte bezeichnen, hieß in der Sprache des auserwählten Volks Wort, oder Worte; nicht ohne Grund und Bedeutung. Ohne Gottes Wort und Willen kann nichts geschehen, selbst kein Sperling vom Dach, kein Haar vom Haupt fallen. Wenn Er spricht, so geschieht es, wenn er gebeut, so steht es da. So ist also alle Geschichte zuerst, bevor sie geschieht, gleichsam ein Wort in Gott; und danach, wenn sie geschehen, zur Tatsache geworden ist, wird sie wiederum ein Wort in der Verkündigung. Die Sündflut geschah, aber in dem Wort steht sie als geschehend, als Geschichte vor unseren Augen. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes war von Ewigkeit ein Wort, ein Ratschluss Gottes, danach auch in dem Mund der Propheten; in seiner Geburt zu Bethlehem wurde sie Tatsache, Geschichte, und dann wieder Wort, Predigt, Verkündigung, Evangelium. Tatsache, von welcher Petrus hier zunächst redet, ist die Geschichte von Christo Jesu und seinem Erdenwandel und Taten. Diese haben wir zu betrachten.

1) Ihr wisst das Wort, die Geschichte, die da geschehen ist.

Cornelius hatte folglich schon gehört von Jesu und seinen Taten. Das Gerücht und die Rede von ihm, sagen die Evangelisten, war erschollen in das ganze jüdische Land und in alle umliegende Länder und ganz Syrien. Auch hatten die Apostel, besonders Philippus, das Evangelium schon in Samarien verkündigt, und letzterer war selbst bis gen Cäsarien gekommen. Und gewiss wird Cornelius jede Nachricht von ihm mit Begierde - vernommen und näher erkundet haben, da er von diesen Jesus von Nazareth all sein Heil erwartete: So konnte demnach Petrus voraussetzen, dass Cornelius und seine Freunde mit Jesu und seinen Taten schon bekannt waren, und zu ihnen sagen: „Ihr wisst, was geschehen ist in dem ganzen jüdischen Land.“ Das jüdische Land, d. h. Kanaan, sofern es die Stämme Israels bewohnten, war nach der Weissagung zum Lande Immanuels ersehen; aus Bethlehem musste kommen Er, der in Israel Herr sei, und dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.⁴⁶

2) Angegangen war dieses in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte.

In Galiläa, in dem Städtchen Nazareth hatte Jesus bis zu seinem dreißigsten Jahre in stiller Verborgenheit gelebt. Aus Galiläa kam er hervor, als er sein Lehramt begann; hier berief er seine ersten Jünger; hier verrichtete er seine erste, und überhaupt seine meisten Wundertaten. So musste aus dem dunklen Land und dem verachteten Nazareth das Licht und das Heil der Welt hervorgehen, nach der Weissagung des Propheten: „Das Volk, so im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die, so da wohnen im finsternen Land, scheint es hell.“⁴⁷ Also war es von jeher der Weg Gottes auf Erden, ganz verschieden von den Wegen der Menschen. Wie er bei der Schöpfung aus der Finsternis, welche die Tiefe bedeckte, das Licht hervorrief, also auch bei dem Werk der Erlösung.

Vor allem begann das große Gotteswerk mit der Taufe Johannis, als dieser Mann Gottes in der Gestalt des Elias Buße predigte zur Vergebung der Sünde, und die Nähe des Himmelreichs, den Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit verkündigte, und Jesus selbst zu ihm kam, um von ihm sich taufen zu lassen. Da ward das im Schoß des Vaters vor Anbeginn der Welt verborgene Wort ein sichtbares und hörbares Zeichen. Auf menschlichem Weg musste geschehen, was in keines Menschen Herz gekommen war, und der Herr der Herrlichkeit selbst, in tiefster Demut, als ob auch Er der Bußtaufe bedurft hätte, damit alle Gerechtigkeit erfüllt würde, sich der Taufe eines Mannes

unterwerfen, der nach seinem eigenen Geständnis nicht wert war, ihm die Schuhriemen aufzulösen. So begann das große Gotteswerk, wodurch die Trennung zwischen Himmel und Erde, zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschengeschlecht aufgehoben werden sollte, in tiefster Demut, umleuchtet von himmlischer Klarheit. Das Göttliche musste menschlich werden, ehe das Menschliche göttlich werden konnte.

3) Der Apostel kommt nun auf die Person des Herrn selbst, und seinen Wandel auf Erden.

Er nennt ihn bloß einfach Jesum von Nazareth, den er kurz vorher den Herrn über alles genannt hatte; also mit dem menschlichen, bei den Israeliten seit Josua nicht ungewöhnlichen, freilich höchst bedeutsamen Namen, der ihm bei seiner Geburt auf Befehl des Engels beigelegt wurde Jesus mit dem Zusatz: von Nazareth. Sowie der Herr selbst durch die tiefsten Stufen der Erniedrigung nach vollbrachtem Werk zu seiner Erhöhung und Herrlichkeit eingehen sollte, die er von Anfang gehabt hatte; so musste auch sein Name, auf demselben Weg der Demütigung der Schmach- und des Gehorsams ein Name über alle Namen werden, dem alle Knie sich beugen und den alle Zungen preisen sollten; Jesus, der Erretter, der Heiland, der da kann selig machen alle, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie⁴⁸ - dies war er, der Erhöhte, jetzt, da der Apostel redete. Über Cornelius und die Seinigen sollten Ihn ganz und zuerst als den Menschensohn, den Messias, kennen lernen, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Darum nennt er ihn den Mann von Nazareth, und führt sie in seine Geschichte.

(4) Ihr wisset, fährt er fort, wie Gott denselben gesalbt hat mit dem heiligen Geist und mit Kraft.

Der Ausdruck ist, wie die Sache selbst war, bildlich. Die Salbung war ein morgenländischer Gebrauch, wodurch man jemand besondere Ehre bewies, vorzüglich aber wurden die Könige mit dem, heiligen Salböl zu Häuptern des Volks und zu ihrem Amt und Beruf feierlich eingeweiht, zum Zeichen und Sinnbild, dass sie, als von Gott verordnet, auch von ihm die Gaben dazu empfangen würden. Aber diese Gesalbten der Vorzeit waren nur Bilder und Schatten des Einen großen Gesalbten (Messias, Christus), der von, Gott selbst mit dem heiligen Geist und mit Gottes Kraft gesalbt, d. h. ausgerüstet wurde. In Jesus von Nazareth ward das Wort der Weissagung erfüllt: „Der Geist des Herrn ist über mir. Denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich

gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen: eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unseres. Gottes; zu trösten alle Traurigen.“⁴⁹ Sichtbarlich geschah auch diese Salbung, da er von Johannes getauft ward und der Himmel über ihm sich auftrat; und voll heiligen Geistes, wie Lukas sagt, kehrte er nun zurück vom Jordan, nachdem er feierlich für den geliebten Gottessohn erklärt war. Wunderbarer Ratschluss der Gnade Gottes! In einfacher anspruchsloser Menschengestalt ging er nun einher, der eingeborne Sohn vom Vater, ein Mensch unter Menschenkindern, aber gesalbt mit dem heiligen Geist und Kraft aus der Höhe, um als der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen das Werk der Versöhnung zu vollbringen, wozu ihn sein Vater gesandt hatte, auf dass auch wir von ihm, der heilig ist, die Salbung empfangen.

5) Er ist umhergezogen und hat wohl getan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.

In diesen wenigen Worten gibt der Apostel, wie in einem Umriss, die Lebensgeschichte des Herrn. Die letzten drei Jahre seines Wandels auf Erden waren ein stetes „Umherziehen“ von einem Ort zum anderen in Judäa, Galiläa und Samaria. Hier war die heilige Stätte, die Jakob im Traumgesicht gesehen, hier des Himmels Pforte. Zuerst suchte er, der gute Hirt, die verlorenen Schafe des Hauses Israel, erwies sich hier als den Verheißenen, durch welchen der sündigen Welt das verlorene Licht und Leben wiedergegeben werden sollte, und predigte allen das Evangelium von dem Reich Gottes. Drei Jahre lang; aber in dem Leben des Herrn war jeder Tag wie ein Jahr, reich an Offenbarungen der Gnade und Wahrheit in Worten und Taten.

Er tat wohl. Mit diesem einfachen Wort bezeichnet der Apostel die Beschaffenheit seines segensreichen Wandels und Wirkens: Er tat wohl. Je größer und höher die Sache, um so mehr geziemt der sie nennenden Sprache das demütige Wort. Wir sagen von der Sonne, wie von einem Samenkörnlein: „Sie geht auf;“ und von ihr, wie von jedem Erdenlicht: „sie leuchtet,“ und bezeichnen mit diesem einfachen Ausdruck ihre segensreiche himmlische Laufbahn. Johannes sagt das Höchste und Herrlichste, was von Gott gesagt werden kann, und zugleich das Einfachste in den Worten: „Gott ist die Liebe!“ - Also auch unser: Er tat wohl. Zugleich ist dieser Ausdruck, je allgemeiner und unbestimmter, um desto erhabener und umfassender an

Sinn und Bedeutung. Wohltun, Erbarmung und Liebe waren das Wesen des Herrn, gleichsam die Strahlen, die ohne Unterlass von Ihm, als der Sonne der Gerechtigkeit und dem Licht der Welt ausgingen, und alle, die ihm sich nahten, erquickten. Jedoch auch das Besondere fügt Petrus hinzu, indem er sagt: Er hat gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren. Der Apostel nennt hier von den Heilungen des Herrn die auffallendsten, die größten. Der Herr Jesus heilte unzählige Kranke, wovon die Evangelisten nur wenige aufgezeichnet und umständlich beschrieben haben. Es bedurfte nur seiner Nähe, seines Anblicks, eines bittenden Wortes, der Berührung seines Kleidersaumes, und die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Aussätzigen wurden rein, die Kranken gesund rc. Der Geist jeglicher Krankheit musste dem heiligen Geist und der Kraft weichen, womit ihn Gott gesalbt hatte.

Alle Krankheiten sind ihrem Ursprung und Wesen nach Folgen und Äußerungen, Früchte und Wirkungen der Gewalt, welche der Teufel durch die Sünde über die Menschen erlangt hat. Also ihre Wurzel und Quelle liegt in dem Reich der Finsternis. Droben im Himmel erkrankt noch kränkelt man nimmer. So war demnach jede Heilung des Herrn ein Sieg über das Reich der Finsternis, des Lebens, über den Tod, und ein sichtbarer Beweis, dass Er das Licht und das Leben der Welt sei. So konnte also der Apostel mit jenem Ausdruck alle Kranke und Siechhafte zusammenfassen. Jedoch hatten diejenigen vor anderen sich der Barmherzigkeit ihres Retters zu rühmen, die auf eine besonders schreckliche Weise von dem Teufel überwältigt, und deren Seelen von Satanas gebunden waren; die Dämonischen, Besessenen. Solcher Unglücklichen gab es zu der Zeit, als der Sohn Gottes auf Erden wandelte, sehr viele. Die Gewalt des Satansreiche trat beim Anbruch des Lichtreichs sichtbarlicher auf den Kampfplatz, und es musste also geschehen unter Gottes Zulassen, damit das Reich der Sünde und des Todes sowohl als er, der Sieger und Friedefürst, desto mehr offenbar würden. Der Herr heilte jene Unglücklichen zum Beweis, dass Satanas, der des Todes Gewalt hatte, samt dem ganzen Reich der Finsternis Ihm unterworfen, und dass Jesus von Nazareth sei, was er heiße, der Heiland der Welt, der die Menschen aller Zeiten und aller Völker von allem Unheil erlösen, und alles Heils und der Gemeinschaft mit Gott durch die Kraft des heiligen Geistes empfänglich und teilhaftig machen könne und wolle. Die Taten der Allmacht und Liebe, deren er unzählige verrichtete, waren, wie Johannes in seinem Evangelio durchgängig sie nennt, Zeichen seiner Gnade und Herrlichkeit, dazu ge-

schehen und geschrieben: „dass ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“⁵⁰

6) Denn Gott war mit ihm.

Wie viel und wie großes sagt abermals der Apostel mit diesen einfachen menschlichen, man möchte beim ersten Anblick beinah denken, zu bescheidenen Worten! Denn sie werden auch sonst in der Schrift von anderen Menschen gebraucht. So sprach Abimelech zu Abraham: Der Herr ist mit dir in allem, was du tust; und von Joseph heißt es, der Herr sei mit ihm gewesen, d. h. er habe sich der besonderen Hilfe und Gnade Gottes zu erfreuen gehabt. - Auch Nikodemus sprach zu Jesu: Niemand kann solche Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Gott war mit Josua, Elias, also dass der Herr der Stimme eines Mannes gehorchte. Aber von dem Sohn Gottes gebraucht, hat dieses Wort, wie jedes Wort menschlicher Sprache, einen viel höheren Sinn und tiefere Bedeutung. Er allein konnte von sich sagen: „Ich und der Vater sind eins! Wer mich sieht, der sieht den Vater. Ich im Vater und der Vater in mir!“⁵¹ Das sind die hohen Worte, womit der Herr Jesus von sich selbst redete, und sein Wesen offenbarte, und dem seine, und nach ihm auch seiner Jünger Werke Zeugnis geben sollten.

Unser Apostel bedient sich in herablassender Lehrweisheit und im Hinblick auf die Verheißung des alten Bundes, welche Cornelius kannte, des demüthigeren Ausdrucks: „Gott war mit ihm;“ welchem sein Name bei dem Propheten: Immanuel, d. i. Gott mit uns, lieblich entspricht.⁵² Jesus von Nazareth ist als der Immanuel des Menschengeschlechts erschienen, auf dass die ganze Erde „ein Land Immanuels“ werde. In seiner, des Gottessohnes, menschlicher Gestalt und menschlichem Erdenwandel sehen wir unsere Knechtsgestalt verherrlicht, und im Hinblick auf Ihn dürfen wir freudig bekennen: Auch mit uns ist Gott! Der Herr vom Himmel, der allerdings seinen Brüdern gleich geworden, und sich nicht geschämt hat, sie Brüder zu heißen, ist unser neuer, wahrhafter Adam.

Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. Er ist der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Er in uns, und wir in Ihm; Er der Weinstock; wir die Reben; Er der Hirte, wir die Herde das deutet sein Name Immanuel! Hosanna Ihm, der da gekommen ist, der da kommt und kommen wird! Amen.

Der Hauptmann Cornelius - IX.

„Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden.“ So sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern, als er, nach Vollendung seines Werks auf Erden, sie hinausgeführt hatte nach dem Ölberge, und nun aufgenommen ward in seine Herrlichkeit⁵³. Hoch erfreut, mit Loben und Danken kehrten diese „Unmündigen,“ die bis zum letzten Tag in kindlicher Weise eine sichtbare Aufrichtung des Messianischen Königreichs in Israel gehofft hatten, gen Jerusalem zurück, und, nachdem sie die verheißene Kraft des heiligen Geistes empfangen hatten, vollbrachten sie. herrlich und wunderbarlich den Auftrag des erhöhten Herrn, und evangelisierten von nun an und fortwährend bis an das Ende der Tage, die Völker durch das Zeugnis ihres Mundes und ihres geschriebenen Wortes.

Wie einfach und wie tief, wie menschlich und göttlich sind ihre Zeugnisse, sowohl von den Taten als den Reden des Herrn! Besonders lässt uns der Jünger, den der Herr lieb hatte, bei den Anfängen seiner Schriften: sowohl seines Evangeliums, als seines ersten Sendschreibens, und auch seiner Offenbarung einen Blick tun in sein und aller Apostel Gemüt. Merkwürdig sind in dieser Hinsicht besonders die Worte, womit er sein erstes Sendschreiben beginnt, welches er in seinem höheren Alter als Bischof zu Ephesus, mit Hinblick auf sein nun bald vollendetes Zeugenamt, verfasste. Wie im Anfang seines Evangeliums wallt ihm das Herz auf, und aus seinem väterlichen Ernst leuchtet das kindliche Gemüt, womit er an der Brust seines hochgeliebten, nun verherrlichten, Meisters lag. „Das da von Anfang war, schreibt er, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben, und unsere Hände betastet haben, von dem Worte des Lebens was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf dass ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei.“

Mit welcher innigen Empfindung redet der Apostel hier von seinem Amt und Beruf, ein Zeuge Jesu Christi und seines Evangeliums zu sein! Wie kämpft seine Sprache mit seinen Gedanken und Empfindungen, um die Würde seines Amtes und die Herrlichkeit dessen, von dem er zeugte, auszusprechen! Das Wort, das von Anfang war, sagt er, das Leben das Leben, das

ewig ist - sei ihnen, seinen Botschaftern, erschienen, sie hätten es gesehen mit ihren Augen, beschaut, mit Händen betastet - und was sie gesehen und gehört, das verkündigten, davon zeugten sie, damit alle, die es hörten und vernähmen, mit ihnen, den Aposteln Gemeinschaft haben gleichsam auch Apostel und ihrer Seligkeit teilhaftig werden möchten, in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Wie könnte das evangelische Zeugenamt und dessen Zweck und Würde einfacher und kräftiger dargestellt werden, als in diesen Worten? Sowie Johannes hier sich ausspricht, so dachten und empfanden sie alle, und durften auch sich selbst als Vorbilder in dem Bekenntnis und der Nachfolge des Herrn den Gläubigen darstellen⁵⁴. Möge der Herr in unseren Seelen den lebendigen Wunsch erwecken, jenen ersten Zeugen des Einen „treuen und wahrhaftigen Zeugen, der da ist der Anfang der Kreatur Gottes“⁵⁵, in Einfalt des Herzens und treuer Liebe ähnlich zu werden, und uns dazu die Kraft seines Heiligen Geistes verleihen!:

Apostelgeschichte. X, 39.

Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem.

Mit diesen Worten unterbricht der Apostel Petrus seinen Vortrag über die Taten und den Wandel des Herrn Jesu. Wir, sagt er, seine Jünger und Apostel, waren Augen- und Ohrenzeugen dieser großen, wunderbaren Gottesoffenbarung in seinem Sohne Jesus von Nazareth. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, sagt Johannes. „Wir, die vorerwählten Zeugen von Gott, haben mit ihm gegessen und getrunken,“ spricht im 41sten Vers unser Apostel; und legt hiermit ein großes Gewicht auf sein und seiner Mitapostel gemeinsames Zeugnis. Mit Recht. Denn je größer und wichtiger die Sache selbst, um desto wichtiger das Zeugnis, aber auch um desto ernster und schwerer der Zeugenberuf. - Und diesem ersten Zeugnis verdanken wir das Wort von der Versöhnung, das unter uns aufgerichtet, und die Welt das neue Leben, welches über sie ausgegossen ist durch den heiligen Geist. Ja, diese heiligen Zeugen und ihre Zeugnisse sind und leben noch immerfort unter uns, als die fortrinnende unversiegbare Quelle: des Lebens, das aus Gott ist. Davon reden wir.

1)

Wenn der Apostel sagt: wir sind Zeugen alles dessen, was er getan hat, so redet er zunächst von den Taten Jesu. Diese Taten des Herrn waren offenkundige Beweise und Zeugnisse, dass, wie der Herr selbst sich darauf beruft⁵⁶, der Vater ihn, „den Sohn, gesandt habe, und dass der Vater. in ihm, und er in dem Vater, und beide, der Sohn und der Vater Eins seien.“ tue ich nicht, spricht er, die Werke des, der mich gesandt hat, so glaubt mir nicht; tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, die ich tue. Die Johannesjünger, die zu ihm gekommen waren, ihn zu fragen: ob er sei, der da kommen solle, oder ob sie Eines Andern warten sollten, verwies er auf seine Taten, zum Zeugnis, dass er sei Christus der Herr. Auf welche andere Weise und durch welche andere Mittel hätte denn auch Jesus von Nazareth in seiner einfachen Menschengestalt zunächst seine Herrlichkeit offenbaren können, als durch diese Taten der Allmacht und Liebe Gottes? Gehören sie nicht wesentlich zu jeglicher Offenbarung des unsichtbaren Gottes, und dass das Niedere vor dem Höchsten die äußere Natur vor der Wiedergeburt der Welt sich beuge?

Wie hätte Jesus anders erweisen - können, dass „Er das selbstständige Wort und Leben sei, und das Leben in ihm selber habe,“ als dadurch, dass er das erstorbene Auge und Ohr, und selbst den begrabenen Leib eines Lazarus in das Leben zurückrief? Woraus hätte man seine Gewalt über das geheimnisvolle Reich der Sünde und der Finsternis. erkennen, und wissen können, dass er, der Sohn Gottes, gekommen sei, die Werke des Teufels zu zerstören, als dadurch, dass er die, so vom Teufel überwältigt waren, gesund machte, und von den Banden der Sünde und des Todes erlöste? „Niemand kann solche Werke tun, es sei denn Gott mit ihm“ sprach schon Nikodemus, sowie es dem gesamten Altertum nie einfiel, die Verbindung göttlicher Offenbarung mit göttlichen Taten, als wesentlich zusammengehörend, zu bezweifeln. So bezeugen und erweisen die Wundertaten Jesu zunächst sein inniges, unerforschliches Verhältnis zu Gott, seinem himmlischen Vater, und, als göttliche Beglaubigungen, die unaussprechliche Würde seiner Person. Dann auch dienen sie, wie bei anderen Menschen ihre freien Handlungen, zur Darstellung seines göttlich-menschlichen Charakters und Wandels, und zur Vollendung seines Bildes, zugleich als symbolische Zeichen seiner die Welt von Sünde und Tod erlösenden Kraft und Bestimmung. „Alles dieses, schreibt Johannes am Schluss seines Evangeliums, ist geschrieben, auf dass

ihr glaubt, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, auf dass ihr durch den Glauben das Leben habet.“

2)

Diese Gottestaten des Herrn geschahen in dem Lande Immanuels, im jüdischen Land und zu Jerusalem; also vor den Augen des Volks, unter welchem von altersher der Gott Israels so viele große Taten getan, und welchem er seinen starken Arm auf so mancherlei Weise offenbart hatte; vor einem Volk, von welchem Licht und Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit über den ganzen Erdkreis ausgehen sollte, aber welches auch von jeher sich als ein widerspenstiges und abtrünniges Geschlecht erwiesen hatte, und von welchem der Herr selbst klagte: Wären in Sodom und Gomorra solche Taten geschehen, sie würden im Sack und in der Asche Buße getan haben! Hätte das auserwählte Volk nicht bloß die Taten Jesu, wovon das ganze Land voll war, flüchtig angestaunt, sondern Ihn, als den längst verheißenen und erwarteten, als den Weg, die Wahrheit und das Leben, anerkannt und gläubig empfangen; so würde ganz Israel eine Schar von Evangelisten, ein Apostelvolk, das Salz und das Licht der Erde, geworden, und durch sie das Kanaanitertum der Welt in sein Nichts zerfallen sein. Aber ach, Er kam in sein Eigentum, und die Seinen, die zuerst die Seinen und die Seinigen werden sollten, nahmen ihr nicht auf, und verwarfen seine Zeugnisse. Dies scheint fast undenklich. Aber dieses eben so wunderliche als ausgezeichnete Volk war gleichsam verwöhnt durch die großen Taten Gottes, die unter ihren Vätern geschehen und in den heiligen Schriften aufgezeichnet waren, und welche sie von Jugend auf hörten und lasen. Und wie nun diese, gleich dem Gesetz und den Propheten, ihrem gemeinen verstockten Sinn zu bloß äußerlichen, alltäglichen Tatsachen erstarrt und versteint waren, bewunderten und priesen sie zwar die Taten Jesu, etwa wie vorübergehende Lufterrscheinungen, mit flüchtigem Erstaunen, während sie seine Zeugnisse verschmähten, und an seiner Person sich ärgerten. Und so wars denn auch an ihnen nicht Abrahams Segen, sondern Moses Fluch erfüllt bis auf den heutigen Tag. Ein betrübender Beweis der Entfremdung des Menschen von dem Wesen, das aus Gott ist, und wie so schwer es hält, dass er, nachdem er aus seiner Bahn gewichen, zu seinem wahren Wesen, dem Leben in Gott, zurückkehre. In dem abtrünnigen und widerstrebenden Israel sehen wir den fortwährenden Fall des sündigen Menschengeschlechts. Doch die Führer und Obersten des Volkes sahen in den Wundern Jesu, die sie nicht leugnen konnten, lieber, sich selbst widersprechend, Satans Künste, als den Finger

des lebendigen Gottes! Den Aufschluss solcher Erscheinung gibt das Wort des Herrn: „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis ist; wie groß wird dann die Finsternis selber sein!“

3) Der Herr Jesus wusste wohl, dass es also geschehen, und nur wenige von den verlorenen Schafen des Hauses Israel ihn als den guten Hirten erkennen würden. Darum erwählte er selbst sich seine besonderen Zeugen, nach der Zahl der ungläubigen zwölf Stämme Israels, zwölf einzelne Männer zu Aposteln, und, nach der Zahl der siebenzig ältesten des hohen Rats, auf welchen der Geist des Herrn jetzt nicht ruhte⁵⁷, sondern die Ihn verwarfen, siebenzig gläubige Jünger, die je zweien vor ihm her zogen, ihm den Weg zu bereiten. Zu diesen sprach er: „Ihr sollt meine Zeugen sein, zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, bis an die Enden der Erde.“ Und: „Ihr werdet zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.“⁵⁸ Unausprechlich groß war die Gnade und die Würde, welche ihnen der Herr dadurch erteilte. Selig, spricht er, sind die Augen, die da sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: „Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr seht, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr hört, und haben es nicht gehört.“⁵⁹ Die höchste aller Gottesoffenbarungen, wonach die Propheten, die davon weissagten, geforscht hatten, und welche selbst die Engel gelüstete zu schauen, sollten sie sehen und hören, um sie als Augen- und Ohrenzeugen der Welt zu verkündigen. Was Johannes der Täufer von seinem göttlichen Beruf sagt, ein Mensch könne ihm selbst nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben, dass galt auch von den Jüngern und Aposteln des Herrn in einem noch höheren Maße. „Nicht ihr habet mich, sondern Ich habe euch erwählt,“ spricht er selbst zu ihnen.

4) Wie erwählte der Herr seine Jünger? Gewiss nicht willkürlich oder versuchsweise; sondern, „da er nicht bedurfte, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen, und wohl wusste, was im Menschen war,“⁶⁰ wählte er die Seinigen nach seiner göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit. Er verfuhr dabei, wie einst bei der Wahl Davids zum König von Israel, sah nicht die äußere Person und Gestalt, sondern das Herz an. Nicht aus dem großen, weltberühmten Jerusalem, nicht aus den Schulen der hochgelehrten und feingebildeten Schriftgelehrten und Pharisäer berief er seine Zeugen, sondern aus dem finstern und übelberüchtigten Galiläa. Hier fand und erwählte er seinen Petrus, Johannes und Jakobus; auch sinnliche, schwache und sündige Menschen, wie andere, aber einfältiges Herzens und Sinnes, unverderbt durch

die Geist und Glauben ertötende Üppigkeit der Hauptstadt, und die austrocknende und selbstsüchtige Schulweisheit der Gesetz- und Schriftgelehrten. Einzelne Vorurteile ihres Volks abgerechnet, waren ihre Seelen leere Gefäße, geeignet der Wahrheit Raum zu geben und sie in sich aufzunehmen und zu bewahren. Ihr Auge war noch einfältig und unverfälscht, also dass sie bei dem ersten Anblick Jesu etwas von seiner verborgenen Herrlichkeit ahndeten, empfanden und gewahrten. Darum bedurfte es auch nur eines einfachen, traulich väterlichen Worts: „Komm, folge mir! Ihr sollt Menschen fischen,“ und das Wort fand Raum in ihren kindlichen Seelen; sie verließen Kahn und Netz, und folgten ihm nach.

Nun wurde ihnen Jesus von Nazareth im Anschauen und Umgang allmählich vorerst ein lieber Meister und Lehrer; bald ein Prophet, mächtig in Worten und Taten; danach der verheißene Gottgesalbte und Herr, endlich der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes. Allmählig ging die Sonne der Gerechtigkeit ihrem innern Leben auf. Sie mussten die drei Jahre, und was in diesem langen und gnadenreichen Zeitraum seines Erdenwandels geschah, mit dem Herrn durchleben; sie irrten und fehlten noch mannigfaltig; zuweilen, vor Allen, als die ernste Stunde der Leiden gekommen war, schien das noch schwache Licht in ihnen sich zu verdunkeln, aber die erste Liebe erlosch nur ach, in dem einen „Kind des Verderbens“, in den Anderen machte sie bald dem umwölkten Licht wieder Bahn, um nie wieder zu erlöschen. Sie sahen vierzig Tage lang den Auferstandenen, waren Zeugen seiner sichtbaren Aufnahme in die Herrlichkeit, und empfingen zuletzt aus seinem Munde die Verheißung: Siehe, ich bleibe bei euch alle. Tage bis an der Welt Ende. So wurden diese ersten Zeugen und Herolde des Reiches Gottes allmählich in menschlicher Weise von Ihm, dem Menschensohn, durch Liebe und Ernst erzogen, bis sie fähig waren, die Gaben des Heiligen Geistes in vollem Maß zu empfangen, und nun Ströme des lebendigen Wassers von ihrem Leibe flossen, die immerfort strömen, den wiedergewonnenen Garten des neuen Eden zu wässern.

5) Nun konnten und sollten sie aller Welt verkündigen: Wir sind Botschafter an Christi statt, Zeugen des Einen, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden! Wie der Herr selbst, in allem ihr Vorbild, im Lande Judäa, Samaria und Galiläa mit ihnen umhergezogen war, und überall seine Herrlichkeit offenbart und die Mühseligen und Beladenen zu sich eingeladen hatte, so zogen

seine Boten nun in die weite Welt, und predigten Jesum Christum, den Ge-
kreuzigten und Auferstandenen, und forderten Hohe und Niedere, Arme und
Reiche auf, sich zu bekehren von der Finsternis zum Licht, und von der Ge-
walt des Satans zu dem lebendigen Gott. „Und das Wort wuchs und nahm
überhand, auf dass die Erde voll wurde von Erkenntnis des Herrn, wie von
Wassern des Meers bedeckt.“ So geschah es durch diese ungelehrten Leute
und Laien von Galiläa, und durch den einen Paulus, welchen der Herr sei-
ner eigenen Weisheit und Gerechtigkeit entkleidet, und aus einem wütenden
Feinde in einen treuen Diener und Freund verwandelt hatte, also dass auch
er nichts anders zu wissen sich rühmte, als allein Jesum Christum den Ge-
kreuzigten. Wunderbare Wirksamkeit des einfachen Wortes, welches, den
Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit, überall widersprochen
ward, und das von Natur dem Menschen so zuwider ist, als das Kreuz, wor-
auf es sich gründet, und durch dessen Nennung sich ein Römer zu entehren
meinte. Aber der Herr, der da heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, war mit
seinen Zeugen. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben
wir dem Herrn: darum wir leben oder, sterben, so sind wir des Herrn!“ Dies
war ihre Losung und ihr Feldruf. Sie rühmten sich ihrer Trübsale und hatten
zuletzt auch die Ehre, ihr Zeugnis mit ihrem Blut zu besiegeln, ihrem Erz-
hirten im Tod ähnlich zu werden, und dann aus seiner Hand die Krone Der
Ehren zu empfangen.

So wurde durch diese einfachen, aber mit dem Geist Gottes und mit Kraft
gesalbten Männer aus einem verachteten Winkel der Erde, das große Got-
teswerk der Erlösung, „die verborgene Weisheit Gottes zu unserer Herrlich-
keit,“ der Menschheit mitgeteilt, das Wort von der Versöhnung, wie das
Kreuz auf Schädelstätte, unter uns, in der sündigen Welt, dem Wohnsitz des
Todes und der Verwesung, aufgerichtet, und ein neues Leben über sie aus-
gegossen. Wir müssten Sinn und Gefühl für alles Große und Göttliche ver-
loren haben, wenn der Hinblick auf diese Zeugen der Wahrheit, auf die an-
spruchslose Gestalt, worin sie einhergingen, und das einzige einfache Mit-
tel, das Wort ihres Mundes, wodurch sie solches bewirkten, kurz, auf ihre
menschliche Demut und ihren göttlichen Heldenmut, uns nicht mit tiefer
Bewunderung und Verehrung erfüllte. Sind nicht unsere Kirchen und Schu-
len, unsere Taufe und Abendmahl, unsere Bibeln und Liederschätze, unsere
Armen- und Waisenhäuser allesamt Zeugnisse von jenen Zeugen, die da
zeugten von dem einen großen und treuen Zeugen, der da heißt Amen.

Aber nicht bei der flüchtigen Bewunderung dieser schwachen und doch so starken Werkzeuge des Herrn sollen wir es bewenden lassen, sondern um so mehr ihr Zeugnis als Gottes Zeugnisse annehmen. „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, sagt Johannes⁶¹, so ist doch Gottes Zeugnis größer. Denn Gottes Zeugnis ist das, des er gezeugt hat von dem Sohn. Und wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm, und hat das Leben in ihm.“ „Und, wie wollen wir entfliehen, spricht ein anderer Apostel⁶², so wir solcher Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie erstlich ist gepredigt durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen, durch die, so es gehört haben. Und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austeilung seines Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ Der Zeugnisse durch Zeichen und Wunder bedürfen wir nicht mehr; die Heilige Schrift gibt uns ihrer sattsam und genug, und sie selbst ist, in ihrem Ursprung und Umfang, ein eben so großes Wunderwerk. Gottes, als das, was sie zu Anfang und am Ende erzählt. Auch wandeln die Botschafter, welchen der Herr Mund und Weisheit verlieh, immerdar unter uns, und bitten und vermahnen: Lasst euch versöhnen mit Gott! und so wir ihr Wort annehmen, so wird in uns selbst ein Zeugnis entstehen, das uns der äußern überhebt. Es wird uns dann ergehen, wie jenem Lahmen von Mutterleib vor des Tempels Tür, die da heißt die Schöne, den Petrus im Namen Jesu Christi von Nazareth bei der rechten Hand ergriff und aufrichtete, dass seine Schenkel und Knöchel feststanden, und sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobte Gott; und es sah ihn das Volk wandeln und Gott loben⁶³. „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, spricht der Herr, so seid ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“⁶⁴

Das ganze Evangelium ist ein menschliches Zeugnis Gottes von seinem Sohn, gleichwie die Sprache, dem Menschen gegeben, dass er selbst es wie diese bewahre; mitteile und fortpflanze. Darum heißt es Evangelium, d. i. erfreuliche Botschaft, frohe Verkündigung, und menschlich oder fleischgewordenes Freudenwort. So kann es nicht anders, als von Mund zu Mund mitgeteilt und verbreitet werden, gleichwie das menschliche Wort und der ganze Wörterschatz der Sprache von Menschen auf Menschen vererbt wird; und wenn allen Mund und Ohr sich verschlosse, die menschliche Rede und mit ihr menschliches Denken und Empfinden ersterben würde. Also verhält

es sich auch mit dem „Worte aus Gottes Munde.“. Es ist jedem Christen anvertraut, dass er zu dessen Erhaltung, Verbreitung und Fortpflanzung, als ein Gehilfe des Herrn und seiner Wahrheit, wirke und zeuge; Alle, welche die Salbung empfangen haben⁶⁵, sind zu Evangelisten, wenn auch nur und zuerst, wie Cornelius, in dem Kreis ihres häuslichen Lebens berufen. In dem ersten kleinen Häuflein der Zeugen, die dem Herrn sich anschlossen, und erst in Judäa und dann in aller Welt von ihm zeugten, sehen wir das Urbild aller Christen und Christengemeinen.

Darum legte auch der Herr ein so großes Gewicht auf sein Bekenntnis: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater;“ und Paulus: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.“ Ihr seid, spricht Petrus, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Der Hauptmann Cornelius - X.

„Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Diese Worte sprach der Herr Jesus kurz vor seinem Leiden, zunächst zu Philippus und Andreas, als diese ihm den Wunsch einiger auf das Fest nach Jerusalem gekommenen Griechen, welche begehrten, Jesum zu sehen, vortrugen⁶⁶. - Eine wunderbare Antwort. Der Herr redet von seiner Verklärung und von dem Weg zu derselben, von seinem nahen Tod. Das Gleichnis, dessen er sich bedient, ist höchst einfach: eine alltägliche Erscheinung in dem Reich der Natur, die jeder kennt, obgleich kein Mensch sie begreift. Das Weizenkorn fällt in die Erde, erstirbt und verwest; und nur unter dieser Bedingung bringt es viele Frucht. Wenn wir es nicht von Kind auf sähen und wussten, musste es uns seltsam und widersprechend dünken, dass eben aus dem Tod sich das neue Leben entwickelt. Aber dies ist das Gesetz der Erde; es muss also gehen.

Die Einfachheit des Gleichnisses kann uns nicht befremden; es ist dessen Erhabenheit, und im Grunde ist ein Weizenkörnlein ein ebenso großes Zeichen und Zeugnis der verborgenen Wirksamkeit Gottes, als ein menschliches Auge, oder ein Stern am Himmel. Die Demut des Bildes zeugt von der Demut dessen, der es sprach. Auch Er, der Eingeborene vom Vater und Erstgeborene vor aller Kreatur, hätte allein bleiben können in der Herrlichkeit, die er von Anfang hatte. Aber er äußerte sich seiner göttlichen Gestalt, und erschien in unserer sündigen und sterblichen Knechtsgestalt, um uns von Sünde und Tod zu retten, und uns die Freiheit der Kinder Gottes zu erwerben. Die Geschichte des Herrn und der stillen und großen Gottestat der Weltversöhnung gleicht der Geschichte eines Weizenkorns.

Nach Jahrtausenden der Verheißung sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe; eine Krippe zu Bethlehem war des Kindleins erste Schlafstätte. Wenigen war seine Geburt kund getan außer den Hirten auf dem Felde, Simeon und Hanna im Tempel, und den Weisen aus dem Morgenlande. Eine Anfrage der letzteren zog den ersten Sturm herbei, die Ermordung der Kinder zu Bethlehem und die Flucht nach Ägypten. Jetzt schien die Kunde von dem neugeborenen König ganz erloschen, die einzige morgenrötliche Offenbarung seiner jugendlichen Herrlichkeit von wenigen Zeugen im Tempel

ausgenommen. Jahrzehnte vergehen, ohne dass etwas geschieht. Da tritt Jesus von Nazareth in einfacher Menschengestalt hervor, verkündigt sich als den verheißenen Gottgesalbten, und erweist sich als den Propheten mächtig in Worten und Taten. Das Volk erstaunt und bewundert seine Taten, aber wenige glauben an Ihn. Die Hohenpriester und Obersten, die Mächtigen und Gelehrten hassen, verleumden, lästern und verfolgen ihn, und machen das Volk von ihm abwendig; nur eine kleine Zahl treuherziger Jünger und Jüngerinnen bleibt ihm zugetan; die Feinde siegen, er gerät in ihre Hände; sie verdammen, kreuzigen und erwürgen ihn. Hiermit endet die öffentliche Geschichte Jesu von Nazareth.

Alles dieses geschah in dem engen Bezirk des kleinen, von den Römern unterjochten, von aller Welt verachteten jüdischen Volks und Landes; Römer kreuzigen, den die Juden ihnen überantworteten. Er stirbt und wird begraben. Aber siehe, sein Tod wird seine Verklärung und Verherrlichung; das große nun vollbrachte, von Gott besiegelte Gotteswerk geht aus in alle Lande, das Wort vom Kreuz dringt in alle Welt und gibt ihr das Leben und eine neue Gestalt, und dem Gekreuzigten werden seitdem die Kinder, wie der Tau aus der Morgenröte geboren.

Apostelgesch. X,39.41. Den haben sie getötet und an ein Holz gehängt. Denselbigen hat Gott auferweckt am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volke, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten.

Nachdem der Apostel Petrus seine Predigt von Christo Jesu, von dessen Sendung und Salbung, Wandel und Taten, durch Berufung auf sein und seiner Mitapostel Zeugnis, unterbrochen hat, kommt er auf das Größte und Heiligste, das Wunderbarste und Geheimnisvollste aller Offenbarung, den Grund, Mittelpunkt und Gipfel des Evangeliums den Kreuzestod des Herrn und seine Auferstehung.

1) Den haben sie getötet und an ein Holz gehängt.

Es ist eine besondere Einfachheit in diesen Worten, die von dem allerwichtigsten Ereignisse so kärglich reden, welches sämtliche Evangelien doch so umständlich und genau beschrieben haben. Aber freilich diese erzählen davon, als von einer Tatsache, wie sie auf Erden unter den Menschen geschieht; die Apostel aber reden davon, als von einer geschehenen, voll-

brachten und in den Himmel aufgenommenen. Dennoch befolgen die letzteren, wo sie, wie Paulus in dem 13ten Kapitel, die Geschichte des Herrn erwähnen, die Weise der Evangelisten. - Diese besteht nämlich darin, dass sie alle Vier, nachdem sie die großen Taten des Herrn und die mannigfaltigen Offenbarungen seiner Herrlichkeit, als des Sohnes Gottes, beschrieben haben, nun die umständliche Darstellung seiner Schmach und Schande, seiner Leiden und seines Todes, wie die dunkelste Nacht dem hellen Tage, folgen lassen! Die Evangelien gleichen einem Spiegel, der das Bild der Gegenstände, wie sie sind, ohne Empfindung darstellt, nur dass dem Johannes zuweilen während des Schreibens die Herrlichkeit des durch Leiden vollendeten Herrn vorschwebt, und sein Herz dann und wann die Geschichte unterbricht.

Auch Petrus befolgt die Weise der Evangelien. Er beginnt damit: Jesus, von Nazareth sei es, von welchem Gott von altersher dem Volke Israel sein Wort gesandt, und den Frieden durch ihn, als den Herrn über alles, habe verkünden lassen. Die Erfüllung dieser Verheißung, welche angegangen nach der Taufe Johannes, sei durch das ganze jüdische Land geschehen. Gesalbt mit dem heiligen Geist und mit Kraft sei er umhergezogen, und habe wohlgetan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren. So habe er sich als den von Gott verheißenen Gesandten und Gesalbten durch Lehre und Tat, Wort und Kraft erwiesen vor allem Volke. Alles dieses fasst der Apostel nun zusammen in dem kräftigen Ausspruch: Denn Gott war mit ihm, und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem. Und nun fährt er fort: Den haben sie getötet und an ein Holz gehängt. Wer? - Die Kinder Israel, denen er verheißen war, und deren Väter mit Sehnsucht auf ihn geharrt hatten; die Menschen, die seine Gotteskraft und Taten sahen und bewunderten, welche Zeugen seiner Weisheit und Heiligkeit, Sanftmut und Demut, seiner Liebe und Freundlichkeit waren, deren Heil und Rettung einzig er wollte, die er mit seinen Segnungen überhäufte Ihn haben sie als einen Gotteslästerer verdammt, und als einen Aufwürger und Mörder gekreuzigt, getötet! Und wer war Er, der getötet wurde? derselbe Jesus, der von sich zeugte, dass er sei der Sohn Gottes, das Licht der Welt, die Auferstehung und das Leben, Eins mit dem Vater, von ihm gesendet zum Heil der Welt, und der die Wahrheit seines Worts und die Göttlichkeit seines Wesens und seiner Person vor den Augen der Welt durch unzählige Taten der Allmacht und Liebe erwies, dem Sturm und Wellen gehorchten, der die Blinden sehend machte und Tote ins Leben rief - Er, der

Heilige und Gerechte, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden ward, den niemand einer Sünde zeihen konnte - Er ward an ein Holz gehängt und getötet! Welch ein Widerspruch und. Abstand zwischen dem Zeugnis unseres Apostels: „Gott war mit ihm“ und dem eigenen Ausruf des Gekreuzigten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Wie erstaunenswert, unbegreiflich, ja unmöglich würde uns dieses dünken, wenn wir nicht von Jugend auf es gehört hätten, und das Kreuz des Herrn uns so bekannt wäre, wie die Sonne am Himmel. Aber wir wissen, dass es also geschah, wie Petrus laut und öffentlich zu Jerusalem seinen Feinden und Mördern ins Gesicht sagte: „Überantwortet und verleugnet habt ihr ihn vor Pilato, da derselbige urteilte, ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, dass man euch den Mörder schenkte: aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet.“⁶⁷

2) Also ist es geschehen; das ist die klare und bare Geschichte, die zu Jerusalem und auf Golgatha vor neunzehn Jahrhunderten geschah; das die Begebenheit, von welcher alle Apostel und Evangelisten in ihrer Predigt ausgehen und worauf sie immer zurückkommen, und wovon Paulus sagt, er halte sich nicht dafür, dass er etwas wisse, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten. Ja, die Kreuzigung des Herrn ist die himmelschreiendste, ruchloseste Tat, die jemals Menschen vollbracht haben, und somit das entsetzlichste Zeugnis von dem Verderben des menschlichen Herzens; es ist die allerdunkelste und geheimnisvollste Verhüllung der Hand Gottes in seiner Weltregierung, darin liegt jeder aus bedachtem Rat und Versehen den Heiligen und Gerechten hingab in die Hände der Ungerechten, „die ihn angeheftet und erwürgt haben;“⁶⁸ - es ist die allertiefste Demütigung Entäußerung dessen, der das Leben in ihm selber und des Todes Gewalt hatte, und dennoch, wie ein Lamm sich zur Schlachtbank führen ließ und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Was Wunder, dass die Jünger, die seine Herrlichkeit gesehen hatten, nun, da sie solches erlebten, Zittern und Zagen ergriff, und sie davon flohen! Was Wunder, dass von jeher bis auf den heutigen Tag so vielen das Wort vom Kreuze ein Ärgernis oder eine Torheit war! Aber eben darin, dass die Kreuzigung des Sohnes Gottes allem menschlichen Denken, Erwarten und Meinen so schnurstracks entgegen, und doch so gewiss und fest, wie keine andere Begebenheit in der Geschichte dasteht der Beweis und das Zeugnis,

dass es eine göttliche Tatsache, und Jesus, der gekreuzigte, der Christus, der Heiland der Welt, der Sohn Gottes ist, dazu in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen.

Mit dem Tode Jesu am Kreuz war seine Geschichte auf Erden beschlossen, und das Werk, wozu er im Fleisch erschienen war, vollendet. Es ist vollbracht! rief er selbst, bevor er sein Haupt neigte, und verschied. Das an Edens Pforten gesprochene Wort war nun erfüllt; der Fersenstich der alten Schlange war geschehen, und ihr selbst der Kopf zertreten; die trostreichen Prophetenstimmen der alten Zeit, die den Vätern einen Mittler und Heiland und ewigen König verhiessen, waren zur Tat geworden. Das alleinige wahrhaftige Opfer, auf welches alle Opfer der Welt sehnsüchtig hindeuteten, war in Wirklichkeit dargebracht, Gott zu einem süßen Geruch. Er, des Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, Er, der Eingeborne von Vater, der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte, und nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, „sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät in der Höhe“⁶⁹ und dem nun alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden - Er hat es vollbracht, und mit einem Opfer vollendet alle, die geheiligt werden! Um es zu vollbringen, hatte er seiner göttlichen Gestalt und Gottesgleichheit sich entäußert, und ist erschienen in der Gestalt unseres sündigen Fleisches, ist das Lamm geworden, das der Welt Sünden trug, und hat durch sein Blut und durch den Vorhang seines Fleisches uns den Eingang und neuen Weg bereitet in die wahrhaftige Hütte. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, um unserer Missetat willen ist er verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe, die unsrige, lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

3) Dies ist die wunderbare, geheimnisvolle Geschichte der Leiden, die in Christo sind, und der Herrlichkeit danach, von welchen die Propheten forschend weissagten, und welches die Engel gelüftete zu schauen! Gottesweg, so viel höher, als der Menschen Wege und Gedanken, so viel höher der Himmel ist, denn die Erde! Der Kreuzestod Jesu Christi ist die allertiefste Demütigung, die allerherablassendste Vermenschlichung Gottes; und darum eben dem natürlichen Menschen das allerunglaublichste. Denn nun meint der Mensch, Gottes Rat und Werk auch menschlich richten zu können, und ist geneigt, die Leiden und den Tod des Herrn mit seinem Verstande nur als

eine menschliche Geschichte und Tatsache zu betrachten, oder mit einem empfindsamen Herzen, wie die Töchter Jerusalems, Ihn zu beweinen, und danach, da er von Jugend auf gelernt, dass solches für ihn geschehen, sie zu eigenem Trost und Vorteil anzuwenden. So war es nicht die Weise der Apostel und der wahrhaftig Gläubigen aller Zeit; sie sahen nicht bloß nach Golgatha, welches sie auch nicht ein einziges Mal nennen, sondern sie blickten, vom Geiste des Herrn erleuchtet, mit der innigsten Demut in den tiefsten Verfall des Menschen und das Verderben des menschlichen Herzens, und mit lebendigem Glauben in den überschwänglichen Reichtum der Gnade und Liebe Gottes, „der auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat.“⁷⁰

Die Kreuzigung des Herrn, sofern sie von Menschen geschah, ist der schlagendste Beweis von der Feindseligkeit des Menschen gegen Gott, von seinem tiefen Verfall und gänzlicher Entfremdung von dem Wesen, das aus Gott ist. Unwissend, sagte ihnen Petrus, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit getötet, d. h. verblendet durch ihr eigenes bejammernswürdiges Wesen.

Da es ihnen durch die Erscheinung Jesu gleichsam möglich geworden war, Gott selbst zu vernichten, wie sie, von jeher, dem lebendigen Gott widerstrebend und zum Götzendienste geneigt, und die ganze Menschheit es schon längst gesucht hatten; so frohlockten sie, als ob es ihnen nun gelungen wäre, da sie ihn am Kreuze verspotten konnten. Da offenbarte sich das menschliche Verderben in seiner tiefsten Finsternis, gleichwie, unerkant noch von allen, die Liebe Gottes in ihrem höchsten Lichte. So müssen wir alles samt ohne Ausnahme bekennen: Wir haben den Herrn der Herrlichkeit an das Holz geheftet, um unsertwillen ist er dahingegeben.

An das Holz - sagt Petrus hier, und in seinem Briefe. Sah er, der aus eigener bitterer Erfahrung das menschliche Herz und die Sichtungen des Satans so genau kannte, etwa auf jenen Baum zurück, wo zuerst die Begierde der Gottheit den Menschen überwältigte? Gewiss stehen der Garten Eden und der Garten Gethsemane, der lustige Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im Paradiese und das dürre Fluchholz auf Schädelstätte, in genauem Zusammenhange. Schau in dich selbst hinein, du Mensch Gottes, zum Bilde Gottes erschaffen und von seinem Odem beseelt! Wie viel trägst du an dir von dem Bilde deines Schöpfers, der die Liebe ist? Ist Liebe zu Ihm, dem allein lebenswürdigen, der Grundton deines Wesens? Vergleiche dich mit dem Menschensohne, der am Kreuz starb, und frage dich: wie viel du

von seinem Glauben und Gehorsam, von seiner Sanftmut, Demut und Geduld, von seiner Herzensreinheit, Leutseligkeit und Liebe in deinem Herzen trägst! Vergleiche die Ewigkeit, die dir mit unauslöschlichen Zügen in die Seele gegraben ist, mit der kurzen und unsichern Wallfahrt deines Erdenlebens; versetze dich im Geist auf dein Sterbebette, siehe da den Kampf, dem du unterliegen musst, und höre das ohnmächtige Seufzen und Röcheln, womit du widerstrebst! Siehe dich selbst hinabsenken in den dunklen Schoß dem alles verschlingenden Natur, und folge deinem entfliehenden Geiste in den Lichtglanz des Thrones Gottes und einer richtenden Ewigkeit. Kannst du dann noch das Wort Gottes, das deiner Sünden und des Verlustes deiner Herrlichkeit vor Gott dich zeugt, und dein eigenes Herz, und den Blick deines Geistes in die Ewigkeit Lügen strafen, und sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von Sünden!

Und wenn du nun so hinabgestiegen bist in den Abgrund deines von Gott entfremdeten Wesens und in die Tiefe deines Sündenelends; dann wird, wie Einer, der, in einen tiefen Schacht versenkt, am hellen Mittag nicht den Erdtag, sondern die Sterne am Himmel sieht, dein sehnächtiges Glaubensauge das Kreuz des Gottessohnes in seinem himmlischen Glanz erblicken, und in dem Lamm, das erwürgt ward, den einzigen Herzog und Bürgen deiner Seligkeit erkennen. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; und Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns⁷¹. Wer vermag es, die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der alle Erkenntnis übersteigenden Liebe Gottes in seinem Sohn zu ermessen! Gott ist hier, der gerecht macht, und. Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferstanden ist von den Toten!

4) Ja, den hat Gott auferweckt am dritten Tage - da es unmöglich war, sagt unser Apostel in seiner Pfingstrede, dass er von Banden des Todes sollte gehalten werden. Nachdem er das Werk, das ihm vom Vater gegeben war, dass er es vollende, vollbracht und den Vater verklärt hatte, war es an dem Vater - so dreist dürfen wir reden Ihn vor der Welt, und zwar zunächst und sichtbarlich zu verklären vor denen, die mit ihm gegessen und getrunken hatten, und bald aller Welt Ihn verkündigen sollten. Im dritten Tage, wie er vorhergesagt, stand er auf von den Toten, auferweckt durch die Herrlichkeit Gottes und kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes, durch den Geist, der da heiligt, seit er auferstanden ist von den Toten. - Um unserer Sünde willen

ward er dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt! Dadurch, dass unser Tod, der Sünde Sold, der Tod des Lebensfürsten, der von keiner Sünde wusste, geworden ist, ward dem Tode und dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, die Macht genommen, und unser Tod ist nun nicht mehr der Sünde Sold, sondern der Sünde Ablohnung, und Eingang in das ewige Leben. Seine, des Menschensohnes, Auferstehung von den Toten ist die sichtbare Bürgschaft der zukünftigen Auferstehung aller Menschenkinder, und Darstellung der neuen unverweslichen Lebensgestaltung, zu welcher der Mensch, nachdem sein Leib den Kreislauf des Verweslichen durchwandelt hat, wieder hergestellt. werden soll und muss. Wie wir in Adam alle sterben, so werden wir in Christo alle lebendig gemacht, und dies Verwesliche muss anziehen das Unverwesliche, dieses Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. In dem natürlichen Leibe haben wir den verborgenen, zwar unterdrückten, jedoch nicht erdrückten, sondern, weil göttlichen Ursprungs, unverilgbaren Lebenskeim eines geistlichen Leibes. Aber der geistliche Leib, spricht der Apostel, ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adams, so werden wir tragen das Bild des himmlischen Menschensohns. Er wird unseren nichtigen Leib, „den Leib der Demütigung“ - verklären, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Das wird er tun, der Lebensfürst, der da tot war und lebt, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der da hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, Dann wird der Gerechten Loblied durch die Himmel schallen: der Tod ist verschlungen auf ewig! „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum!“ Welch' ein Evangelium! Welche Freudenbotschaft voll Gnade und Wahrheit! Hier möchte man lieber weissagen und mit Zungen reden!

5) Den gläubigen Jüngern des Herrn ward die große Gottestat seiner Auferstehung sichtbarlich offenbart, und nur ihnen allein. Gott hat ihn lassen offenbar werden nicht allem Volke, sondern uns, den vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben. Bis an den Tag, sagt die Geschichte, da er aufgenommen ward, wandelte er noch vierzig Tage auf Erden, erzeugte sich nach seinem Leiden lebendig durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich unter ihnen sehen, und redete mit ihnen von dem Reiche Gottes⁷². Aber bloß seinen Jüngern und Jüngerinnen, nur denen, die an Ihn geglaubt hatten, nicht dem ganzen Volke, dass ihn nicht aufgenommen hat-

te, widerfuhr diese Gnade und Freude. Sie, die ihn verworfen hatten, waren weder würdig noch auch empfänglich, den Erstandenen und seine Herrlichkeit zu sehen. Nicht würdig. Die Wahrheit dringt sich dem nicht auf, der ihr Augen und Herz verschließt, am wenigsten solchen, welche, da sie ihnen sich freundlich genaht, sie feindselig verworfen haben; da zieht sie sich nur umso mehr zurück, und lässt die Lüge ihre Wege wandeln. Also geziemte es dem Herrn nicht, sich ihnen lebendig zu erweisen. Sie würden auch ohne Zweifel, wie ja die Hohenpriester klüglich taten, sein Zeugnis nicht minder, als zuvor verworfen, und nur das Maß ihrer Sündenschuld und Strafwürdigkeit vergrößert haben.

Sie waren aber auch eben so wenig fähig und empfänglich, den Herrn zu sehen; ihrem Schalks Auge und unreinem Herzen fehlte das Vermögen, himmlisches zu schauen, und die Herrlichkeit Gottes zu erkennen. Kann auch ein Hund der schönen Lilie des Feldes, oder des Nachtigallengesangs sich erfreuen? Erst müssen durch Buße und Glauben dem blinden, nach Licht verlangenden Auge des inwendigen Menschen die Schuppen hinweggenommen werden, bevor es Himmlisches und Göttliches in sich aufzunehmen vermag. Das große Gotteswerk der Auferweckung Jesu war nicht geschehen, um von Menschen bewundert zu werden. Vielmehr, alle große Gottestaten geschehen in der Stille; der Herr wohnt im Dunkel und kommt im sanften Sausen. Auch steht ja die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn mit dem Glauben an ihn, als den Sohn Gottes, mit seiner Menschwerdung und seinem Opfertode am Kreuz, kurz mit seinem ganzen Erlösungs- und Versöhnungswerke, in so innigem Zusammenhange, dass das Eine ohne das Andere, das Sehen ohne den Glauben eben so wenig sein kann, als ein Blindgeborener die Sonne aufgehen sieht, wenn auch Tausende ihm zurufen: Siehe, nun geht sie auf! Es traf auch hier ein, was der Herr sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Und das andere Wort: Wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben; wer aber nicht an den Sohn glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Und was Paulus sagt: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne den heiligen Geist.

Nur sie, die vorerwählten Zeugen von Gott, die mit dem Herrn, während seines dreijährigen Wandels, gegessen und getrunken, mit ihm in innigster Gemeinschaft, wie Kinder mit dem Vater, gelebt hatten, sie die gläubigen

Jünger wurden der Offenbarung und des Anschauens seiner Auferstehung und Verherrlichung von Gott gewürdigt. Warum wurde ihnen dieser große Vorzug? Waren sie schon die Helden des Himmelreichs, die sie werden sollten? Nicht mehr, mit Johannes zu reden, Kinder und Jünglinge, sondern schon Männer und Väter im Glauben und in der Wahrheit? Mitnichten: sie fehlten und strauchelten noch mannigfaltig, waren nicht frei von Unruhe, Furcht und Zweifel, und ohne Hoffnung, dass der Gekreuzigte auferstehen werde. Aber sie waren einfältigen Sinnes und Herzens, unverderbt durch die falsche Weisheit der Schriftgelehrten, meist in Galiläa geboren und erwachsen, reine Gefäße, in welchen die alte, Israel im Gesetze und in der Verheißung gegebene, Wahrheit nicht versauert, und die Sehnsucht nach dem verheißenen Heil nicht erstorben war. So führte die Gnade Gottes, welche die jungen Raben speist und dem hungernden Vieh sein Futter gibt, diese ungefärbten Seelen auf den Weg des Heils. Sie fanden Jesum von Nazareth, kamen und sahen, und schlossen sich nun ihm an, um ihn nie wieder zu verlassen. Und der Herr, der ihre Herzen durchschaute, nannte sie die Unmündigen, welchen Gott sein, den Klugen und Weisen verborgenes, Geheimnis geoffenbart habe; hieß sie sich freuen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben seien, und pries sie selig vor vielen Königen und Propheten, welche umsonst gewünscht, zu sehen und zu hören, was sie sahen und hörten⁷³.

Und da sie also sich der Sonne der Gerechtigkeit angeschlossen hatten, so wuchs unter ihrem Einfluss still und allmählich das Senfkörnlein des Glaubens in ihren Herzen, und sie wurden Pflanzen Gottes, Bäume der Gerechtigkeit, an welchen der Herr sein Wohlgefallen hatte. So waren sie, welche der Herr sich erwählt hatte, würdig, die Herrlichkeit Gottes in der Verherrlichung seines Sohnes zu schauen, und Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung zu werden.

Dass sind sie geworden. Mit unaussprechlicher Freudigkeit, Selbstverleugung und hohem Mut haben sie Jesum den gekreuzigten und auferstandenen aller Kreatur gepredigt, und dadurch, als Werkzeuge des Heiligen Geistes, der Welt eine neue Gestaltung, und allen Gläubigen ein neues Leben gegeben. Durch sie aufgerichtet steht das Kreuz, einst auf Golgatha ein Schandpfahl des Menschensohnes und der Menschheit, nun vor aller Welt als die Siegesfahne des Lichts und der Wahrheit, als Wegweiser zum Himmel, als Baum des ewigen Lebens, und breitet seine Arme aus, um allen Beladenen und Mühseligen Friede und Freude zu geben, alle Bekümmerte zu

trösten, und allen Pilgern die himmlische Heimat zu zeigen. Das Wort von der Versöhnung, von Gott aufgerichtet und von jenen Zeugen und Botschaftern an Christi statt zuerst verkündigt, wandelt seitdem fort und fort in alle Welt, und ruft allen zu: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Der Hauptmann Cornelius - XI.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“⁷⁴ Mensch sein und gerichtet werden, gehört zusammen wie leben und atmen, denken und reden. Wir haben in unserem Innern eine geheimnisvolle richtende, von uns selbst unabhängige Gottesstimme das Gesetz im Herzen, das Zeugnis des Gewissens, wo die Gedanken sich untereinander entschuldigen und verklagen.⁷⁵ Unser eigenes Herz kann uns verdammen, und wir haben eben so wenig Gewalt über dieses Herz unseres geistlichen Lebens, als wir dem fleischernen Regung und Stillstand zu gebieten vermögen. Das Gesetz in unserem Herzen ist ein in unserem inwendigen Grunde verborgenes ewiges Wort, welches wir wohl betäuben, nicht aber dämpfen können. Weil es bestimmt ist, dem sündigen Menschen der Anfangspunkt der Buße, des erwachenden Sinnes für das Göttliche und Heilige, zu werden, so beginnt, so lange er auf Erden ist, in ihm, in dem Menschen selbst, das Gericht. Unsere gefallenen Stammeltern richteten sich selbst, ehe der Urteilsspruch des Herrn über sie erging. Das ewige innere Wort ist dem Menschen unaussprechlich nahe; wenn er es nur hören wollte, so lange es heute heißt!

Danach, mit dem Sterben, kommt das andere Gericht; so gewiss dem Menschen der Tod ist, so gewiss das Gericht. Dann wird das auf Erden verschlossene Wort frei und offenbar werden, und über das vollbrachte, klar vorliegende Leben der Prüfungszeit sein gerechtes Urteil sprechen, den Rat der Herzen offenbaren, und was verborgen war, ans Licht bringen, und der Herr wird jedem seine Stätte und seinen Ort anweisen. Dann verkündigt die heilige Schrift noch ein anderes allgemeines Gericht, wo Jesus Christus, einmal geopfert wegzunehmen vieler Sünden, zum anderenmal ohne Sünde in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, den Erdkreis mit Gerechtigkeit zu richten, denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.⁷⁶ Wohl allen, die zu dieser Zahl gehören.

Apostelgesch. X,42.

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volke, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.

Bisher hat der Apostel Petrus geredet von der Sendung und Salbung Jesu von Nazareth, von seinem öffentlichen Lehramt, Wandel und Taten, von

seinen Leiden, Tod und Auferstehung; also von solchen Ereignissen des Reiches Gottes auf Erden, die schon geschehen, oder, wie die Schrift würdiger und bedeutsamer von diesen Gottestaten sich ausdrückt, erfüllt waren, und in welchen sich Jesus als den Sohn Gottes und Heiland der Welt offenbart hatte.

Jetzt redet der Apostel von einer zukünftigen Offenbarung des Menschensohns, als des von Gott verordneten Richters der Lebendigen und der Toten. Es muss wohl eine wichtige Wahrheit sein, von welcher Petrus so nachdrücklich sagt, dass der Herr ihnen, den Aposteln, geboten habe, solche dem Volke, d. i. allem Volke zu predigen und zu zeugen. Und in der Tat reden und zeugen sie auch alle, in ihren Schriften, so wie von Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch, also von seiner Wiederkunft zum Gericht und Offenbarung seiner Herrlichkeit. Selbst Paulus, so schön er auch fährt mit den Leuten zu Athen, beschließt seine Predigt an dieselben mit der Verkündigung des Gerichtstages durch den Einen Mann, in welchem er es beschlossen hat. Jesus Christus, der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten sei denn auch unsere Betrachtung.

1)

Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, ist - so lehrt die Schrift - der Richter über alle;⁷⁷ aber - so spricht der Herr selbst - Er selbst richtet niemand, sondern hat alles Gericht und die Macht, das Gericht zu halten, dem Sohn gegeben, darum dass er des Menschen Sohn ist.⁷⁸ Gott hat - spricht Paulus - einen Tag gesetzt, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat.⁷⁹

Von diesem allgemeinen letzten Gerichte am Ende der Tage, womit die allgemeine Auferstehung der Toten verbunden sein wird, und welches die Schrift auch den Tag Christi, Tag des Herrn nennt, redet unser Apostel. Dieses Gericht wird sein die allgemein sichtbare Vollendung der großen Gnaden- und Heilsanstalt. Gottes, und zugleich die höchste und allgemeinste Offenbarung der Erhöhung und Verherrlichung des Menschensohns. Er ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. So gewiss Er gekommen ist, wird er kommen. Sollte er, dem das Reich gegeben ist, das ewiglich währt, beginnen und nicht ausführen, anfangen und nicht vollenden?

Das Gericht ist die Vollendung des großen Gotteswerks, die dritte und letzte Stufe seiner Heilsanstalt.

Der Anfang geschah in tiefster Demut - wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und geht davon, und schläft, und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf .. Vorerst die mehrtausendjährige Nacht und Dämmerung im dunklen Worte der Verheißung, in Symbolen, Bildern, Weissagungen, wo das Große und Kleine, Irdisches und Himmlisches, Schmach und Herrlichkeit wunderbar zusammenfließt. Nachdem die Zeit sich erfüllt hat, wird das Wort zur Tat, Bild und Schatten zum Wesen zu Bethlehem, der kleinsten unter den tausenden von Juda. Der Tag bricht an; Gott sendet seinen Sohn, geboren von einem Weibe. Das Wort, das von Anfang war, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist wird Mensch, entäußert sich seiner Gottesgestalt, nimmt unsere Knechtsgestalt an, geht im Lande umher, nicht um sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, gibt sein Leben zur Erlösung der sündigen Welt, und wird durch seine tiefste Erniedrigung bis zum Tode am Kreuz die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt, der vollendete Weg, die vollkommene Wahrheit, und das wahrhaftige Leben. Als er sein: Es ist vollbracht! ausrief, war, was von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesen, geschehen, zur Geschichte geworden; der unergründliche Ratschluss Gottes war in der Gestalt einer einfachen menschlichen Geschichte erschienen und erfüllt. „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!“ Die vier ersten Jahrtausende sind „der Tag, der gestern vergangen ist“.

Danach begann das Heute mit der Erhöhung dessen, der sich selbst geniedrigt hatte; auch geschichtlich. Am dritten Tage auferstanden von den Toten, wandelte er noch vierzig Tage mit und unter den Seinigen, und kehrte dann zurück in die Herrlichkeit, die er von Anfang hatte, und ward aufgehoben zusehens vor den Augen seiner Jünger. Also ging die Geschichte in der Stille und vor wenigen Zeugen, wie sie begonnen hatte, zu ihrem Ursprung, in den Himmel, in die Ewigkeit, zurück. Auf Erden ward sie als das Wort von der Versöhnung unter den Menschengeschlechtern aufgerichtet. Auf geschichtlichem Wege begann nun die Wiedergeburt der Welt am Pfingstfeste zu Jerusalem mit Brausen und Sausen vom Himmel, und vor einer großen Menschenmenge aus allen Gegenden der Erde.

Die Jünger erfüllt von dem heiligen Geiste und wie neugeboren und verklärt, verkündigen, was ihnen der Geist gab auszusprechen. Die erstaunten

Zuhörer nennen es die großen Taten Gottes; und es war doch abermals nichts anders, als die Geschichte von Jesus von Nazareth, den gekreuzigten und erhöhten. Mehrern Tausenden ging es durchs Herz, und wurden gläubig, und ließen sich taufen. Und nun ging und geht das Wort durch alle Lande, und steht aufgerichtet an allen Enden der Erde, und ruft bittend und ermahnend: Lasst euch versöhnen mit Gott! Das ist das Heute; die zweite Stufe und Periode des großen Gotteswerks.

Ist es nun hiermit zu Ende? Beugen sich alle Knie in dem Namen des Gekreuzigten? Bekennen alle Zungen, dass er der Herr sei? Nein, ein anderer großer Gottestag steht bevor. „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren!“ sagten die zwei Männer in weißen Kleidern⁸⁰. „Sichtbar wird er erscheinen auf den Wolken des Himmels, des Menschen Sohn, herrlich mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen!“. Denn dazu, spricht Paulus, ist er gestorben und auferstanden, und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.⁸¹ Es ist der Tag des Gerichts, der Erntetag des Herrn, wo er die Schnitter senden wird.

2.

Da wird Jesus, der Mittler, erscheinen als der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten. Also alle Menschen, die da lebten und starben auf Erden, alle die bis zu jenem Tage leben und sterben werden, auch die, welche der große Tag noch lebend findet, müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi. Mit dem Gerichte wird die allgemeine Auferstehung der Toten verbunden sein, Die in den Gräbern sind, also die Verwesten, d. h. die Menschen, deren irdischleibliches Wesen, durch den Tod zertrennt, von dem Kreislauf der Natur verschlungen wurde - werden, wie einst Lazarus, seine Stimme hören und auferstehen.⁸² Wie es unmöglich war, dass der uns sündliche Leib Jesu länger als drei Tage im Grabe und von Banden des Todes sollte gehalten werden, und der Heilige die Verwesung sehen; so ist es unmöglich, dass unseren, durch die Sünde verweslich gewordenen Leibern nicht auch die Stunde komme, wo aus ihnen der neue unverwesliche Leib wieder erstehe. Die Stimme des Menschensohnes wird alles ursprünglich - Göttliche in dem Menschen, was wohl niedergedrückt, aber nicht erdrückt und vernichtet werden konnte, an jenem Tage aus dem Schlaf erwecken und ans Licht bringen; also auch die von Gott anfangs unsterblich erschaffenen Leiber der Entschlafenen, nachdem sie den Kreislauf

der Verwesung, welche nur über das Sündige Gewalt hat, durchwandelt sind, in die neue unsterbliche und unverwesliche Gestalt hervorrufen, „durch die Wirkung, womit er alle Dinge kann ihm untertänig machen“⁸³. Wäre dies nicht, wozu hätte denn der Gottessohn unser sündiges und sterbliches Fleisch an sich genommen? Hätte er nicht alles, was wir durch die Sünde verloren haben, uns wiedergewonnen, also auch den unsterblichen Leib; so wäre er nicht der himmlische Adam und der Herr vom Himmel; so hätte er uns nicht ganz von der Frucht der Sünde, dem Tode und der Verwesung, erlöst. Darum alle Toten werden mit einem neuen Leibe bekleidet, diejenigen aber, welche in jener Stunde noch leben, werden verwandelt werden. Denn das Verwesliche muss anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit⁸⁴.

So wird der große Gottestag anbrechen, und gleichwie die Erschaffung und Gestaltung unserer Erde mit der Scheidung des Lichts und der Finsternis, am ersten Tage, begann; so wird der jüngste, der letzte Erdentag, die Erdenzeit, mit der Scheidung des Lichts und der Finsternis, des Guten und des Bösen vollenden. Unsere Menschengesprache kann nur Schattenbilder des Wesens in einen flüchtigen Hauch des Mundes fassen und mitteilen, wie ein Tautropfen das Bild der Sonne zurückspiegelt. Darum lässt auch der Herr in seiner menschlichen Rede sich alsdann am meisten zu unserer Schwachheit hinab, wenn er von dem Größten, Unbegreiflichsten redet. Also in seinen Reden von dem zukünftigen Gerichtstage. Er, der Richter, nennt sich auch da, wo er von seiner herrlichen Wiederkunft und dem Sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit redet, mit dem Namen seiner Demütigung, womit während seines Wandels auf Erden ihn keiner der Jünger je genannt hat, des Menschen Sohn. Er vergleicht sich auch zu Anfang der majestätischen Darstellung des Weltgerichts, welches mit der folgereichen Trennung beginnt, mit einem Hirten, der die Schafe und Böcklein von einander scheidet, und dann erst heißt er der König, der nun sein Urteil ausspricht⁸⁵. Auch hier noch ehrt er die zum Gericht versammelten Menschenkinder, indem er ihnen die Gründe seines Urteilspruchs kund tut, und vernimmt sogar, wie in den Tagen seines Fleisches, ihre Gegenrede. So erkennt er auch dann noch, sogar in den Verdammten, ihren, ach verlorenen, göttlichen Adel.

Und welches wird der Maßstab und die Regel seines Gerichts sein? Des Gesetzes Erfüllung, die Liebe, und die Früchte der Liebe. Warum nicht der Glaube? Törichte Zerstückelung! Gehört denn nicht Glaube und Liebe, wie

ein Leben in der Wurzel, Stamm und Früchten zusammen? Ist die volle Traube nicht Beweis, dass die Rebe saftig war? Und wenn die Schnitter das Feld abernten, lassen sie dann nicht die Wurzeln in der Erde, und tragen die Ähren in die Scheune? - Wird der Mensch sich nicht selbst an seinen Früchten am besten erkennen und richten? Glaube, Hoffnung und Liebe - diese drei sind eins, sie bleiben und werden verklärt werden, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ja, Er, der Menschensohn selbst, wird dann sowie Richter, also auch Maßstab der Liebe sein. „Ich bin hungrig, durstig, heimatlos, nackt, krank, gefangen gewesen.“. Alles dieses, um Euch hungrige, durstende, arme und elende zu retten, zu erlösen, zu erquicken. Und wer mich und meine Liebe erkannt und erfahren hat, der hat auch mich in den geringsten meiner Brüder geliebt, gerettet, erquickt. Alle, die zu seiner Rechten und zur Linken, werden, jene mit demütiger Freude, diese mit Angst und Schrecken, in Ihm den Mann sehen, in welchem Gott es beschlossen hat, und das Maß, wonach er den Erdboden richten wird mit Gerechtigkeit.

3.

Menschlich hat das Gericht begonnen; menschlich wird es vollenden. Die da Gutes getan haben, werden hervorgehn zur Auferstehung des Lebens; die aber übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts; alle müssen offenbar werden, ein jeglicher wird empfangen, nachdem er gehandelt hat, an seinem Leibe⁸⁶. Was der Apostel Paulus da, wo er von der Auferstehung der Toten redet, sagt: dass es in der sichtbaren Welt sehr verschiedene Leiber gebe, und jeder Himmelskörper, Sonne, Mond und Sterne, und eben so jede Art Geschöpfe auf Erden, Vieh, Vögel, Fische, Pflanzen, jedes seinen eigentümlichen Leib habe, das dürfen wir auch auf die Auferstehungsleiber anwenden. Der Schöpfer hat überall in der sichtbaren vernunftlosen Natur die äußere Form und Gestalt dem Wesen und Sinn entsprechend gebildet, und wir können in vieler Hinsicht die sichtbaren Naturerscheinungen als Zeichen und Bilder der unsichtbaren zukünftigen Welt betrachten. Und so gibt es auf der Erde Geschöpfe, deren Anblick, gleichsam als lebendiger Bilder der Sünde und der Verdammnis, uns mit Schrecken erfüllt. Was der Mensch in seinem Erdenkörper war, das wird auch in seiner Auferstehungsgestalt, offenbar werden. Die Gerechten werden den Engeln gleich sein, und leuchten wie die Sonne. Die Gottlosen aber können nicht die liebliche lichtvolle Gestalt der Engel haben, sondern das Gegenteil. Wenn sich in Neid und

Bosheit ihre Gebärde, wie Kains, verstellt hat auf Erden, so werden sie vielmehr dort Kains Zeichen an der Stirn tragen. Es wird eine Auferstehung zum Gericht sein, aber die Gerechten kommen nicht in das Gericht, sondern in das vollendete Reich und Leben.

Das ist die große Wahrheit, welche der Herr Jesus, nachdem er selbst sie laut und oft, selbst im Angesichte seines Todes den Richtern, die ihn verdamnten, verkündigt hatte, den Aposteln allem Volke zu predigen und zu zeugen befahl. Sie haben diesen Befehl treulich erfüllt, und das Wort vom Gericht, mit dem von der Versöhnung, von den Dächern und auf den Märkten, in den Schulen und vor dem Volke, in den Sälen der Gewaltigen, wie in den Hütten der Armen gepredigt, und in alle Welt hineingerufen, und immerdar durchläuft es noch alle Lande. Tritt dieses Wort der Verkündigung, besonders in den ernsten Stunden des Lebens und des Sterbens, groß und erschütternd vor unsere Seele; was wirds sein, wenn der eine Tag mit himmlischem Posaunenschall denn die Posaune wird schalen anbrechen wird! Da wird die Wahrheit, die Heiligkeit und Gerechtigkeit des großen Gottes, vor dem Angesichte der Himmelsheere, über dem Menschengeschlechte im vollsten Lichte sich offenbaren. Wie die Sonne jeden einzelnen Halm mit ihren Strahlen berührt und beleuchtet, also wird das Licht, das vom Throne ausgeht, und das alles durchdringende Auge des ewigen Richters das Wesen jedes einzelnen Menschen beleuchten, und den Rat jegliches Herzens offenbaren. Wer wird dann bestehen vor des Menschen Sohn!

O wie erquicklich und trostreich ist es für die, so ihn geliebt haben, dass Er, der erhöhte Menschensohn, unser Erlöser, auch unser Richter sein wird. Er, der auf unserer Erde gewohnt hat, und uns in allem, die Sünde ausgenommen, gleich geworden ist; der versucht ward allenthalben, gleich wie wir, und als ein barmherziger Hoherpriester Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit; der des Scherfleins der armen Witwe sich erfreute, und der Not des kanaanäischen Weibleins sich erbarmte, und ihren demütigen Glauben rühmte; er, der verheißen hat, dass er den Becher kalten Wassers, den die Liebe dem Durstigen reicht, nicht vergessen wolle - Er ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten! So wandelt die unaussprechliche Erbarmung und Vaterliebe Gottes, womit er uns in Christo erwählt und geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, immer denselbigen Weg bis an das Ende der Welt und den großen Sabbattag der Ewigkeit. Er,

der unser Bruder geworden ist, wird auch unser Richter sein, der Anfänger, auch der Vollender unseres Glaubens und unserer Seligkeit.

Aber es liegt nicht minder in dieser erfreulichen Wahrheit ein dringender und mahnender Ernst. Eben dadurch, dass des Menschen Sohn das Gericht halten wird, tritt dieses dem Menschen um desto näher. Der vollendete, erhöhte Menschensohn wird im Glanz seiner Herrlichkeit erscheinen, den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit zu richten. Nicht mehr als der suchende, einladende und sammelnde Hirt, wie er gekommen ist, sondern als der König und zugleich als die Krone und Vollendung der Menschheit, wird er kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, und es werden auf ihn sehen alle Geschlechter der Erde der ganze Rat und Entwurf Gottes zu unserer Seligkeit wird dann sichtbarlich daliegen vor Aller Augen. „Das geschah für dich, was hast du für mich getan!“ - So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, spricht das Wort Gottes, so haben wir fürder kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird⁸⁷. Hast du mich geliebt? wird der Herr alsdann uns, wie einst seinen Petrus fragen. Wohl dann Allen, die freudig und getrost ihm antworten können: Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe... wohl Allen, die dann würdig befunden werden, zu stehen vor - des Menschen Sohn!

Der Hauptmann Cornelius - XII.

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend“⁸⁸. -

Also Erkenntnis und Bekenntnis unserer Sünde und Sünden - beides unterscheidet der Apostel wie Baum und Früchte - ist die erste, notwendige Bedingung, um Vergebung der Sünden von Gott zu erlangen. Will man ein Unkraut vertilgen, so muss die verborgene Wurzel aus dem dunklen Schoß der Erde an das Licht gezogen werden. „Da ich es wollte verschweigen, singt David⁸⁹, verschmachteten meine Gebeine; deine Hand lag schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie in des Sommers Dürre. Darum bekannte ich dir meine Sünde, und verhehlte⁹⁰ meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Missetat bekennen; da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde.“ Wie könnte ein Kind, das seine Eltern gekränkt hat, des Drucks, der sein Herz beschwert, anders los werden, als nachdem es den geliebten Eltern seinen Fehltritt bekannt hat? Und nur dann wird der Kranke sich zum Arzte wenden, wenn er sich krank fühlt. Täuscht er sich selbst“ und dünkt sich gesund, obwohl er krank ist; so wird er kein Bedürfnis nach dem Arzt fühlen, die Arznei verschmähen und der Heilung entbehren. Solchen gilt das Wort: „Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Es ist ein böser Irrtum, der darauf ausgeht, Gott selbst zum Lügner zu machen.

Mit unserem Cornelius verhielt es sich anders und so, wie es sein sollte. Die Wahrheit war in ihm, und zwar zunächst die Wahrheit, dass er ein sündiger Mensch sei und des inneren Friedens ermangele. Er suchte diesen Frieden von Herzen mit Fasten und Beten, Almosen geben und guten Werken. Die Leute in Cäsarien sagten: Der Hauptmann Cornelius, ist ein guter, ein edler, ein frommer, ein vortrefflicher Mann! Er selbst aber sagte: „Ich bin ein armer, sündiger Mensch! Gott sei mir gnädig!“ Siehe, da sendet ihm der Herr seinen treuen Petrus, und Cornelius empfängt, was er von ganzem Herzen suchte; Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Gnade und Friede. bei Gott durch Jesum Christum. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.

Cornelius steht vor uns, als ein Bild der seufzenden, nach der Freiheit der Kinder Gottes sich sehnenden Menschheit; aber auch als Bild derer, welche nach ernstlichem Suchen und Sehnen dieses köstlichste Kleinod erlangt haben.

Apostelgesch. X, 43.

Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Mit diesen Worten beschließt der Apostel seine Rede und sein Zeugnis von Christo Jesu. Wenig Worte und viel Sinn; das ist apostolisch. So fasst er in diesem einfachen Schluss das Ergebnis von allem, was er bisher von dem Herrn und seiner Erscheinung geredet hatte, Zweck und Ziel seiner Sendung und seiner Predigt, zusammen. Der Ausspruch des Apostels enthält folgende drei Hauptgedanken. Erstlich: Durch Jesum Christum allein kann der sündhafte Mensch Heil, Friede mit Gott und Seligkeit empfangen. Zweitens: Nach solchem Heil und nach einem Heiland hat die Welt von alters her verlangt; die Weissagung hat ihn verheißen und von ihm gezeugt. - Endlich: Nun er erschienen ist, haben alle, die an ihn glauben, durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Also betrachten wir zunächst das Heil durch Jesum Christum; dann die Verheißung, Erwartung und Erscheinung des Heils; endlich dessen Erlangung durch den Glauben.

1. Vergebung der Sünden.

Nur dieses einzige nennt der Apostel, als ob damit alles Heil, welches wir der Sendung des Sohnes Gottes verdanken, ausgesprochen wäre. Und es verhält sich auch in der Tat also. Freilich ist die Vergebung der Sünden eigentlich nur der Anfang, das Lichtwerden des Gotteswerks der neuen Schöpfung in uns; aber dem göttlichen Anfang folgt gewiss, wenn der Mensch nicht widerstrebt, der Fortgang und die Vollendung. So wie von Seiten des Menschen mit Erkenntnis der Sünde die Wiedergeburt beginnt, so ist die Vergebung der Sünde der Anfang und Grund alles Heils und seligen Lebens. Soll der Kranke genesen, so muss zuerst der Krankheitsstoff, der Grund seines Übels, hinweggeschafft werden. - Als jener gütige Vater im Evangelio seinen verirrt und zerlumpten Sohn in seine väterlichen Arme geschlossen und an sein Herz gedrückt hatte; da folgte alles andere von selbst: die Schuhe an seinen Füßen, das beste Kleid, der Fingerreif an seine Hand, das gemästete Kalb, die Gesänge und der Reigen, kurz das volle Kindesrecht und dessen Besitz und Genuss. Alle früheren Sünden und Verge-

hungen des Sohnes waren vernichtet vor den Augen des Vaters und zugleich in dem gläubigen und dankbaren Herzen des Sohnes. Als der Herr Jesus zu jenem Gichtbrüchigen gesagt hatte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“, da war dieser ein Sohn des Heilandes, konnte auf eigenen Füßen stehen, sein Bett nehmen und wandeln.

So wir sind gerecht, d. i. der Sünde quitt und los geworden, so haben wir Friede mit Gott, steten Zugang zu seiner Gnade, die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, und Freude in dem heiligen Geist⁹¹. Vergebung der Sünden ist Tilgung aller Sünden: schuld durch die Hand des barmherzigen Gottes, mithin ein neuer Lebensanfang.

2. Was ist Sünde?

Die Sünde, sagt der Apostel Johannes in seiner tiefen Einfalt, ist das Unrecht⁹²; also Abweichung, Verirrung, Entfernung von dem einzig rechten Wege - und somit Unheil, stets wachsendes Unheil, immer größere Entfernung von dem Ziel und Mittelpunkt, und, wenn uns gehemmt, ein stetig tieferes Fallen. Gesetzt, unsere Erde hätte Verstand und Willen, und es gelüstete sie, die von dem Schöpfer ihr angewiesene Bahn um die Sonne zu verlassen, und nach eigenem Dünken in den Himmelsräumen umherzuschweifen; was würde die Folge sein? Unfehlbar würde sie in großes Unheil und in die Gefahr geraten, bald wieder, wie zu Anfang, finster und öde, wüste und leer zu werden; und käme sie nun zum Gefühl ihres heillosen Zustandes, so würde ihre erste Frage sein: Was muss ich tun, um wieder in meine alte Bahn zu gelangen? Wir Erdlinge sind solche Irrsterne, die ihre Bahn verloren haben; „allzumal abgewichen von dem einzigen Urquell alles Lichts und Lebens, entfremdet von dem Wesen, das aus Gott ist; allzumal Sünder, ermangelnd des Ruhms, d. i. der Herrlichkeit, Glorie und Würde Gottes, die wir haben sollten, aber verloren haben.“

Die Sünde ist also „ungöttliches Wesen,“ das Gegenteil vom Göttlichen, wie die Lüge, Finsternis, Tod das Gegenteil sind von Wahrheit, Licht, Leben; und in diesem ihrem Außer-Gott-sein liegt eben das rätsel- und grauenhafte ihrer Schlangennatur. Ebenso ist sie das Gegenteil vom wahrhaft menschlichen Wesen; dem Menschen nicht anerschaffen, welches gotteslästerlich wäre zu denken, sondern als ein unnatürliches und fremdartiges in den Menschen eingedrungen. Der Mensch würde sich selbst ein Widerspruch und unauflösliches Rätsel sein, wenn uns nicht die Offenbarung,

welche eben hiermit beginnt, uns hierüber so viel Aufschluss gegeben hätte, als wir bedürfen und zu fassen vermögen. Mit dem Ebenbilde Gottes, welches in Glauben und Liebe freitätig sich in dem Menschen entwickeln sollte, haben wir die Gemeinschaft Gottes, und somit das wahre Wesen unserer Seele, die Seligkeit, das Leben und den Frieden in Gott, verloren, und sind in die Gewalt der Sünde und des Todes verfallen. So ist die Sünde in ihrem Ursprung, Wesen und Folgen, wofür wir alle sie erkennen, uns göttlich, ein Wert der Finsternis, und das einzige wahrhafte Übel und Unheil.

3.

Unsere Rettung kann nur mit der Erkenntnis und dem Gefühl unserer Sündhaftigkeit beginnen; und wie nahe liegt uns diese, wenn wir den entzweiten Zustand sowohl unseres äußern als innern Lebens recht ins Auge fassen. Euer Leben, spricht Jakobus, und überall die heilige Schrift, was ist's? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, danach verschwindet er. Und doch liegt in dem selbstbewussten Sein und Leben des Menschen der unabweisliche Anspruch eines ewigen Seins, einer endlosen Zukunft. Dagegen ist das Leben selbst nur eine unaufhörlich dahin sterbende, von der Zukunft verschlungene Gegenwart. Gewisser und natürlicher ist dem Menschen nichts, als der Tod; dennoch glaubt er nicht daran, obwohl er es weiß, und fürchtet ihn, als ob er das unnatürlichste sei. Was wir Freuden, Erholungen, Verschönerungen des Lebens, Vergnügen und Zerstreuungen nennen, sind, im rechten Lichte gesehen, Flucht vor dem Tode, Bestrebungen, den ernsten Gedanken an die Flucht des Lebens zu verdrängen. So ist unser Leben ein haltloses Schweben zwischen der Zeit, die uns unter den Händen unaufhaltsam zerrinnt, und der Ewigkeit, die uns von allen Seiten umgibt. Wir haben weder das, eine noch dass andere. Rings um uns her wölbt sich ein endloser Himmel, aber über unseren Häuptern schwebt immerdar die Wolke des Todes und der Verwesung. Das ist die Gestalt unseres Lebens; ein Kämpfen und Schweben zwischen Leben und Tod. Sirach nennt es ein elend jämmerlich Ding, und ein Prophet unter den Heiden, den Traum eines Schatten.

Und die Gestalt des inwendigen Lebens, zeugt sie minder von unserem entzweiten Zustande, von des Menschen Verderben und Elende? Wer musste nicht, auch Widerwillen, Unschuld und Reinheit des Herzens, Heiligkeit und Ruhe der Seele, Licht und Frieden in Gott für die höchsten, begehrenswürdigsten Güter erkennen? Warum denn entfalten sich nicht in unserem Innern ungehemmt und ungehindert diese stillen himmlischen Blüten

und Früchte? Warum noch zu der kurzen Lebenszeit des vom Weibe geborenen so viel Unruhe? Weshalb und woher auch innerlich so viele Hindernisse und Hemmungen? Warum gelüstet das Fleisch wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, und sind, obwohl beide in Eins verbunden, doch entzweit und wider einander, also dass wir das Gute, das wir wollen, nicht tun, sondern das Böse, dass wir nicht wollen? Warum streitet ein Gesetz in meinen Gliedern mit dem Gesetze, das in meinem Geiste ist, und nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz?

Noch schärfer aber werden wir unseren unseligen Zustand erkennen, je tiefer wir in das einfache geoffenbarte Gottesgesetz von der Liebe hinein schauen, und unser Wesen danach prüfen und richten. - An die Stelle der verlorenen Gottesgemeinschaft ist das Gesetz, d. h. die Offenbarung seines heiligen Willens, getreten; gleichsam als ein anderes göttliches Ebenbild, durch der Engel Geschäfte in Worte gefasst, nachdem es in der Wirklichkeit verschwunden war, und als eine Rechtfertigung Gottes vor dem entarteten Menschen, dass er hierin, wie in einem Spiegel sehe, was er verloren habe und wie er hätte sein und werden können und sollen, wenn er selbst ein Spiegel und Ebenbild Gottes geblieben wäre. Liebe nur fordert das Gesetz dessen, der die Liebe ist! So erscheint die Sünde, als das, was sie ist, ein Widerstreben, eine Empörung, eine Feindschaft wider Gott; und folglich ist der natürliche Zustand des Menschengeschlechts ein tiefversunkener, unseliger, und würde ein ganz trostloser senn, wenn nicht in dem Gesetze selbst, schon in dem des Gewissens, aber noch deutlicher in dem geoffenbarten, sofern es immer noch die Liebe fordert, die Bürgschaft und das Zeugnis läge, dass Er, „der Herr“, der uns zu seinem Bilde erschuf, uns zu seinem Bilde erneuern, und uns von Sünde und Unseligkeit erlösen wolle. Zuvor aber muss der Seufzer in uns laut werden: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!

4.

Dieser Seufzer liegt, wenn auch tief verschlossen und verborgen, in der Brust der gesamten kranken Menschheit, weshalb auch Paulus sie eine seufzende Kreatur nennt, die sich sehnt nach der Freiheit der Kinder Gottes⁹³. Die Ahnung und das Gefühl eines verlorenen Paradieses und seligen Zustandes, sowie wie das Bewusstsein des sündlichen Elends, hat sich von jeher selbst in allen falschen, von Gott und der Wahrheit noch so weit entfernten Religionen, obwohl unbewusst und dunkel, ausgesprochen. Ja, jeder Re-

ligion, mag sie noch so sehr entstellt und selbst zu einer verzweifelnden Teufelsanbetung versunken sein, liegt das dunkle Sündengefühl zum Grunde, und wie ihre Benennung andeutet - ein, wenn auch auf dem Bauch und im Staube kriechendes, Suchen nach einem verlorenen Heil und Frieden. Das zugleich strafende und verheißende, nach dem Sündenfall geredete Gotteswort von dem Schlangen- und Weibessamen ist, mit der Menschengestalt, der gesamten Nachkommenschaft vererbt worden, und wenn auch unverstanden in das Herz der Menschheit gedrungen. Selbst in ihren Göttern und Götzenbildern, Tempeln, Altären und blutigen Opfern spricht sich ein allgemeines Krankheitsgefühl und, in äußern Mitteln Linderung suchendes, Verlangen nach einem Retter und Helfer aus, der von oben komme, der armen Menschheit das verlorne Heil wieder zu geben. Auch die Heiden hatten ihre Propheten - wie auch Paulus sie nennt, die unbewusst und wider Willen, wie Bileam von dem Einen, der da kommen sollte, geweissagt haben. Sa schwer hält es, den Odem Gottes ganz zu vertilgen, und zugleich gründet sich hierauf die Hoffnung einer Bekehrung, selbst von der dicksten Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott.

Was als ein unverstandenes Seufzen und Sehnen in der übrigen, von Gott entfremdeten Welt verborgen lag, das wurde in dem Volke Gottes - dem eigentlich Adamischen Geschlechte, aus welchem der zweite Adam kommen sollte - ein fröhlicher Laut, für alle, die Ohren hatten, zu hören. Im morgenrotlichen Lichte erschien Er, der eher war, denn Abraham, und der da heißt Wunderbar und Friedefürst, in dem Worte der Weissagung jener viertausendjährigen Vorzeit, und in den Aussprüchen der Seher, „die gesalbt mit dem Geiste des Herrn von der zukünftigen Gnade geweissagt und die beiden in Christo und danach die Herrlichkeit nicht ihnen selbst, sondern uns dargetan haben.“ Wozu bedürfte es, alle jene Gottesstimmen herzuzählen, die da gezeugt haben von dem Tage; den Abraham zu sehen begehrte und sah - von dem Tage, wo die Sünde versiegelt, die Missetat versöhnt, die ewige Gerechtigkeit dargebracht, die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und das Allerheiligste gesalbt werden sollte⁹⁴?! Wozu bedürfte es dieser Zeugnisse? Er, der Herr, unsere Gerechtigkeit und Stärke, von dem alle „Propheten gezeugt haben, dass er kommen sollte, der Retter und Helfer, der an der Brust Gottes geruht und das Angesicht des ewigen Vaters geschaut hat, Er ist gekommen, um die Sünder selig zu machen!

5.

So ist sie geschehen, die verheißene Erscheinung der Liebe und Gnade Gottes in seinem Sohne, dass durch seinen Namen alle, die an ihn, glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen... hiermit hat Petrus das erfreulichste für den sündigen Menschen ausgesprochen. Dieses Werk der Barmherzigkeit Gottes heißt die Erlösung, weil dadurch alle Sündenschuld und Sündenstrafe aufgehoben, und der Mensch von aller knechtischen Furcht vor Gott befreit wird; es heißt Rechtfertigung, weil mit dem Glauben an den Namen Jesu die Gewissheit der Begnadigung verbunden ist; Versöhnung, weil nun die Scheidewand zwischen Gott und dem Menschen aufgehoben, und dem Sünder der Zugang zur Gnade und zur Gemeinschaft mit Gott wieder geöffnet ist, auf dass wir die Kindschaft empfangen, Jesus Christus, der Eine Mittler zwischen Gott und dem Menschen, hat dieses große und gnadenreiche Werk vollbracht; dadurch, dass er, obwohl er in göttlicher Gestalt und Gott gleich war, doch ein Mensch geworden ist, uns gleich in allen Dingen, die Sünde ausgenommen; dadurch, dass er, dem Gesetze untertan und versucht allenthalben, gleich wie wir, den allervollkommensten Gehorsam geleistet, und in seiner Person als der zweite Adam die Menschheit geheiligt hat; endlich dadurch, dass er unsere Schuld getragen, und sich selbst aus freier Liebe für uns am Kreuz Gott geopfert hat. Nur auf diesem göttlichen, von Ewigkeit beschlossenen Wege, nur dadurch, dass der ewige Sohn Gottes in unsere Endlichkeit hinabkam und sich selbst zum Opfer darbrachte, war die Vereinigung der Gnade und Gerechtigkeit Gottes zur Vergebung der Sünde möglich. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So ist Jesus der alleinige Grund unseres Heils und unserer Seligkeit. So wie Petrus früherhin in Jerusalem laut verkündigte, dass kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin sie könnten selig werden, so erklärt er auch hier den **Namen** Jesu für die Ursache und Quelle der Sündenvergebung.

Der besondere Name Jesus bezeichnet, nicht sein Wesen, sondern seine Beziehung auf die sündige Welt, von welcher er also im Geist und in der Wahrheit erkannt und genannt sein will. Darum ward er ihm bei seiner Geburt beigelegt, mit dem Zusatz: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Darum rief der sterbende Stephanus: Herr Jesu, nimm: meinen Geist auf. und in dem Namen Jesu sollen einst alle Kniee sich beugen.

Der Name Jesus, umfasst also das ganze Werk und Verdienst des Sohnes Gottes zur Erlösung und Versöhnung der Menschheit, seine Menschwerdung und Leiden und danach die Herrlichkeit, indes der Name Christus ihn als den von Gott verheißenen, und gesendeten Gesalbten bezeichnet, Petrus nennt ihn dem Cornelius nur mit jenem menschlichen Namen, Jesus von Nazareth.

O welch' unaussprechlichen Segen umschließt dieser Name! Aber nur für den, der ihn im Herzen trägt, dem er ein Seelen- und Herzenswort geworden ist, wie dem frommen Kinde der Vater - und Muttername, den es nur Einem und Einer geben kann.

6.

Deshalb setzt auch der Apostel hinzu: Alle, die an ihn glauben - buchstäblich, und lieblicher für den heidnischen Hauptmann und seine Hausgenossen: jeder, der an ihn glaubt - werden Vergebung der Sünden empfangen. Die Vergebung ist da; das Kreuz. mit dem daran gehefteten Schuldbriefe streckt aufgerichtet seine Arme in die weite Welt; der Gnadenstuhl steht jedermann offen, es bedarf nur des Hinzunahens und sehnsüchtig gläubigen Aufschauens zu dem vor aller Welt, wie einstens der ehernen Schlange vor den Augen des kranken Israels erhöhten Menschensohns, um geheilt zu werden. So bald die Gnadentat Gottes zur Vergebung der Sünden in dir selbst geschehen, und das Wort von der Versöhnung dir ein Herzeigentum, und so gewiss, als deine eigene Sündhaftigkeit geworden ist durch Buße und Glauben, so ist dein Verderben geheilt, dein Elend getilgt, die dunkle Gestalt des Lebens und des Todes erhellt. Du bist wiedergeboren zu einem neuen Leben, eine neue Schöpfung ist in dir vorgegangen. Eine neue Schöpfung, ähnlich jener ersten Umwandlung der wüsten und leeren Erde, als zuerst das Wort und mit ihm das Licht zu ihrer Todesgestalt herniederkam, und nun die Scheidung des Lichts von der Finsternis, des Oben von dem Unten, des Festen von dem Beweglichen vorging, und diesem die Verbindung mit der Sonne und dem Himmel, und in ihr selbst regsames Leben und Weben in der Höhe und Tiefe folgte, und zuletzt der Mensch, Gottes Ebenbild, alles beherrschend, dastand.

Ja, nicht minder, als jene Schöpfung, ist das neue Leben, welches damit beginnt, dass ihr glaubt an den, den er gesandt hat Gottes Werk in dir. Es hat damit begonnen, dass sein Wort und sein Licht zu dir, in deine Tiefe und Finsternis hinabgekommen ist, um dir die Öde und Leere deines ungöttli-

chen Wesens zu offenbaren, und das Verworrene in Seele und Leib, Mark und Gebein von einander zu scheiden, auf: dass du voll seiner Güter werden mögest. Aber du widerstrebst dem Wort und Licht, weil jenes anfangs ein scharfes und schneidendes, und dieses ein brennendes und scheidendes sein muss, um die Neugeburt von oben in dir zu vollenden.

Ja, mein teurer Nikodemus, der du mit der Sehnsucht nach dem Lichte dennoch im Dunkel und Nacht wandelst, erst musst du hinaus in die Wüste zu dem ernststen Bußprediger, damit in seinem Wasser dein alter Mensch ersäuft und zunichte werde. Dann aber komm getrost zu Ihm, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und er wird dich nicht hin ausstoßen, sondern mit dem heiligen Geiste und seinem läuternden himmlischen Feuer taufen. Und wenn er dann am Ende deiner Erdentage dich fragen wird: Hast du jemals Mangel gehabt? so wirst du freudig und dankbar antworten: Herr, nie keinen!

Der Hauptmann Cornelius - XIII.

„Gott ist Licht! Gott ist Liebe!“ So spricht die heilige Schrift⁹⁵, und hiermit hat sie in der einfachsten Weise das Höchste und Erfreulichste ausgesprochen, was zu uns Menschen von dem Wesen Gottes gesagt werden mag. Licht und Liebe können nicht sein, ohne sich zu offenbaren, ohne zu leuchten und zu wirken, und somit neues Licht und Leben zu schaffen; denn das eben ist ja des Lichts und der Liebe Sein und Leben. Aber was hilft es mir, von dem Wesen Gottes zu wissen, wenn ich nicht auch mein Verhältnis zu demselben und dessen Wirkungen und Ausflüsse erkenne? Auch hier hat das Wort der Wahrheit ausgeholfen, indem es uns in dem geheimnisvollen dreifachen Namen: als des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, die Persönlichkeit des einen lebendigen Gottes offenbaret. Diese schriftgemäße Offenbarung einer heiligen Dreieinigkeit umfasst zugleich die Grundlage, sowie die unterscheidende Eigentümlichkeit und den Umfang der christlichen Lehre und unseres Glaubens. Dafür hat der Herr Jesus selbst, da er nach Vollendung seines Werks in seine Herrlichkeit zurückkehrte, sie feierlich erklärt. Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei, sind eins, sagt Johannes, und mit ihm alle Apostel.

Freilich ist diese Wahrheit, die menschlich zählend sich aussprechen will, und zugleich die Zahl wie: der aufhebt - ihrem innersten Wesen nach ein Geheimnis, über alles menschliche Verstehen so weit erhaben, als der Himmel höher ist denn die Erde. Aber es ist ein den Menschen geoffenbartes Geheimnis, und hat eben darum zwei Seiten, deren eine Gott, die andere dem Menschen zugewendet ist. Die göttliche Seite kannst du eben so wenig fassen, als du das Wesen Gottes zu begreifen vermagst. Aber dessen bedarf es auch eben so wenig, als du den inneren Bau und das Wesen der Sonne zu verstehen brauchst, um ihres Lichts zu genießen; oder, als du das Verband deines Geistes und Leibes erkennen kannst, dessen du doch ungezweifelt gewiss bist. Dagegen ist uns in diesen drei heiligen Worten die Geschichte Gottes, sein Tun und Wirken unter den Menschenkindern, kund getan. Sie umfassen die großen Taten und Offenbarungen der Liebe Gottes, die er von Anfang zum Heil der Menschen beschlossen, und deren Erfüllung er“ in der Zeit begonnen hat und in der Ewigkeit vollenden wird.

Hieran haben wir Unmündigen uns zu halten und in dem einen lebendigen Gott den Vater zu erkennen, der uns von Ewigkeit erwählt, zur Kindschaft gegen ihn selbst verordnet, und zu seinem Ebenbilde erschaffen hat; und den Sohn, der uns durch seine Menschwerdung, Leiden und Sterben von Sünde und Tod erlöst hat; und den heiligen Geist, der, als das Pfand unserer Erlösung, die Heiligung und Erneuerung zum Ebenbilde Gottes in uns vollendet. Also Ein lebendiger Gott, dem wir dreierlei Gnadengüter, unsere Erwählung, Erlösung und Heiligung verdanken. Der Apostel fasst sie zusammen in dem Segenswunsch: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen⁹⁶!

Wie mit der Ausgießung des heiligen Geistes das größte Liebeswerk der Offenbarung Gottes im Fleische, und die sichtbare Erscheinung seiner Gnade erfüllt ward; so kann auch nur durch die Kraft und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes das Herzensbündnis des Gläubigen mit dem Vater in dem Sohne vollendet werden. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist; und dieser Geist gibt Zeugnis unserer Geiste, dass wir Gottes Kinder sind. Solch Zeugnis sollte nun auch der gläubige Hauptmann empfangen.

Apostelgesch. X, 44-46. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zu: hörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzen sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preisten.

Dieser Abschnitt beschreibt nun die nächsten Folgen und Wirkungen, sowohl der Sendung und Predigt des Apostels Petrus, als auch der gläubigen Annahme des Evangeliums, bei Cornelius und seinen Hausgenossen und Freunden. Wir sehen in dieser einfachen historischen Darstellung ein erneuertes Leben in Christo, erweckt durch die Gabe des heiligen Geistes.

1. Indem Petrus noch diese Worte redete, und wahrscheinlich seine Rede noch fortsetzen wollte ward er unterbrochen. Es war genug; er hatte das Evangelium und den Mann, durch welchen Gott den Frieden hat verkündigen lassen, Jesum den gekreuzigten und auferstandenen, gepredigt, und, in seinem Namen, Allen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde verheißen. Der ihm gewordene Auftrag, und der Wunsch des Cornelius: „Worte von

ihm zu hören“ (V. 22.) „waren erfüllt. Cornelius und seine Hausgenossen hatten gewiss tiefbewegt, mit steigender Andacht und Rührung dem heiligen Apostel, zugehört, und der Herr hatte der Wahrheit und Friede suchen: den kleinen Herde, wie der Purpurkrämerin Lydia, das Herz aufgetan. Das Wort, immerdar der Anfang und das Mittel jeder göttlichen Schöpfung, hatte, wie ein unvergänglicher Same in ihren Herzen Wurzel gefasst, und bedurfte nur noch des Segenblicks von oben, der Befruchtung des heiligen Geistes.

Wir erblicken hier gleichsam ein anderes Pfingstfest unter den Heiden. Warum hätten diese auch der Feuertaufe entbehren sollen? Die Zeit war gekommen, wo das Wort von der Versöhnung in aller Welt aufgerichtet, der Zaun hinweggebrochen, die Feindschaft getötet, und das Evangelium des Friedens Allen, die ferne und die nahe waren, verkündigt werden sollte⁹⁷. Dies war der Auftrag des Herrn, und zur Vollendung desselben hatte er ihnen einen unsichtbaren Stellvertreter seiner Person, den heiligen Geist, verheißen. Der solle sie in alle Wahrheit führen, den Herrn in ihnen verklären, und ihnen Kraft und Weisheit geben zu ihrem Beruf. Am Pfingstfest zu Jerusalem wurde diese Verheißung sichtbar in herrlicher Weise erfüllt. Die Apostel, voll heiligen Geistes, traten im Angesicht von Golgatha und dem hohen Rat auf, und predigten Jesum von Nazareth, den gekreuzigten und auferstandenen, als den Herrn, dem alle Macht gegeben sei im Himmel und auf Erden. Und die Wirkung, und Folge dieser neuen Gottestat war, dass an dem einen Tage bei dreitausend, und bald darauf fünftausend Seelen aus allen Weltgegenden gläubig wurden. So begann die Wiedergeburt der Welt durch die Kraft des heiligen Geistes zuerst in den Aposteln. Der Herr war nun der Geist, - und der Geist der Herr⁹⁸.

2. Aber nicht bloß den Jüngern, die mit ihm gegessen und getrunken hatten, war die Gabe des heiligen Geistes verheißen, sondern allen, nahe und ferne, die Buße tun und glauben würden an den Namen Jesu Christi⁹⁹. Wie den Aposteln die Erstlinge des Worts, so waren ihnen auch die Erstlinge des Geistes zur Mitteilung vertraut. Als Petrus und Johannes auf die, welche zu Samaria das Wort Gottes angenommen hatten, betend die Hände legten, empfingen jene den heiligen Geist¹⁰⁰. Unser lieber Hauptmann und sein Haus wurden eine besonderen Vorzug gewürdigt, als hätte der Herr für die heilsbegierigen Heiden, wie ja auch für jenes Kanaanäische Weiblein, eine eigene Zärtlichkeit gehabt. Denn ohne Gebet und Händeauflegen des Apo-

stels - wie er selbst erzählt¹⁰¹ „indem ich anfang zu reden, fiel der heilige Geist auf sie; gleichwie auf uns am ersten Anfang.“ Also ist dieser Anfang, nämlich das Ereignis des Pfingstfestes und was an den Jüngern geschah, das Maß dessen, was von Cornelius und seinem Hause berichtet wird.

Aber wir stehen hier auf einem heiligen Boden und zwischen den Geheimnissen der Haushaltung Gottes, wo uns geziemt, die Schuhe auszuziehen. Es will uns dünken, als ob der die Geschichte des Cornelius erzählende Apostel das Wörtlein: am Anfange (unsere Übersetzung hat auch noch das Wort: „am ersten“ hinzugesetzt) nicht so obenhin gebraucht habe. Wir finden in unserem Gottesbuche, wenn wir dieses hinzunehmen, ein merkwürdiges dreifaches: „am Anfang.“ Mit dem ersten beginnt die heilige Schrift; mit dem zweiten eröffnet der Jünger, der an des Herrn Brust lag, sein herrliches Evangelium; und mit dem dritten bezeichnet der Apostel, der die erste Predigt hielt, und dem Herrn die ersten Schafe aus dem Heidentum zuführte, die große Gottestat der Ausgießung des heiligen Geistes. Alle drei sind Anfänge ewiger Gotteswerke, der Schöpfung, Erlösung und Heiligung.

Jeglicher Anfang, selbst in dem stetig beginnenden und fortgehenden Kreislauf der Natur, ist unseren Blicken gänzlich verborgen; sogar der Anfang der Entwicklung eines einfachen Weizenkörnlein entzieht sich ganz unserem Auge und Verstande, und wenn wir ihm nachgehen, so verlieren wir uns in den Schoß einer unsichtbaren Welt, von wannen das Körnlein seine Kraft empfängt. Und eben so wenig wissen wir das Band und den Zusammenhang zwischen Kraft und Wirkung, Ursache und Folge anders, als bloß durch die Erfahrung und äußere Erscheinung. Gott allein sind alle seine Werke bewusst von der Welt her¹⁰².

Aber darin offenbart sich noch immerdar die Sündlichkeit des Menschen, und unsere kindisch-hochmutige Unart, dass wir sein und sehen wollen, wie Gott.

Das ist die Lust und Begierlichkeit der Augen, in welchen nicht ist die Liebe des Vaters¹⁰³. Wäre diese, und mit ihr die wahrhafte kindliche Demut in uns, so würde unser beschränkter und gebundener, von den Täuschungen der sichtbaren Welt befangener und irregeleiteter Verstand nicht, wie wir pflegen, Natur und Wunder, ordentliche und außerordentliche Gaben und Offenbarungen Gottes, auch Leib und Seele nicht, von einander scheiden. Das einfältige, Gott zugewendete Auge würde seine Kraft und Gnade eben

so uns das Brot aus der Erde bringt, als wenn es ihm gefiele, mit fünf Broten fünftausend Menschen zu speisen. Wohl aber würden wir erkennen, wie dann, wenn der Menschheit von oben her ein neues Leben gegeben werden soll, das Oben in dem Unten sich kund tun müsse in Zeichen und Wundern, und uns nicht darüber entsetzen und verwundern und irre werden, wie auch die Jünger des Herren nicht taten, obwohl sie öfter über seine Reden sich wunderten.

3) Als der Sohn Gottes auf Erden wandelte, da geschah, was er seinen Jüngern gesagt hatte: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehn, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn“¹⁰⁴. Die Jünger und ganz Judäa waren Zeugen seiner Gottestaten, sie sahen die Erweisungen seiner Herrlichkeit mit ihren Augen.

Diese himmlischen Zeichen und Erscheinungen gehörten so natürlich und notwendig zu dieser Zeit; als die Blüte der Pflanzen und Bäume, und der Gesang der Lerchen und Nachtigallen zu der Zeit gehören, wann Gott die äußere Gestalt der Erde erneuert.

Das allergrößte Werk der Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt, war geschehen in der Zeit, und zwar in einem dazu erkorenen kleinen und abgeschlossenen Bezirk unserer Erde, um das Eigentum und der ewige Segen der gesamten, unsterblichen Menschheit zu werden. Was in Judäa sich ereignet hatte, wurde kein Eigentum weltlicher Historie, sondern, wie Cornelius es aus dem Munde des Petrus vernahm, in einen kleinen einfachen Bericht gefasst, der den demütigen Namen: Evangelium, d. i. gute Botschaft, empfing. Die Männer, welche den Völkern sie überbrachten, hießen darum auch nur Apostel, d. i. Boten, Sendlinge. Der Herr, dessen Wort und Werk sie verkündigten, beglaubigte sie dadurch, dass sie in seinem Namen dieselben Gottestaten vollbringen konnten, die er selbst getan hatte. Ein anderes Mittel, sie zu beglaubigen, ist auch nicht einmal denkbar. So taten sie eben so große, ja, nach der Verheißung des Herrn, größere Werke, als er selbst getan hatte. Dies waren die geistlichen Wundertaten, welche die Sache Gottes und ihr Fortgang nun erforderte.

So wie der Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches seine Kraft und Herrlichkeit an dem Äußeren der Menschen, an ihren kranken Leibern und Gliedern, vorzüglich und fast ausschließlich erwiesen hatte; so wurde nun an dem Innern, an dem geistigen und geistlichen Leben der Menschen, die an

ihn gläubig wurden, offenbar: dass er, der Herr, Geist sei. Es galt nun zunächst dem inneren Zuge der blinden und blindgeborenen Juden und Heiden, und was der Herr den Johannisjüngern gesagt hatte¹⁰⁵, geschah jetzt in umgekehrter Ordnung. Als den Armen die gute Botschaft verkündigt ward, da geschah zuerst die Erweckung aus dem Todesschlaf des Juden, und Heidentums zum neuen Leben; die Tauben hörten das Wort der Wahrheit; dem folgte die Reinigung vom Sündenaussatz, dann der fröhliche Wandel auf dem neuen Wege, und endlich das volle Licht des Glaubens und das Schauen von Angesicht. An den Jüngern und Aposteln, welche die leiblichen Wunder des Herrn schon getan hatten, und denen selbst die Geister untertan gewesen¹⁰⁶, geschahen diese Offenbarungen und Wunder des Geistes zuerst, sichtbar, am Pfingstfest zu Jerusalem, und erwiesen sich besonders, außer den anderen äußern sie begleitenden Zeichen, in der Erhöhung und Verklärung der Zunge, der Rede, der Sprache, des Worts.

Den sollten, mussten sie zuvor empfangen, und was sie empfangen, sollten sie mitteilen. Also geschah es auch in Cäsarien,

4) Der heilige Geist fiel auf alle, die dem Worte zuhörten.

Der Evangelist, und später auch Petrus, bedienen sich hier eine sehr einfachen, von körperlicher Schwere entlehnten, sinnlichen Worts, um das Geistigste, was an Cornelius geschah, damit zu bezeichnen: Der heilige Geist fiel auf alle. So ist es oft die Weise der Schrift. „Er wird herabfahren, wie Regen auf die Matte, und wie Tropfen, die das dürre Land feuchten.“¹⁰⁷ Vor ihr ist die erscheinende zeitliche, und die unsichtbare ewige Welt, beide Gottes Werk, nicht also geschieden, wie von dem zerstückelnden Verstande des Menschen. Da selbst das Wort, das von Anfang war, Fleisch geworden; wie sollte, sie nicht das Kommen und Wesen des Geistes von oben her in ein irdisches Wort kleiden? So redet sie freilich eine für den natürlichen Menschen unverständliche und grobe Sprache, aber desto verständlicher und bestimmter für den geistlichen Menschen.¹⁰⁸ Und denen, die dem Worte zuhörten, geschah in geistlicher Weise dasselbe Gotteswerk, was leiblicher Weise jenem Gichtbrüchigen, der auf das Wort Jesu seine Bett nahm und heimging, oder, auf Petrus und Johannes Wort, dem Lahmen an der Tempeltür wiederfuhr, welcher plötzlich aufstand, sprang, wandelte, und Gott lobte. Gleichwie in diesen Geheilten zunächst ein neues leibliches Le-

ben offenbar wurde, so in jenen das geistliche, wovon jenes Andeutung und Zeichen war, das neue Leben in Christo.

Der Jünger, der an der Brust des Herrn lag, nennt Ihn selbst das Leben, und sagt: in ihm, in und mit der Person Jesu, den ihre Augen geschaut und ihre Hände betastet, sei das Leben erschienen, und sie hätten es gesehen und verkündigten es.¹⁰⁹ Folglich war der alte Bund nur die Vorbereitung und Verheißung, nur Wort von dem Leben, das da kommen sollte. In dem neuen Bunde ward das Wort Fleisch; das Leben erschien, um das Leben der Welt zu werden. Das Dritte musste nun noch geschehen, nämlich die Ausgießung des Lebens auf alles Fleisch. Das ist abermals Geschichte Gottes unter den Menschen. Cornelius und die Seinigen waren die Erstlinge unter den Heiden, die es empfangen sollten. Ein höchst wichtiger Moment und Fortschritt des Reiches Gottes! Darum musste dieser Durchgangspunkt zu einem neuen Leben der Heidenwelt auch sichtbar bezeichnet werden. An der kleinen Gemeinde geschah, was an den Aposteln zu Jerusalem geschehen war. Ihr ganzes, bisher so schwaches und demütiges Wesen ward in himmlischer Weise erhöht, Herz, Mund und Zunge ihnen verklärt, also dass sie von lautem Lobe und Preise Gottes überflossen. In solcher Weise ist diese göttlich-menschliche Geschichte auch in Cäsarien geschehen, damals, als die Erde von den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, die auf sie herabgekommen, noch warm war, und von den Fußstapfen des Gesalbten glänzte.

5) und die Gläubigen aus der Beschneidung,

die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. So fehlte es auch hier, wie am Pfingstfeste, nicht an solchen, die sich entsetzten über das, was geschah. Jedoch nicht sowohl die Tatsache selbst, deren Zeugen diese noch jung- und schwachgläubige Christen aus dem Judentum waren, erregte in ihnen diese Verwunderung, sondern das befremdete sie, dass auch Heiden, ohne Gesetz und Beschneidung, gleicher Gnade und Vorzüge mit den Juden von Gott gewürdigt wurden. Obgleich sie aus dem Munde des Apostels, und durch die Tat selbst erfahren hatten, dass Gott die Person nicht ansehe, und der Gläubige in allerlei Volk ihm angenehm sei; so trat dennoch auch in ihnen das alte Vorurteil mit aller Kraft des dunklen Gefühls wieder hervor. So zeigt unsere Geschichte auch hier teils die herablassende Erbarmung Gottes zu den schwachen, kleingläubigen Menschenkindern; teils aber auch, wie die sichtbare Offenbarung der Hand Gottes durchaus notwendig war, um sei-

nem Worte, wodurch alles neu werden sollte, den Eingang in die Welt zu eröffnen. Der sündige Mensch ist von Natur geneigt zu einer Vergötterung des Verstandes, welche nicht besser und dabei hartnäckiger ist, als jene abgöttische Kunst, welche Ihn, der Himmel und Erde erfüllt, im Tempel oder Marmor und Erz zu beschließen wähnt. Dieselbe Verstandesabgötterei sucht die Wirksamkeit des lebendigen Gottes, entweder dem gewöhnlichen Laufe der Natur, wie der Mensch diesen aus Erfahrung und Beobachtung seither erkannt und unter selbst erdachte Gesetze gestellt hat, oder dem gewohnten Gange der Geschichte und Begebenheiten unterzuordnen, und somit die Kraft und Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes, nach einem selbstgeschaffenen Verstandesgebilde, in die gemeine Zeitlichkeit herabzuziehen.

Jenes erstere ist die Art der ungläubigen Weltweisheit neuerer Zeit; das letztere war der Grund und Vorwand des Hasses, womit die Juden das Evangelium verwarfen, und bis auf den heutigen Tag ihm widerstehen. Dass solch Vorurteil auch in unseren Gläubigen sich regte, beweist ihr Entsetzen; hoffentlich dass letzte bei ihnen, und durch Gottes Gnade die Vollendung ihrer Bekehrung. O törichter Menschendünkel, welcher sich bereden möchte, es gebe kein ander Licht, als Sonnen-, Sternen- und Lampenlicht, und keine andere Geschichte, als die Weltgeschichte, worin freilich die evangelische keinen Raum findet! Wohin könnte man auch nur die unsrige stellen! Würden sich nicht die Halbgläubigen entsetzen, und die Ungläubigen von süßem Wein reden!

6) Wir kehren zu unserem Hauptmann zurück.

In seinem Hause war nun der Tag angebrochen, und in Aller Herzen der Morgenstern, Christus, aufgegangen. Weiland Finsternis, waren sie nun allemal ein Licht in dem Herrn! Diesem Tage des Heils war eine, wer weiß wie lange Nacht voll Seufzen und Sehnen nach dem Angesichte des lebendigen Gottes vorhergegangen. Da hatte der Herr diesen Abraham aus dem Götzentum seines Vaterlandes seinem Kanaan näher geführt, und eine leise Dämmerung war in ihm aufgegangen. Aber diese vermehrte nur seine Sehnsucht nach dem Lichte, ohne sie zu stillen. Sein Fasten und Beten und Almosen, und sein demütiger fußfälliger Empfang des Mannes, zu welchem er gesendet hatte, sein Hören und Aufmerken auf das Wort des Apostels, und der ihn umgebende Kreis der gleichgesinnten Hausgenossen, Diener und Kriegsknechte, wie zeugt alles dieses von dem aufrichtigen Verlangen dieser Seelen nach der guten und vollkommenen Gabe, die von oben kommt!

Wie könnte ein Vater seinem Kinde einen Stein geben, das ihn um Brot bitet! Wie könnte Er, der die Lilien schöner, denn Salomo kleidet, einer hungernden Seele das Licht versagen!

Darum musste der Tag der Salbung und Krönung von oben dem Cornelius so gewiss kommen, als der Morgen der Nacht und Dämmerung folgt. Und wie der Schöpfer den stillen Anbruch des neuen Lebens der Natur zur Frühlingszeit mit mancherlei lieblichen Tönen, Farben und Wohlgerüchen schmückt, so musste auch der Anbruch des Reiches Gottes in der Heidenwelt durch Wunder und Zeichen, Zungenreden und Lobgesang verherrlicht werden. Freilich diese äußeren Zeichen hörten bald auf, wie Stephanus Engelsangesicht, welches auch die sahen, die ihn zum Tode verdammten; nicht aber das innere friedsame Leben, dessen Zeugnisse sie waren. Dieses, bestehend in Glauben, Hoffnung und Liebe, blieb und wuchs und nahm zu, und brachte die Früchte des Geistes, und ward von nun an den Neugeborenen eine lebendige Quelle des Heils und Friedens im Leben und im Sterben, für Zeit und Ewigkeit.

Heil allen, welche der Geist treibt; sie sind Gottes Kinder, und tragen das Zeugnis davon in ihrem Herzen, so wie das Abba auf ihren Lippen. Nur durch den Geist Gottes, von welchem unser Geist stammt, kann die Wiedergeburt zum wahrhaftigen Leben, die neue Schöpfung in uns, vollbracht werden.

Der heilige Geist muss unser Bundesgenosse werden in dem Kampfe des Fleisches mit dem Geist, und uns ausrüsten mit Kraft aus der Höhe, auf dass wir den Sieg gewinnen, und, verklärt werden von einer Klarheit zur andern.

Um diesen Geist der Kraft, der Weisheit und Offenbarung zu erlangen, dazu gibt es keinen anderen Weg, als den, welchen Cornelius wandelte. Zunächst das Gefühl des natürlichen inneren Unfriedens und die Sehnsucht nach dem Frieden Gottes, den nicht die Welt, und eben so wenig wir selbst uns geben können, und der uns von oben kommen muss. Cornelius fand ihn nicht durch seine eigenen Werke, Fasten und Beten, Buße und Almosen, dies waren nur Ausleerungen des Gefäßes, welches mit dem göttlichen Salböl erfüllt werden sollte; sondern allein durch Petri Predigt von dem Frieden durch Jesum Christum im Glauben an die Vergebung der Sünden. So wie der demütig-gläubige Blinde, der sich zu dem Herrn wandte, durch sein

Wort sehend ward, und der Gichtbrüchige sein Bett nahm und wandelte, und der Herr dann sagte: Dein Glaube hat dir geholfen; so war auch das Wort des Apostels in den gläubigen Herzen der Heiden und durch ihren Glauben Geist und Leben, und das Evangelium ihnen eine Kraft Gottes zur Seligkeit geworden.

Wir können auf näherem Wege, als Cornelius, zu der Gabe des heiligen Geistes gelangen, und brauchen nicht, wie er, gen Joppen zu senden. Seine erste Gabe, Anfang und Bedingung aller anderen, haben wir in unseren Wohnungen bei der Hand: das Wort, von dem Herrn selbst und von seinen Aposteln und Evangelisten geredet. Petrus und Johannes, Paulus und Jakobus müssen uns Rede stehen, sobald wir es verlangen. Ist nur dieses Verlangen recht dringend und lebendig in uns, und nehmen wir das Wort, als die erste Gabe, freudig auf, so wird und muss der Geber selbst kommen, und wir werden seine Freundlichkeit sehen und schmecken. Und halten wir fest daran, als an dem besten Teile, so wird uns immer mehr gegeben werden. Ja, wenn wir nur lernen wollen, so wird der Geist Gottes uns lehren; folgen wir, so wird er uns leiten; öffnen wir ihm das bekümmerte Herz, so wird er uns trösten; bleiben wir getreu, so wird er uns kräftigen, gründen, stärken, vollbereiten. Und dann werden auch wir mit Zungen reden, und mit Lob und Dank, mit Wort und Tat, die Tugenden des verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Hauptmann Cornelius - XIV.

Wenn wir die ganze heilige Schrift, nach ihrem eigenen Vorgange, einen Bund nennen, und sie zwiefach in den Alten und Neuen Bund einteilen, so bezeichnen wir hiermit den göttlichen Ursprung, das Wesen und den Zweck, zugleich den Gang und die Geschichte der Offenbarungen Gottes. Es ist ein tiefes und wahres Wort, welches, recht erkannt, das Verhältniß des Menschen zu Gott und Gottes zu dem Menschen uns aufschließt.

Das Wort des Propheten¹¹⁰, dass wir den Bund, wie Adam, gebrochen haben, findet in dem Gefühl und in der Geschichte der Menschen seine Bestätigung. Den Gottesdiensten aller Zeiten und Völker liegt eine knechtliche Furcht zum Grunde, welche die beleidigte Gottheit durch selbsterwählte Mittel zu versöhnen und zu besänftigen, oder durch Kunst ihren Zorn und Ernst zu verhüllen und die eigene Furcht zu stillen sucht. Alle nicht auf Offenbarung gegründete Religionen sind, als Erzeugnis der Sünde, eine Flucht vor Gott, und darum falsch, und zu immer größerer Entfernung von Gott und seinem Heile führend. Der Gedanke, dass eine Wiedervereinigung des abtrünnig gewordenen Menschen mit Gott nur allein von Gott ausgehen könne, und ein Werk seiner Gnade sei, konnte dem gottflüchtigen Menschen nur von Gott selbst geoffenbart und gegeben werden.

Wie schwer es dem Menschen geworden, zu diesem Glauben an einen Bund Gottes mit dem Menschen sich zu erheben, welches nur der kindlichen Demut möglich ist, beweist die Geschichte des Volkes, welches der Herr, nachdem alle in Aberglauben versunken waren, zu seinem Bundesvolk erwählte. Darum spricht er durch den Mund seiner Propheten: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, Ich tilge deine Übertretungen um Meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. Ich habe dich je und je geliebt: darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“¹¹¹ - Mit ergreifender Wahrheit ist in diesen Worten beides, die unermüdliche Gnade Gottes und das Widerstreben des Menschen gegen dieselbe, geschildert. Was zunächst Israel gesagt wird, gilt von der gesamten Menschheit. Denn Gott ist auch der Heiden Gott, und Israel nur sein erstgeborener Sohn.

Ja, es ist unaussprechlich rührend, zu sehen, wie der Herr Zebaoth, der dem Tage die Sonne zum Lichte gibt und den Mond und die Sterne der Nacht: zum Licht, sich bemüht, die Menschen zu sich zu ziehen, und sie zum de-

mütigen Glauben an seinen, durch Sünde und Furcht ihnen verdeckten, Gnaden- und Friedensbund zu erheben. Wie er dem Noah, nach dem ersten Gerichte, das über die verderbte Erde ergangen war, den Bogen in den Wolken zum Zeichen und Zeugen seines Bundes und seiner Verheißung machte, so haben alle äußern Anordnungen und Anstalten des alten Testaments keinen anderen Zweck, als die sinnliche sichtbare Bestätigung Seines Gnadenworts: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Ja, denen von Israel sagen wir in umgekehrter Ordnung mit dem Apostel, gehörte die Verheißung, und der Gottesdienst, und das Gesetz, und der Bund, und die Herrlichkeit und die Kindschaft bis aus ihnen nach dem Fleische hergekommen ist Christus, der da ist Gott, der Bundesgott, über alles gelobt in Ewigkeit!

Da nun erschienen ist die heilsame Gnade, die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes allen Menschen, und hiermit alle Verheißungen erfüllt sind, und der ewige Bund vollendet dasteht so macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. - In wunderbarer Einfalt steht die Taufe in der Christenheit, zum Siegel des vollendeten Bundes von dem Herrn selbst angeordnet, als eine sichtbare Bürgschaft der Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Freilich schauen Viele dieses heilige Bundeszeichen noch gleichgültiger an, als jenen Zeugen in den Wolken, wenn er siebenfarbig über die getränkte Erde, die Fußbank dessen, des Thron der Himmel ist, sich ausspannt. Mögen sie! Sein Zion vernimmt seine Stimme: Siehe, ich bleibe bei dir alle Tage bis an der Welt Ende; in meine Hände habe ich dich gezeichnet!

Apostelgesch. X, 46 - 48. **Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn.**

Petrus hatte dem Cornelius und seinen Hausgenossen und Freunden das Evangelium gepredigt; diese hätten das Wort der Wahrheit mit Freuden aufgenommen und waren gläubig geworden. Ein neues Leben war in ihnen aufgegangen; sie wurden voll heiligen Geistes, gleichwie der Apostel am Pfingstfeste, also dass sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen. Und nun tut Petrus den Mund auf und spricht: Mag auch jemand das Wasser

wahren, dass diese nicht getauft werden? In den Worten des Apostels, womit er das Geringere nennt, indem er das Große gibt, spricht sich seines Herzens Freudigkeit aus. Aber, könnte man fragen, wozu bedurften diese durch den Geist Gottes wiedergeborenen, erleuchteten und beseligten noch des äußeren zeremonialen Gebrauchs der Taufe? Freilich, wenn die Taufe nichts weiter wäre, als ein äußerer Brauch und Zeremonie! Aber, würde alsdann der Apostel solch ein Gewicht darauf gelegt, und das Heil und den Segen, welche dem Hause des Cornelius durch seine Vermittlung widerfahren, hiermit beschloss, und gleichsam Gottes Werk dadurch gekrönt haben? Nein, die gläubigen Heiden sollten durch die Taufe abermals und zuletzt eine gute und vollkommene Gabe, einen Segen empfangen, dessen sie noch bedurften.

1) Zunächst scheint und ist die Taufe nur ein einfacher äußerlicher Gebrauch. Der Täufling wird, wie ursprünglich im Morgenlande geschah, untergetaucht in das Wasser, oder, wie jetzt geschieht und, weil das Wasser - und dessen Menge - nicht dabei Hauptsache ist, geschehen mag bloß mit Wasser benetzt, und dabei die göttlichen Worte der Einsetzung gesprochen. Was könnte einfacher sein, als die Taufhandlung? Aber ist nicht eben die Einfalt das Siegel göttlicher Gaben und Wirksamkeit? Er gibt einfältig; nur die Menschen suchen viele Künste. Was ist einfacher, als die Weise, womit er so viele Jahrtausende sein Licht über die Erde ausgießt, seinen Regen und Tau von oben sendet, und das Brot aus der Erde bringt? Als der Allmächtige den Menschen zu seinem Bilde erschuf, bildete er zuerst dessen Leib aus Erde, und hauchte dann seinen Odem, die lebendige Seele ihm ein. Und das ist ja eben unser Elend, dass alles in und außer uns durch die Sünde so zwie- und vielfältig, und unter einander streitend geworden ist.

Aber noch mehr: der Herr Jesus selbst hat dies sei Gebrauch also eingesetzt und angeordnet, Er, der in der allereinfachsten und unscheinbarsten Menschengestalt auf Erden wandelte, um das Verlorene zu suchen und selig zu machen; Er, der durch sein einfaches Evangelium alles, früher notwendige, Zeremonienwesen aufhob, und die Verehrung Gottes in Geist und in der Wahrheit gebot. Er selbst hat die Taufe zu einem allgemeinen Brauch in seiner Kirche feierlich angeordnet: Geht hin, sprach er, in alle Welt und macht zu meinen Jüngern alle Völker, und taufet sie! So macht er die Taufe zum Zeichen seiner Jüngerschaft und des Glaubens an das Evangelium und der Aufnahme: in seine Gemeinde. Die Apostel befolgten überall, wohin sie ka-

men, dieses Gebot des Herrn, und taufte alle, welche dem Judentum und Heidentum entsagten und ihren Glauben an Jesum Christum bekannten. Mit der Verkündigung des Evangeliums verbanden sie die Aufforderung zur Taufe, als notwendig mit einander verbunden und von Gott zusammengefügt: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ So mussten auch Cornelius und seine Zeitgenossen getauft und dadurch, wie geistlich, so auch leiblich dem Heidentum entzogen, und der Gemeinde des Herrn einverleibt werden. Wie das menschliche Erdenkind bei seinem Eintritt in die arme Welt der Windeln bedarf und sie ohne sein Zutun empfängt, so bedarf das neugeborene Himmelskind der Taufe, als einer von oben ihm gegebenen Hülle seines inwendigen Menschen. Ehrwürdiger Gebrauch, wenn auch bloß von der äußeren Seite angesehen; Ähnlich der Salbung, welche an den Priestern und Königen geschah.

2) Aber, nicht allein das; sondern wie in der einfachen Menschengestalt Jesu von Nazareth die Fülle der Gottheit wohnte, so umschließt auch dieser äußere einfache Gebrauch Geist und Leben, göttliche Wahrheit und Verheißung. Wie wäre dies auch anders denkbar, wenn wir auf die Einsetzung selbst sehen? Die Taufe selbst, als äußere Handlung und göttliches Institut, war schon da in Israel, aber nur vorbereitend, in ähnlicher Weise, wie auch Christus und das Evangelium in dem Alten Testament war, ehe er erschien. Johannes taufte, und nach ihm die Jünger auf den, der da kommen sollte. Der Herr selbst aber erfüllte erst die Taufe, wie das Gesetz, indem er, nach seiner Auferstehung, als er sein ganzes Werk auf Erden vollbracht hatte, und im Begriff stand, in seine Herrlichkeit zurückzukehren, feierlichst sie einsetzte und seinen Jüngern gebot. Da sprach er zwei denkwürdige, hochehebene. Worte, nämlich vor der Einsetzung: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin“ und nach der Einsetzung: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ So machte Er, der Herr vom Himmel, die Taufe zu einem sichtbaren Wahrzeichen und Siegel sowohl seiner Herrschaft und Herrlichkeit, als auch seiner unsichtbaren Nähe und Gegenwart für alle, die an seinen Namen glauben.

Das erweist auch unsere Geschichte. Die Predigt des Apostels hatte in dem Herzen des Cornelius und seiner Freunde einen guten Acker gefunden, der den unvergänglichen Samen des Worts willig aufnahm, und schon seine Früchte zeigte. Sie waren durch das Hören der Predigt von Christo gläubig

und Genossen des Reiches Gottes geworden. Was konnten sie nun noch wünschen und begehren? Nur Eins; nämlich die Besiegelung dieses neuen Bundes und Lebens durch den Herrn selbst, durch dessen Diener sie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen waren. Und siehe, diese Besiegelung und Bestätigung geschieht durch die Taufe. Petrus selbst, der Diener und Verkündiger des Herrn, tritt zurück, indem er wahrscheinlich seinen sechs Gefährten aus Joppe befiehlt, die gläubig gewordenen Heiden zu taufen in dem Namen des Herrn. Es geschieht; was ihnen bisher gegeben war, hatten sie gemeinsam empfangen, das Wort und den Geist; jetzt wurde jedem Einzelnen das Siegel und Unterpfand der Gnade und Gemeinschaft Jesu Christi, gleichsam durch Berührung und Handauflegung des Herrn selbst, erteilt. So ist ja auch die heilige Taufe den Kindern, die wir ihm darbringen, gleichsam eine Wiederholung jener herablassenden Liebe, womit der Herr einst die Kindlein zu sich kommen ließ, und sie eins nach dem anderen, als Genossen des Himmelreiche, herzte und regnete und ihnen die Hände auflegte; darum: auch vergleicht der Apostel Paulus: die Taufe mit jener Wolke, worin sich bei ihrem Zuge durch die Wüste die Gegenwart des Herrn offenbarte, und sagt, dass die Väter mit der Wolke auf Mosen, d. i. den Gesetzesbund, dessen Mittler er war, getauft worden seien.¹¹²

3) Zum sichtbaren Zeichen und Siegel seiner segnenden Gegenwart und seiner Gaben und Güter wählte und heiligte der Herr das Wasser; dieses einfache, überall auf Erden, die menschenleere Wüste ausgenommen, befindliche Element, welches anfangs, bis der Schöpfer es schied, und ihm seine Schranken anwies, den Erdboden, wie ein Grab, umhüllte, und durch welches er sein erstes Gericht über die Erde vollzog. Mag auch jemand das Wasser wehren? spricht der Apostel. Wie bedeutsam dieses von dem Herrn gewählte Zeichen sein müsse, lässt sich aus den mancherlei Vergleichen und Andeutungen der Apostel erkennen, wo sie von der Taufe reden. Petrus vergleicht das Wasser der Taufe mit dem Wasser der Sündflut, wodurch nur acht Gläubige gerettet, aber die ganze ungläubige Welt getötet wurde; Paulus mit dem roten Meere, worin Pharao mit seinem Heere ertrank, und Israel trocknes Fußes hindurchging. Das Wasser hat eine tötende, zerstörende, aber auch eine reinigende und neubelebende Kraft. Als eine tötende Zerstörung drohende Gewalt wird das brausende Meer von der Kraft Gottes in seinen Schranken gehalten, aber als Tau und Regen, von oben gesendet und in Brunnlein quellend, labt und erquickt es jegliches Leben auf Erden.

In beiderlei Weise sollte das Taufwasser sich an Cornelius und seinem Hause erzeugen. Er war von Geburt ein Heide, ein Kind des Zorns, ohne Glauben und Hoffnung, entfremdet von dem Wesen, das aus Gott ist; in dieser Hinsicht ähnlich jenen Menschen zur Zeit der Sündflut, und dem ungläubigen Pharao und seinem Heere; aber darin von jenen verschieden, dass er sein Elend erkannte, und von Herzen nach Gnade und Wahrheit sich sehnte. Er fühlte, dass er ein Knecht der Zeit und des Todes sei, und wünschte ein Mensch des Lebens und der Ewigkeit zu werden. Da kam das Wort der Wahrheit und des Friedens, das Evangelium zu ihm, und schloss ihm eine neue Welt, das Reich Gottes auf. Er glaubte dem Worte der Wahrheit, und wünschte ein Bürger des Himmelreichs zu werden. Und siehe, er ward feierlich, mit Geist, Seele und Leib, darin aufgenommen durch das Bad der Wiedergeburt. Sein alter heidnischer und natürlicher Mensch ward nun, auch vor Gott, getötet und begraben in dem Taufwasser; er stieg aus der dunklen Flut, dem Bilde der Finsternis, hervor als ein neuer Mensch, ein Kind des Lichts und der Wahrheit; die Freiheit der Kinder Gottes und ein neues, über Zeit und Tod erhabenes Leben war ihm zugesichert mit göttlichem Brief und Siegel, Cornelius samt seinem Hause war nun ein Noah, der durch Gottes Gnade in die Arche einging selbst, und über den Fluten schwebte; ein Israel, über welchen die Wogen des Meers keine Gewalt hatten. Die Taufe ward ihm ein Gnadenzeichen und Siegel: dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur ihn scheiden möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Das ist sie auch uns und unseren Kindern.

Aber nicht allein dieses. Cornelius samt den Seinigen bedurfte zur völligen Versicherung seines Gnaden- und Friedenstandes der göttlichen Versiegelung dessen, womit der Apostel seine Rede beschlossen hatte, nämlich der Vergebung der Sünden um Jesu Christi willen. Auch dies wurde ihm durch die Taufe gewährt, welche ist eine Abwaschung von Sünden durch das Blut des Sohnes Gottes, und ein Bund und Anspruch eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi¹¹³. Wie viel euer getauft sind, spricht die Schrift, die haben Christum angezogen, sie sind in seinen Tod getauft, mit Ihm begraben, in Ihm auferstanden zu einem neuen Leben, abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt.

So wurden diesen Gläubigen aus dem Heidentum durch das Gotteswerk der Taufe alle Gnadengüter des Evangeliums zugeeignet. Sie kamen hervor aus dem Wasserbade rein gewaschen von den Sünden mit dem Blute Jesu Christi, angetan mit dem Gewande seiner Gerechtigkeit, vom Ihm zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater:¹¹⁴

4) Denn sie wurden getauft in dem Namen des Herrn. Dies heißt zunächst: mit der Taufe, welche und wie sie der Herr selbst angeordnet hatte, also in dem Namen und auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Wunderbare Einfalt und Tiefe der drei heiligen Taufworte! Sie umfassen den gesamten Inhalt der Offenbarungen und Verheißungen Gottes zu unserem Heil, und werden, durch ihre Verbindung mit der Taufhandlung vermenschlicht, ein Werk Gottes an dem Menschen. Gleichwie das von den Aposteln in dem Namen des Herrn verkündigte Wort, oder die von ihnen in Seinem Namen vollbrachte Wundertaten den Worten und Taten des Herrn gleich, ja eigentlich die Seinigen, waren und sind; also ist auch die Taufe im Namen Gottes anzusehen, als ob sie, obgleich durch Menschen vermittelt, von Gott selbst geschehe, und wir von Ihm getauft werden. Gottes Name ist Gott selbst in seinem Verhältnisse zu dem Menschen. Er hat uns seinen Namen offenbart, damit wir Ihn menschlich den Unsrigen, ja in seinem Vaternamen den Unsrigsten nennen können. In der heiligen Taufe wird demnach dem Menschen alles das beigelegt und verheißen, was Gott dem Menschen ist und geben will. Dieses wird zusammengefasst in dem dreifachen Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und hiermit das dreifache Gnadenwerk Gottes an dem Menschen, nämlich die Erwählung des Vaters zur Kindschaft, die Erlösung und Versöhnung durch den Sohn, und die Erneuerung und Heiligung durch den Geist, zur Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes an Leib und Seele, feierlich ausgesprochen, göttlich besiegelt und betätigt.

Solch ein Schatz, größer und edler, denn Himmel und Erde, der Name Gottes und das ganze Evangelium, ist dem Glauben in diesem einfachen heiligen Geheimnis der Taufe dargelegt und besiegelt. Somit ist sie ihrem Wesen nach eine wiederholte Menschwerdung des Worts, das von Anfang, und bei Gott und Gott selbst war, und durch welches alle Dinge gemacht sind. Sie ist das Sakrament, d. h. das sichtbar heilige und geheimnisvolle Zeugnis, des Bundes, welchen der lebendige Gott mit dem Menschen eingeht, um ihn seiner Kindschaft und Seligkeit zu versichern; gleichsam die Eintragung

seines Namens in das Buch des Lebens. Darum musste die Taufe das Gnadenwerk Gottes an den gläubig gewordenen Heiden zu Cäsarien vollenden und beschließen, zum Zeugnis, dass nun ihre Namen im Himmel geschrieben seien.

5) Welche Seligkeit und Freude werden nun Cornelius und seine Taufgenossen empfunden, wie werden ihre Seelen den Herrn und seinen heiligen Namen gelobet haben, nachdem sie das göttliche Wasserbad empfangen hatten! Ihnen war nun der volle Born geöffnet, aus welchem sie Gnade um Gnade nehmen konnten und sollten. Denn nur so viel und nicht mehr erlangen wir durch die Taufe, als wir mit dem Glauben ergreifen. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Was hilft es einem Menschen, eine Verschreibung, die ihn in den Besitz eines großen Vermögens setzte, in Händen zu haben, so lange er sein Recht an das Verschriebene nicht geltend machte. Was wäre einem verwaisten Kinde geholfen, wenn ein reicher und gütiger Mann zu ihm spräche: Ich will dein Vater, du sollst mein Kind sein, und was mein ist, soll dir angehören! das Kind selbst aber es nicht glauben, d. i. annehmen wollte! Der Glaube ist ein Nehmen, und, indem er nimmt, ein Haben; die Taufe aber ist und bleibt ein Geben, ein überschwänglicher Schatz, zu welchem wir, wie zu dem Gnadenstuhl, welcher ist Christus, immerdar hinzutreten dürfen und sollen. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Der Erste Grund ihres Heils war gelegt, und das neue Leben in ihnen begonnen; mit Christo gestorben und begraben durch die Taufe, und mit ihm lebendig gemacht und auferweckt, und samt ihm in ein himmlisches Wesen versetzt, trachteten sie von nun an nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Angetan mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, waren ihre Seelen freudig in dem Herrn und fröhlich in ihrem Gott. Als solche, die den Herrn Jesum Christ angezogen hatten, suchten sie nun, voll inniger dankbarer Liebe gegen ihren verherrlichten Heiland und Wohltäter, durch freudiges Bekenntnis seines Namens und in treuer Nachfolge seines Vorbildes, ihr ganzes Leben, Geist, Seele und Leib ihm zu heiligen, und des überschwänglichen Reichtums seiner Gnade und der zukünftigen Herrlichkeit immer würdiger zu werden. So wurde ihnen ihre Taufe in dem Namen des Herrn, der sie in der Stunde seiner Verherrlichung eingestellt hatte, Sinnbild, Siegel und Pfand ihrer eigenen Verklärung, wo sie befreit von den Banden des Todesleibes und von dem Stückwerk des Erdenlebens, Ihn, den ihre Seele liebte, von Angesicht zu Angesicht und von Ewigkeit zu Ewigkeit schauen sollten. Und

zur Erneuerung und Bekräftigung dieses ewigen Bundes, sowie zur Stärkung ihres mit Gott in Christo verborgenen Lebens, war ihnen nun auch der Zugang zu dem heiligen Mahl geöffnet, um hier mit seinem verklärten Leibe und Blute an ihren Seelen gespeist und getränkt zu werden zum ewigen Leben. Denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe.

Der Hauptmann Cornelius - XV.

Wir stehen nun am Schluss der merkwürdigen und lieblichen Geschichte des Hauptmanns Cornelius. Wenn die Darstellung einer Begebenheit in Worten eine Erneuerung der Tatsachen im Geiste ist, so dürfen wir wohl sagen, dass wir in unserer Geschichte die Haupt- und Grundwahrheiten des Evangeliums erlebt, oder wenigstens in Cornelius und seinem Hause, wie in einem Gemälde, lebendig angeschaut haben. So mussten auch wohl in der Bekehrungsgeschichte eines, und zwar des ersten, heidnischen Hauses, alle Hauptstücke unseres christlichen Glaubensbekenntnisses, auf welches wir getauft sind, zur Sprache kommen. Also ist es geschehen. Wir sahen in dem Cornelius zuerst die Erkenntnis des einen wahrhaftigen Gottes, des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erden, die er aus der Offenbarung des alten Bundes empfangen hatte, und zugleich, weil es nicht ein bloßes Wissen, sondern eine gläubige Erkenntnis war, in ihm das herzliche Verlangen nach der Gemeinschaft dieses alleinigen Urquells alles Heils und aller Seligkeit. Dann erblickten wir, in geschichtlicher, einzig für uns erkennbarer Weise, den Weg des Gottes, der da will, dass allen: geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, zugleich den Beweis, dass er sich finden lässt von allen, die ihn suchen. Aus dem Munde des Apostels vernahmen wir nun die kunstlose einfache Predigt von dem einigen Mittler und Heiland Jesus Christus, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und seinem Wandel auf Erden; von seinem Tode am Kreuz, seiner Auferstehung und Erhöhung zum Herrn über alles und von seiner Wiederkunft zum Gericht. Dann sahen und vernahmen wir, wie Cornelius und sein Haus das ihnen gepredigte Wort mit demütig kindlichem Glauben freudig aufnahmen, und nun Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes empfangen, und wie sie zuletzt, zur Versiegelung der Gemeinschaft und Gnade Gottes, durch die Taufe in die Gemeinde des Herrn Jesu und seiner Heiligen aufgenommen wurden.

Hiermit ist: die Geschichte zu Ende; und was sollte sie uns auch weiter berichten? Etwa den Fortgang des neuen Lebens der vom Schlaf erwachten und von den Toten, erstandenen, die nun Christus fortan erleuchtete? Törichter Vorwitz! Auch von dem Leben des leiblich erweckten Jünglings zu Nain und des Lazarus zu Betanien schweigt die heilige Geschichte. Der nächtliche Besuch des Nikodemus und seine Rede zu dem Herrn verliert sich, wie ein Bächlein im Sande versiegt; man hört und sieht ihn nicht auf-

stehen und weggehen, und erfährt kaum, wie lange er dem Meister in Israel zugehört. Aber es war auch nur ein Kommen, und dann, ohne dass die verschlossene Knospe sich geöffnet hätte, ein Gehen. Dennoch erwähnt der Evangelist des nächtlichen Kommens dieses Pharisäers und Obersten unter den Juden späterhin zweimal, und wir wissen wohl, warum. In unserer Geschichte ist es anders. Hier öffneten sich die verschlossenen Herzen den Strahlen der aufgehenden Sonne, und nun hieß es in dem Hause zu Cäsarien: „Der Winter ist vergangen, die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserem Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch“¹¹⁵.

Apostelgesch. X, 48, **Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.**

Diese Schlussworte unserer Geschichte scheinen für eine besondere Betrachtung wenig geeignet, und in der Tat, sie könnten in jedem Briefe oder Reisebericht ihren Platz finden. Aber eben durch die Verbindung, worin sie stehen, sind sie, mit dem Propheten zu reden, wie die Kessel im Heiligtum gleich den Becken am Altar, geheiligt. Wir werden sie dafür erkennen, wenn wir bedenken, wer diese Bitte tat, an wen sie geschah, und was damit erbeten wurde. Es ist wahr, unsere Geschichte wäre auch dann vollendet gewesen, wenn sie mit den vorhergehenden Worten: „Und, befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn“ geschlossen hätte. Allein solch' ein schneller Abschied würde uns wehe tun, wofern wir an dem neuen Leben dieses durch die Gnade des Herrn geheiligten Hauses herzlichen Anteil genommen haben. Würden wir nicht mit einer Art von Wehmut gefragt haben, ob denn Petrus und seine Begleiter nach Vollbringung ihres Amtes und göttlichen Auftrags sofort das befreundete, dankbare Haus möchten verlassen haben? Sollte der Gesandte und Diener des Herrn sich nicht dem Cornelius und seinen Hausgenossen in traulicher Gemeinschaft als Freund und Bruder erwiesen haben? Und ist denn das Leben des Glaubens von dem gewöhnlich menschlichen und geselligen so geschieden und gesondert, wie etwa ein Kirchgang von dem alltäglichen Geschäftsgange?

Unsere Geschichte beantwortet diese Fragen, indem sie schließt: „und sie baten ihn, dass er etliche Tage da bliebe.“. Es versteht sich von selbst, was der Evangelist verschweigt, dass ihnen ihre Bitte gewährt wurde. Kehrete doch der Herr selbst, ungeladen, bei dem Zöllner Zachäus ein, der nur ihn zu sehen inbrünstig begehrt hatte. Petrus, und seine Gefährten blieben etli-

che Tage. „Güldene Tage!“ schrieb ein frommer, entschlafener Schriftausleger bei diesen Worten. Ja gülden! wie die Morgenröte und aufgehende Sonne gülden genannt werden. Hier war Aufgang aus der Höhe, hier leuchtete die Sonne der Gerechtigkeit auf das Heil unter ihren Flügeln, hier wurden dem Herrn die Kinder, wie der Tau aus der Morgenröte geboren.

Wir erblicken in dem Hause des Cornelius eine heilige Familie, eine Hausgenossenschaft Gottes im Geiste, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.¹¹⁶ Wir sehen im Kleinen das Bild des großen Gemeine des Herrn und jene Gemeinschaft der Heiligen, welche hienieden beginnend droben in Herrlichkeit sich vollenden wird. Wir wollen näher hinzutreten.

1) Unser Evangelist erzählt uns nichts weiter von diesen Tagen, und was während derselben in dem Hause des Hauptmanns zu Cäsarien sich ereignet. Aber Dessen bedurfte es auch nicht. Hatte er doch in seiner Apostelgeschichte die Gestalt und Weise der ersten Gemeinde des Herrn, wie sie nach Ausgießung und in der Kraft des heiligen Geistes sich bildete, umständlich dargestellt und beschrieben. Nicht anders, als zu Jerusalem konnte es auch hier in Cäsarien sein, Da sie mit jenen einerlei Ursprung hatte; auf demselben Grunde erbaut war, und gleicher Gnade und himmlischen Segens sich erfreute. Überhaupt, je näher dem Herrn, und wäre auch der Gläubigen eine Menge, und diese äußerlich noch so sehr verschieden, um desto einfacher und gleichförmiger ihre Gestalt und Wesen, um desto inniger verbunden ihre Herzen und Seelen.

So treten wir in das Haus eines vornehmen Römers. Wir sehen hier eine Gesellschaft, bestehend aus Menschen von ganz verschiedenem Stande, Erziehung, Beruf und Vaterland. Die beiden Hauptpersonen sind Simon Petrus, der Gast, und Cornelius, der Wirt und Eigentümer des Hauses; jener von Geburt ein Galiläer, seines früheren Gewerbes ein Fischer aus Bethsaida, jetzt ein Apostel Jesu von Nazareth; dieser ein Soldat, Hauptmann der welchen Schar, von Geburt und Erziehung ein Römer und Heide. An den Apostel Petrus reihen sich zunächst die sechs Gläubigen, die von Joppen ihn gen Cäsarien begleitet hatten, Christen aus dem Judentum, welche das Evangelium angenommen, aber noch nicht alle jüdischen Vorurteile abgelegt hatten, und sich entsetzten, da sie sahen, dass auch Heiden den heiligen Geist empfangen. An den Hauptmann schließt sich seine Familie, Verwandte

und Befreundete, seine Dienstboten und die gottesfürchtigen Kriegsknechte, und „Viele, die auch herbeigekommen waren,“ wahrscheinlich sämtlich geborene Heiden. Frauen und Kinder, deren gewiss auch zugegen und des gemeinsamen geistlichen Segens, so wie der Taufe teilhaftig geworden waren, werden, nach der Weise der Schrift, wo es die Sache nicht erfordert, nicht ausdrücklich genannt. So erblicken wir eine Versammlung von Menschen der verschiedensten Art, Abstammung und Sitte.

Aber siehe, alle diese Scheidewände sind hinweggenommen, nach dem Ausspruch des Apostels: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib,“ denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu; alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu, „und wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen“¹¹⁷. Wir sehen hier eine Behausung und Familie des himmlischen Vaters durch den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich für alle gegeben hat zur Erlösung, in Einem Geiste auf das innigste verbunden. Die Taufe, das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, hat alle Ringmauern und Scheidewände hinweggenommen. Welch ein Anblick, eine Freude und Lust der Engel Gottes, wenn in solchem Geiste die gläubigen Söhne Sems, Chams und Japhets, obwohl durch Farbe, Sprache, Zeit, Vaterland und Sitte äußerlich getrennt und verschieden, über dem Worte Gottes und unter der Kreuzes- und Siegesfahne des Herrn sich brüderlich umschlingen! Das vermag nur das Evangelium, das Wort des Friedens und der Liebe. Es stört nicht die menschlichen Verhältnisse und äußerlich verschiedenen Ordnungen; der Hauptmann blieb nicht nur Hauptmann und seine Diener und Kriegsknechte ihm untertan, wie zuvor: sondern das Licht, welches allen gemeinsam aufgegangen war, verinnigte, gründete und befestigte vielmehr diese Bande und Verhältnisse, wie es den Philemon und seinen entlaufenen, aber durch Paulus bekehrten und nun zu seinem Herrn zurückkehrenden Knecht Onesimus, „beide nach dem Fleisch und in dem Herrn,“ fester als je vereinigte¹¹⁸. Wie die Hand und der Fuß dem Auge dienen, und das Auge der Hand und dem Fuße; also macht das Evangelium Viele zu einem Leibe in Christo, dem Haupte, wo ein Glied dem anderen Handreichung tut in der Liebe¹¹⁹.

Unsere Versammlungen zu gemeinsamem Gesang und Gebet und Anhörung des göttlichen Worts sind, sowie eine Frucht und Folge, also auch, ihrer Bestimmung nach, ein Bild jener ersten Christenvereine, und auch hier gilt vor

dem Angesichte des Herrn weder vornehm noch gering, weder arm noch reich, weder Herr noch Knecht, sondern die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und solcher Geist und Sinn soll aus unseren Kirchen in unser häusliches und bürgerliches Leben uns folgen und begleiten, und auch unsere Wochen- und Werktage zu Tagen des Herrn gestalten.

2) Worauf gründete sich der Verein und Herzensbund dieser verschiedenartigen Menschen? Unsere Geschichte antwortet: Auf Jesus Christus den Herrn. Auch hier gilt das Wort des Apostels: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ“¹²⁰.

Was hatte denn Petrus diesen Heiden anders gepredigt, als Jesum von Nazareth, den Herrn über alles, gesalbt mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist im Lande und hat wohlgetan, welchen sie gekreuzigt und getötet haben, welchen Gott hat auferweckt und verordnet zum Richter der Lebendigen und Toten, und von welchem alle Propheten zeugen, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen. Dieser Jesus von Nazareth war der alleinige Inhalt der Apostelpredigt, und Cornelius und alle, die sie hörten, glaubten der Predigt, und dieser Glaube wurde das unsichtbare Band, welches ihre Herzen und Seelen zu einer Familie Gottes, als dessen Kinder, und unter einander brüderlich und schwesterlich vereinigte. Alle hatten sie den Herrn Jesum Christum angenommen, und waren in ihm gewurzelt und erbaut, und von gleicher Dankbarkeit, Verehrung und Liebe gegen ihn erfüllt; alle, in seinem Namen getauft, hatten sie durch ihn Vergebung der Sünden und den Zugang zu dem Vater in einem Geist, und somit die lebendige Zuversicht und Versiegelung der Kindschaft und einer zukünftigen Vollendung in ewiger Seligkeit und Herrlichkeit empfangen. So sehen wir hier die Erfüllung dessen, was der Apostel schreibt: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alle und in allen“¹²¹.

Wie durch das von Gott in Christo aufgerichtete Wort von der Versöhnung und durch Offenbarung „des Geheimnisses seines Willens“ die Menschen wieder mit ihm dem Vater, also sollen sie auch unter einander, ja selbst mit den seligen Bewohnern des Himmels, vereinigt und verbunden werden. Vereinigung mit Gott im Glauben ist zugleich Vereinigung der Menschen unter einander in der Liebe; diese die natürliche, notwendige Frucht von je-

ner. Dar um macht auch der Herr die Sanftmut, Vergebung der Fehler des Nächsten, Versöhnlichkeit und Feindesliebe oft und in den kräftigsten Ausdrücken und Gleichnissen zum Merkmal und Kennzeichen seiner Jüngerschaft. Sogar in seinem Mustergebete spricht er dieses in der einzig bedingten Bitte aus, und kommt dann wieder darauf zurück.¹²² - Es ist der Geist des Neuen Bundes, der Geist des Friedens und der Liebe, den die Propheten meinen, wenn sie von einem friedlichen Beisammenwohnen der Wölfe und Lämmer, der Pardel und Böcke, der Löwen und Kälber, und von einer Verwandlung der Dornen in Myrten, des steinernen in ein fleischernes Herz, des äußern geschriebenen Gesetzes in ein inneres lebendiges, reden. Gleichwie die eine Sonne alles Leben auf Erden weckt und pflegt, so ist Jesus Christus der Herr über alle, der alleinige Vollender des höchsten Lebens, nämlich der Liebe, sowohl in der gesamten Menschheit, wie in dem einzelnen Menschen. Er ist unser Friede; nicht bloß dadurch, dass er den Zaun, der das Menschengeschlecht trennte, abgebrochen, aus beiden eins gemacht und die Feindschaft durch sein Fleisch, sein Menschwerden, hinweggenommen hat; sondern überall, wo er einzieht und wohnt, schafft er in ihm selber einen neuen Menschen, hebt er aus unserem inneren und äußeren, aus unserem häuslichen und bürgerlichen Leben jeden Zaun und Dorn des Unfriedens, der Selbstsucht, des Neides und der Bosheit hinweg und stiftet Eintracht, Friede, Freude, ungefärbte Liebe. Überall, wo Er der Vermittler und der dritte Mann eines Bundes ist, da gibt es einen „Bund in dem Herrn,“ wie Davids und Jonatans; da wird „die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele,“ wie es von der ersten Gemeinde zu Jerusalem heißt, und nun auch von der Gemeinde zu Cäsarien gesagt werden konnte. Lieblicher Gottesbund, gegründet auf dem einigen Grund und Eckstein, auf welchem auch wir miterbaut werden zu einer Behausung Gottes im Geist. Auf den Glauben an den Einen Mann, in welchem Gott die Welt geliebt und mit sich selbst versöhnt hat, und durch welchen er die Welt richten wird, ist auch unsere kirchliche Gemeinschaft gegründet, und nur durch ihn kann sie werden, was sie soll: ein' Bund in dem Herrn, eine Gemeinschaft der Heiligen, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.

3) Im Hinblick auf das Haus zu Cäsarien liegt uns noch die Frage nahe: Wie mag wohl diese kleine häusliche Gemeinde die Tage zugebracht haben, da der Apostel in ihrer Mitte verweilte? Gewiss wird der dankbare Hauptmann es sich haben angelegen sein lassen, den Apostel und die anderen Gäste auf

das liebeichste zu bewirten, und so werden sie was dem Apostel von eng-herzigen Christen aus dem Judentum nachher zum Vorwurf gemacht wurde, in dem Kreise und an dem Tisch der gläubig gewordenen Heiden, in dem Gefühl, dass ihr Werk Gott wohlgefallt, ihr Brot mit Freuden gegessen, und ihren Wein mit gutem Mute getrunken, und die liebliche Gabe durch Gebet und Danksagung geheiligt haben. Hielten doch auch die ersten Christen, so lange die kleinen Gemeinen noch die Gestalt des häuslichen Lebens hatten, ihre sogenannten Agapen oder Liebesmahle, wo die Wohlhabenden mit den Ärmeren gemeinschaftlich speisten. Dazu war dieses die erste Mahlzeit, wo solche, die kurz vorher noch Juden und Heiden gewesen, jetzt von einem Brote aßen und von einem Kelche tranken. Gewiss gedachte jetzt Petrus des Gleichnisses im Gesichte, welches in dem leinenen Tuche vom Himmel herabgekommen war, so wie der anderen Gleichnisse aus dem Munde des Herrn selbst, von dem Hochzeit - und dem großen Abendmahle, wozu auch die Lahmen und Krüppel geladen wurden, zugleich derjenigen, wo der Herr selbst, nach seiner demütigen Verheißung, seine treuen Knechte zu Tische setzen, sich aufschürzen, vor ihnen hergehen und ihnen dienen wird.

Besonders wird der Apostel hier die Stelle seines Herrn und Meisters vertreten, und den Haus- und Tischgenossen, als Haushalter über Gottes Geheimnisse geistliche Gaben, und Speise, die da bleibt in das ewige Leben, dargebracht haben. In dieser Familie des Herrn gab es ohne Zweifel, wie jetzt und immer, Stufen der Erkenntnis und des Glaubens, Männer, Jünglinge, Kinder, Unmündige - und da bedarf es der Führung und Handreichung der Vollkommenen, um die Schwachen zu stärken und zur höheren Stufe zu erheben. So wird auch der Apostel diesen Erstlingen aus dem Heidentum, nach eines jeden Bedürfnis, Milch oder stärkere Speise gereicht haben. Was er in seiner Predigt nur kurz berührte von des Herrn menschlichem Wandel und Werken und Taten, Leiden und Herrlichkeit das wird er ihnen jetzt genauer erzählt, und so in lebendiger Rede, statt eines geschriebenen, welches sie noch nicht hatten, das „Evangelium von Jesu Christo dem Sohne Gottes“ mitgeteilt haben. Brachten Cornelius oder seine Freunde ihre Kindlein herbei, so hat der Apostel gewiss nicht unterlassen, gleich seinem Herrn und Meister, sie zu Herzen, die Hände auf sie zu legen und sie zu segnen. O wie werden alle diese Neugeborenen horchend, wie Maria von Betanien, zu seinen Füßen gesessen und ihm die Worte des ewigen Lebens von den Lippen genommen haben! Und, wie der Apostel, so werden auch die versammelten Christen, darum, weil sie glaubten, geredet und die überschwängliche Gna-

de mit gemeinsamer Danksagung zur Ehre Gottes reichlich gepriesen haben, Gewiss teilten sie sich ihre freudigen Empfindungen und Hoffnungen einander mit, erbauten sich gegenseitig auf ihren beseligenden allerheiligsten Glauben, erhoben ihre Herzen in Gebet, Fürbitte, Flehen und Danksagung zu dem Herrn, und priesen ihn, der sie zu seinem wunderbaren Lichte geführt hatte, mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern. Endlich werden sie gewiss auch zur Besiegelung und Vollendung ihres Bundes das Heilige Mahl der Liebe und des Todes des Herrn zum ersten mal gefeiert, und mit seinem verklärten Leibe und Blute an ihren Seelen gespeist und getränkt, sich zur unverbrüchlichen Treue gegen den Erzhirten und zur innigen Bruderliebe gegen einander verbunden haben.

O goldene Stunden und Tage, wo die Liebe Gottes ausgegossen wurde in ihre Herzen durch den heiligen Geist, und ein himmlisches Morgenrot, das von dem Lichte der Welt über sie ausfloss, Aller Seelen verklärte!

Alle diese Züge sind nicht etwa ein selbsterfundenes Gedicht der Einbildung, sondern, einfach und wahr, aus den Zeugnissen der heiligen Schrift, und aus den uns aufbewahrten Zeugnissen der damaligen Feinde und Verfolger des Namens Jesu Christi hergenommen. Je näher die ersten Gemeinden der Erscheinung des Herrn standen, und je inniger sie Ihn, den Anfänger und Vollender ihres neuen Lebens, umschlossen, um desto mehr glich ihre Gemeinschaft unter einander einem stillen heitern Familienleben, welches, gleich jenem Hause zu Betanien, Glaube, Hoffnung und Liebe, wie eine ausgeschüttete Salbe, mit Wohlgeruch erfüllten. Uns aber, welche der Herr, da wir ferne waren, herbeirief, geziemt auf jenes neue geistliche, von dem Geist dieser Welt unbefleckte Eden, zurück zu schauen, um unseren Abstand von der ursprünglichen Einfalt jener „Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes“ zu erkennen, und solche zunächst für das häusliche; dann auch für das gemeinsame Leben wieder zu gewinnen.

4) So stand nun diese kleine Herde in Cäsarien da, die erste, die der gute Hirt sich aus den Heiden gesammelt hatte; alle Kinder Gottes, mit der Gerechtigkeit Christi angetan, ein Tempel des heiligen Geistes, eine Freude der Engel, ein Licht in der Finsternis, eine Rose unter den Dornen, ein Herz und eine Seele in dem, was das höchste, edelste und herrlichste ist, und was die Herzen, Seelen und Gemüter, mögen sie auch, wie die Blumen des Feldes, noch so mannigfaltig gestaltet sein, auf das innigste für Zeit und Ewigkeit verbindet, befriedigt und zur Vollendung führt. Das ist die Gemeinschaft der

Heiligen. Davids und Jonatans Freundschaft und Liebesbündnis ist schon und groß; aber größer und herrlicher ist es, mit Johannes an der Brust des Herrn ruhen; ja alle Freundschaft und Liebe ist nur Stückwerk, wenn nicht dieses Ruhen an dem Herzen Jesu dabei ist, und die Verklärung von seinem Angesichte auf sie hernieder kommt.

O seliger Bund, wodurch alle, die Ihm angehören, Eins in Ihm sind und werden, wie er und der Vater eins sind. Wer den Sohn hat, der hat den Vater. Was könnte erfreulicher und erhebender gedacht werden, als das gemeinsame Gefühl und Bewusstsein der Kindschaft Gottes durch den Glauben an Christo Jesu! Ist es schon hier ein hocherfreuliches Gefühl, frommer und innig geliebter Eltern Kinder, und unter einander durch die zarten Bande der Geschwisterliebe als Genossen eines Hauses verbunden zu sein; welche Wonne dann, Ihn, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, mit dem zärtlichen Abbanamen anrufen zu dürfen, und von Jesus, dem Verherrlichten zur Rechten des Vaters, Brüder und Schwestern genannt zu werden und solche Gnade und Empfindung mit Vielen zu teilen und in Vieler Gemeinschaft zu stärken und zu befestigen. - Ja fein und lieblich, tröstlich und erfreulich ist die Herzens- und Seelengemeinschaft derer, die in Glauben, Hoffnung und Liebe mit uns in der Nähe und Ferne verbünden, desselbigen, wenn auch steilen und beschwerlichen Weges zu einem Ziele wandeln, mit uns ringen und kämpfen, dulden und hoffen, mit und für uns lobsingend und danken, flehen und beten; nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen! Die junge Gemeinde zu Cäsarien empfand in den Tagen, wo sie den Apostel in ihrer Mitte hatte, die Freude dieser seligen Gemeinschaft in vollem Maße; es war ihr Hochzeitstag, gleich dem in Cana, wo der Herr zuerst seine Herrlichkeit offenbarte. Aber nicht allezeit wird es ihr so wohl ergangen sein. Auch sie werden, nachdem sie das Wort vom Kreuz angenommen hatten, gleich den Aposteln und allen treuen Bekennern des Herrn in allen Zeiten und Landen, Ihm das Kreuz haben nachtragen und durch Leiden vollendet werden müssen. Da wird das Bewusstsein gemeinsamer Trübsal mit den Brüdern in der Welt ihnen zur Stärkung im Glauben und in der Wahrheit und Liebe gedient haben¹²³.

Und nicht allein das; die Gemeinde der Gläubigen auf Erden steht in einer innigen Verbindung, so wie mit ihrem verherrlichten Oberhaupte, also auch mit der Gemeinde der vollendeten Gerechten, die im Himmel ist, mit dem

himmlischen Jerusalem und der Menge vieler tausend Engel¹²⁴. Zu dieser Gemeinde gehören alle, die vor uns an den Herrn geglaubt haben und in Ihm entschlafen, durch Ihn des ewigen Lebens teilhaftig geworden sind; mögen sie zur Zeit des alten Bundes oder nach der Erscheinung des Herrn gelebt, auf ihn, als den Verheißenen gläubig gehofft, oder als den gekommenen ihn gesehen und geliebt haben. Alle diese zusammen, diese Tausende, bilden die Gemeinde der Vollendeten, die droben ist. Gedenken wir, die wir noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln, ihrer mit freudiger Liebe; so werden vielmehr sie, die den Engeln gleich geworden sind, nachdem sie überwunden haben, an unserem noch nicht vollbrachten Kampf und Lauf Anteil nehmen, und uns im Geiste, wer weiß, wie nahe sein. Welch ein erfreulicher Gedanke, solch einer himmlisch befreundeten Schar verklärter Seelen anzugehören, die unserer baldigen Vereinigung mit ihnen liebevoll entgegensehen! Welch eine erfreuliche Hoffnung für uns, bald auf ewig mit ihnen vereinigt zu werden! Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!

Es ist nur noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wie wir selbst noch hienieden in der zerbrechlichen Hütte des Leibes wohnen und wallen, und unser Wissen und Weissagen ein unvollkommenes Stückwerk bleibt; also auch die Gemeinde, die Kirche des Herrn. Obwohl als ein ewiger Friedensbund auf die unwandelbare Gnade und Wahrheit Gottes unseres Heilandes gegründet, und diese, in sich selbst als ihren himmlischen Schatz bewahrend, ist sie doch hier nur Anfang, nicht Vollendung; obwohl zu ewigem Leben ersehen, doch äußerlich dem Wechsel der Erde untertan; obwohl ihres Sieges gewiss, doch eine streitende. Hier hat sie die Aufgabe, zu wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, bis wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi. Aber der das hat ans gefangen, der wird es auch vollenden.

Wir wissen, dass, wenn es erscheinen wird, dann werden die Geheiligten aller Gemeinden ihm gleich sein und ihn sehen, wie er ist. Wenn der Herr, nach seiner Verheißung, unseren nichtigen Leib verklären will, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe; wie vielmehr wird er seine Gemeinde, die sein Leib ist, verklären und verherrlichen. Da wird sie die triumphierende werden, das himmlische Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes, mit den Perlentoren und goldenen Straßen, erleuchtet von der Herrlichkeit Got-

tes. „Wer überwindet, wird dies alles ererben; und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“

In dem mit Gnade und Friede und Freude gesegneten Hause zu Cäsarien sehen wir ein kleines liebliches Bild und Gleichnis, sowohl solcher Gemeinde des Herrn, wie sie auf Erden, erbaut auf den ewigen Grund und Eckstein, zusammengefügt, empor wächst, als auch wie sie dereinst, aus allen Völkern und Zungen, um den Herrn selbst, wie jetzt um seinen Boten versammelt, mit unaussprechlicher Freude ihm lobsingen werden. So dürfen wir auf diese kleine erste Gemeinde im Heidentum anwenden, was Paulus vom Gesetz, in Vergleichung mit dem Evangelio sagt¹²⁵: „So das Klarheit hatte, das da aufhört, vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibt.“

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Gal. 3,28

[←2]

5. Mose 10,12

[←3]
Jes. 58,7

[←4]

Psalm 103, 15. 16.

[←5]
Jes. 49,14 f.

[←6]

Röm. 5,15

[←7]

Psalm 141, 2.

[←8]

Dan. 7, 10. Ps. 103, 20.

[←9]
Luk. 20, 36.

[←10]

Hebr. 1, 14.

[←11]

Röm. 1, 23.

[←12]

Jes. 33, 14.

[←13]

Hos. 6, 6.

[←14]

Hebr. 6, 10.

[←15]

Maleachi 2, 10.

[←16]
Röm. 9,4

[←17]

1. Kor. 13,12

[←18]

Eph. 2,17.18

[←19]

Кap. 66

[←20]

Röm. 15

[←21]
Jes. 46,4

[←22]

Psalm 92,6; Hiob 11,8

[←23]
Joh. 1,51

[←24]

Eph. 1,10

[←25]
Joh. 17

[←26]

Eph. 1,17.18

[←27]

Eph. 2,19

[←28]

Eph. 2,8.9.

[←29]

Apg. 14,15

[←30]

2. Kor. 2,17

[←31]

Luk. 21,15

[←32]

Röm. 3,2 und 9,4

[←33]

1. Kor. 1,26

[←34]
Apg. 4,12

[←35]
Ps. 2

[←36]
Off. 5,9

[←37]
wackeln

[←38]

Ps. 147,11 und Ps. 51,21

[←39]
Jes. 66

[←40]

Jes. 55,10-11

[←41]

Joh. 1,14; Off. 21,3

[←42]

1. Pet. 1,10-12

[←43]

Röm. 5,1 f.

[←44]

Röm. 14,9. Eph. 1,20. f.

[←45]

I. Kor. 8,6.

[←46]

Jes. 8,8, Micha 5,2.

[←47]

Jes. 9,2

[←48]

Heb. 7,25

[←49]

Jes. 61,1

[←50]

Joh. 20,31

[←51]

Joh. 14,10-12

[←52]
Jes. 7

[←53]

Apg. 1,8

[←54]

z.B. 1. Kor. 11,1. Phil. 3,17. 4.9.

[←55]
Off. 3,14

[←56]

Joh. 10,37.38. K. 5,36

[←57]

4. Mos. 11,25

[←58]

Joh. 15,27

[←59]

Luk. 10,23.

[←60]
Joh. 2,25

[←61]

Joh. 5,9.10

[←62]

Hebr. 2,3.4

[←63]

Apostg. 3

[←64]
Joh. 8,31

[←65]
Joh. 2,20

[←66]

Joh. 12,20

[←67]

Apostg. 3,13 f.

[←68]

Apostg. 2,23

[←69]

Hebr. 1,2.

[←70]

Röm. 8,32

[←71]
Apg. 1,3

[←72]
Apg. 1,3

[←73]

Luk. 10,20

[←74]

Hebr. 9,27

[←75]

Röm. 2,15

[←76]

Hebr. 9,28

[←77]

Hebr. 12,23. 1. Pet. 1,17

[←78]

Joh. 5,22.27

[←79]

Apostg. 17,31

[←80]

Apostg. 1,11

[←81]

Röm. 14,9

[←82]
Joh. 5,28

[←83]

Philip. 3,21

[←84]

1. Kor. 15,51 f.

[←85]

Matth. 25,31.34

[←86]

Joh. 5,29. 2. Kor. 5,10

[←87]

Hebr. 10,26.27

[←88]

1. Joh. 1, 8. 9

[←89]
Ps. 32

$[\leftarrow 90]$
verschiebung

[←91]
Röm. 5,1

[←92]

1. Joh. 3,4

[←93]

Röm. 8,22

[←94]

Dan. 9,27

[←95]

1 Joh. 1,5. 4,16.

[←96]

2. Kor. 13,13

[←97]

Eph. 2,16. f.

[←98]

2. Kor. 2, 17. 18.

[←99]

Apostg., 2, 38. 39.

[←100]

Apostg. 8, 17.

[←101]

Kap. 11,15

[←102]

Apostg. 15, 18

[←103]

1. Joh. 2,16

[←104]
Joh. 1, 51

[←105]

Matth. 11, 5

[←106]

Luk. 10,20

[←107]

Psalm 72,6

[←108]

1. Kor. 2,14.15

[←109]
1. Joh. 1,1

$[\leftarrow 110]$
Hos. 6,7

[←111]

Jes. 43, 24, 25. Jer. 31, 3

[←112]

1. Kor. 10, 2.

[←113]

1. Pet. 3, 21. Heb. 10, 22.

$[\leftarrow 114]$
Off. 1,5.6

[←115]

Hohel. 2, 11. f.

[←116]

Ephes. 2,19. f.

[←117]

Gal. 3,25.26.27

[←118]
Philem. 16.

[←119]
Eph. 4, 16.

[←120]

1. Kor. 3,11.

[←121]
Eph. 4, 4-6.

[←122]

Matth. 6,12.14.15.

[←123]
1 Petr. 5,9.

[←124]
Hebr. 12,22

[←125]

2 Kor. 3, 11.

Table of Contents

Vorwort

Krummacher, Friedrich Adolph - Der Hauptmann Cornelius - Vorwort

Der Hauptmann Cornelius - I.

Der Hauptmann Cornelius - II.

Der Hauptmann Cornelius - III.

1

2

3

4

5

Der Hauptmann Cornelius - IV.

1) Petrus war in ihm selbst bekümmert, was das Gesicht wäre;

2) Petrus war bekümmert um das Gesicht, das er gesehen hatte.

3)

4)

5)

Der Hauptmann Cornelius - V.

1.

Der Hauptmann Cornelius - VI.

Der Hauptmann Cornelius - VII.

1)

2)

3)

4)

5)

Der Hauptmann Cornelius - VIII.

1) Ihr wisst das Wort, die Geschichte, die da geschehen ist.

2) Angegangen war dieses in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte.

3) Der Apostel kommt nun auf die Person des Herrn selbst, und seinen Wandel auf Erden.

(4) Ihr wisset, fährt er fort, wie Gott denselben gesalbt hat mit dem heiligen Geist und mit Kraft.

5) Er ist umhergezogen und hat wohl getan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.

6) Denn Gott war mit ihm.

Der Hauptmann Cornelius - IX.

1)

2)

Der Hauptmann Cornelius - X.

Der Hauptmann Cornelius - XI.

1)

2.

3.

Der Hauptmann Cornelius - XII.

1. Vergebung der Sünden.

2. Was ist Sünde?

3.

4.

5.

6.

Der Hauptmann Cornelius - XIII.

Der Hauptmann Cornelius - XIV.

Der Hauptmann Cornelius - XV.

Quellen:

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Krummacher, Friedrich Adolph - Der Hauptmann Cornelius - Vorwort	3
Der Hauptmann Cornelius - I.	4
Der Hauptmann Cornelius - II.	11
Der Hauptmann Cornelius - III.	20
1	21
2	23
3	24
4	25
5	27
Der Hauptmann Cornelius - IV.	30
1) Petrus war in ihm selbst bekümmert, was das Gesicht wäre;	31
2) Petrus war bekümmert um das Gesicht, das er gesehen hatte.	32
3)	33
4)	35
5)	37
Der Hauptmann Cornelius - V.	39
1.	40
Der Hauptmann Cornelius - VI.	48
Der Hauptmann Cornelius - VII.	57
1)	58
2)	59
3)	60

4)	61
5)	62
Der Hauptmann Cornelius - VIII.	65
1) Ihr wisst das Wort, die Geschichte, die da geschehen ist.	67
2) Angegangen war dieses in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte.	67
3) Der Apostel kommt nun auf die Person des Herrn selbst, und seinen Wandel auf Erden.	68
(4) Ihr wisset, fährt er fort, wie Gott denselben gesalbt hat mit dem heiligen Geist und mit Kraft.	68
5) Er ist umhergezogen und hat wohl getan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.	69
6) Denn Gott war mit ihm.	71
Der Hauptmann Cornelius - IX.	72
1)	74
2)	75
Der Hauptmann Cornelius - X.	81
Der Hauptmann Cornelius - XI.	92
1)	93
2.	95
3.	97
Der Hauptmann Cornelius - XII.	100
1. Vergebung der Sünden.	101
2. Was ist Sünde?	102
3.	103
4.	104
5.	106
6.	107
Der Hauptmann Cornelius - XIII.	109
Der Hauptmann Cornelius - XIV.	119

Der Hauptmann Cornelius - XV.	128
Quellen:	139
Anmerkungen	140
Table of Contents	265